

# Frauenrevolution – Revolution unserer Zeit

feministische Delegationsreise

Rojava, Winter 2018/19

*„Wir haben der Welt gezeigt, dass es kein Wort  
wie ‚unmöglich‘ in unserem Wörterbuch gibt“*

Sakine Cansız

auch die Liebe zur Geschichte und dem Land der kurdischen Bewegung. Das ist genau das, was Abdullah Öcalan sagt, dass es notwendig ist sich mit der eigenen Geschichte des Landes, der Kultur auseinanderzusetzen um sie wert zu schätzen, um fähig zu sein Kämpfe außerhalb zu führen. Deswegen ist für mich Internationalismus Liebe. Wie ich schon sagte, ich komme aus Katalonien, wo 1936 tausende Internationalist\*innen aus der ganzen Welt verstanden, dass sie eine Verantwortung als Revolutionär\*innen haben, nach Katalonien zu gehen, um gegen

den Faschismus in Katalonien zu kämpfen. Als Revolutionärin aus Katalonien bin ich Teil der Geschichte und es ist auch meine Verantwortung dahin zu gehen wo eine Revolution für ein freies Leben ist. Man muss bereit sein sich zu beteiligen. Wir müssen erkennen, dass wir uns in einer neuen Phase des Internationalismus befinden. Wir bauen gerade eine neue Form des Internationalismus auf und die Frauen sind die Vorreiterinnen dieses neuen Internationalismus. Wir müssen uns der Verantwortung bewusst werden, die wir haben.

Selbstkritik. Ich weiß nicht, ob in der linken Szene in Europa generell, aber zumindest im spanischen Staat kritisiert niemand andere Personen, weil es die Idee einer individuellen Freiheit gibt, aber so können wir keine kollektiven Projekte aufbauen. Wir müssen lernen, Kritik wie einen Schatz anzunehmen. Wir sollten lernen zu verstehen, dass wenn wir fähig sind freie Persönlichkeiten aufzubauen, auch in der Lage sind damit unsere Freund\_innen und die Gesellschaft mitzunehmen.

**Du bist in den Arbeiten der Jineolojî. In Europa ist es sehr auffällig, wie wenig sich Feministinnen auf die Revolution in Rojava beziehen. Wie würdest du den Feminismus in Europa derzeit bewerten und wo siehst du Widersprüche?**

**Mika:** Die Kritiken, die ich am Feminismus habe, sind genau dieselben Kritiken, wie ich sie auch an anderen Bewegungen, wie dem Anarchismus oder der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung, habe. Es ist vor allem die Kritik am Individualismus und dass wir so weit weg sind von der Gesellschaft. Ganz konkret hat der Feminismus, zumindest in Katalonien, viel Kraft. Es gibt sehr viel Potenzial, um eine revolutionäre Bewegung zu werden, die zu einer wirklichen Transformation führen kann. Aber in der Praxis wird dieser Schritt nicht gegangen. Es gibt eine Kritik der Jineolojî am Feminismus, welche ich erst hier verstanden habe. Es ist der Umstand, dass vor allem innerhalb des autonomen radikalen Feminismus, den ich aus Katalonien kenne, die Einstellung vorherrscht, dass Männer zurückgewiesen werden müssen. Einer der ersten Schritte der kurdischen Frauenbewegung war die Theorie der Loslösung. Das heißt sich physisch und psychisch von den Männern zu trennen. Aber das ist nur der erste Schritt, die erste Phase. Der nächste Schritt ist, dass du mit einem starken Bewusstsein der

Freiheit und der Organisation der Frauen in die gemischten Strukturen gehst. Denn wenn die Frauen ihre Schritte zur Befreiung gegangen sind, aber der Rest der Gesellschaft am gleichen Punkt verharret, kann man nicht davon sprechen, dass eine Freiheit erreicht wurde. Deswegen denke ich, dass es notwendig ist, diesen zweiten Schritt gehen zu wollen. Es gibt viele Feminist\_innen, die diesen Schritt nicht tun, nicht weil sie sich nicht trauen, sondern weil sie einfach nicht wollen. Sie sehen es nicht als notwendig an. Das ist eine der Sachen, an der sich mein Standpunkt verändert hat. Denn ich komme auch aus einem radikalen, autonomen Feminismus in Barcelona und niemals hätte ich gedacht, dass ich jetzt so rede. Man muss vor allem verstehen, dass Veränderung durch eine Einstellung geschieht, durch unser Miteinander – Hevaltî (*genossenschaftliches Miteinander/Freundschaft*). Durch unsere Art und Weise mit unserem Umfeld in Beziehung zu treten. Meine Kritik an radikalen Bewegungen in Europa ist auch, sich nicht ständig in einen Abwehrkampf zu begeben und alles zurück zu weisen oder die Konfrontation suchen. Wir sollten vielmehr lernen, in der Lage zu sein, etwas zu erschaffen.

**Das erste Paradigma der Frauenbefreiungs-ideologie ist „welat parez“, übersetzt so etwas wie Heimatverbundenheit. Wie hat die Auseinandersetzung damit deinen Blick auf Internationalismus beeinflusst und was ist dein Verständnis von Internationalismus allgemein?**

**Mika:** Öcalan sagt, dass es notwendig ist zuerst eine gute *welat parez* zu sein, um eine gute Internationalistin zu sein. In meiner Zeit hier habe ich das verstanden. Denn durch meine Annäherung an die kurdische Bewegung ist meine Liebe zu meinem Land, meiner Geschichte gewachsen. Gleichzeitig wächst mit der Liebe zu meinem Land, meiner Geschichte

## Inhaltsverzeichnis

Über die Kampagne und die Ideen dahinter.....	2
Der Kampagnenaufruf.....	3
Die Broschüre.....	5
Berichte einer feministischen Reise.....	6
Flucht und Migration nach Başur.....	8
Niemals vergessen, im Nationalen Museum Amna Suraka in Sulemanî.....	11
Besuch bei RJAK.....	14
Stellungnahme der feministischen Kampagne “Gemeinsam Kämpfen” zu den aktuellen politischen Entwicklungen in Nord-Ostsyrien.....	18
Unsere Ankunft in Rojava.....	20
Im Dorf der freien Frauen – Eindrücke aus Jinwar.....	21
Rojava oder Demokratische Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens.....	24
Besuch bei einem Jineolojîseminar in Hasekê.....	25
“Wir wollten die Stimmen aus Efrîn in die Welt schicken” Komîna Fîlm a Rojava – Die Filmkommune Rojava in Serêkaniyê.....	27
Kobanê – Stadt der Gefallenen.....	30
Widerstandsmuseum in Kobanê.....	33
Ein Besuch bei der autonomen Selbstverwaltung in Kobanê.....	35
Dringender Aufruf der Delegation der Kampagne “Gemeinsam Kämpfen” zur Unterstützung der Demokratischen Autonomie in Rojava/Nordsyrien.....	38
Raqqa im Aufbau.....	40
Tabqa und der riesige Staudamm.....	42
Frauen in der militärischen Selbstverteidigung.....	44
„In Afrîn hat es genauso begonnen“.....	49
Leben unter Daesh – oder – ein Versuch schwer Begreifbares zu beschreiben.....	51
Meryem aus Raqqa: Mein Traum wurde wahr.....	53
Mein Leben hat sich zu 100 Prozent verändert.....	54
Aus den Gefängnismauern Bakurs bis nach Rojava – Hungerstreiks gegen die Isolation Öcalans...56	
Lebende Schutzschilder in Serêkaniyê: Aktion gegen Erdogans Truppen an der türkisch-syrischen Grenze.....	58
Sara, Rojbîn, Ronahî.....	60
Wasser als Kriegswaffe – Serêkaniyê und die Staudammpolitik der Türkei.....	62
Die Gesundheitsakademie von Nord- und Ostsyrien.....	64
HPC Jin: Wir akzeptieren keine Besatzung.....	66
Die Verteidigung der Frauen ist die Verteidigung der Gesellschaft – Besuch bei der HPC Jin in Qamişlo.....	70
Die Bethnahrin Frauenverteidigungskräfte HSBN.....	72
Jineolojî Fakultät in Qamişlo.....	74
Beim Frauenfernsehsender Jin-TV.....	75
Mala Jin und die Frage nach Gerechtigkeit.....	78
Şehid Helîn lives forever.....	80
»Männer sind für uns kein Maßstab der Befreiung«.....	90
„1000 kleine Revolutionen jeden Tag“.....	95
Es ist vorbei, bei, bei.....	104

## Über die Kampagne und die Ideen dahinter...

„Gemeinsam Kämpfen“ ist eine feministische Kampagne, die langfristig angelegt ist – im besten Fall, bis wir das Patriarchat hinter uns gebracht haben. Sie ist am 25. November 2017 gestartet, u.a. mit Demos in Hamburg, Berlin und Celle. Das Ziel ist es, das Wissen über die Revolution in Rojava, der Demokratischen Föderation Nordsyrien, als Frauenrevolution zu verbreiten. Explizit soll hierbei das Projekt des Frauendorfs Jinwar bekannt gemacht werden. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf einer internationalistischen Vernetzung und basiert darauf, dass wir uns selbst in Bezug zur Revolution setzen. Wir wollen die Kampagne also nicht

als reine Solidaritätsaktion für Rojava begreifen, sondern die Verbindung zwischen Rojava und Deutschland (und gerne darüber hinaus) herstellen. Wir wollen den Raum öffnen, um zu überlegen, was wir hier tun können, wie wir hier eine breite internationalistische feministische Organisation aufbauen können. Wir laden alle Menschen, die sich mit unserem Aufruf und unseren Ideen identifizieren können ein, sich an Aktionen und Diskussionen zu beteiligen und unter dem Slogan „Gemeinsam kämpfen! Feministische Kampagne für demokratische Autonomie und Selbstbestimmung“ selbstständig Aktionen zu starten.

**Für den Feminismus, für das Leben!**

**JinJiyanAzadi – FrauenLebenFreiheit\***



**Kannst du darauf eingehen, was wir von der Revolution in Rojava für die Kämpfe zu Hause lernen können? Die Befreiungsideologie kommt ja aus einer anderen gesellschaftlichen Realität als unsere – also einerseits Kurdistan als Kolonie und andererseits Westeuropa als kapitalistisches Zentrum.**

**Mika:** In Europa haben wir Angst um ein Leben, was gar kein wirkliches Leben ist. Als Weihnachten Erdogan mit Angriffen drohte, stellte ich mir die europäischen Straßen voller Weihnachtslichter vor. Alle Menschen sind auf der Straße, um einfach nur zu konsumieren. Währenddessen haben sich hier die Menschen vorbereitet ihr Leben zu verteidigen. Es kam mir vor, als ob wir in Europa ein Leben ohne Sinn leben. Es ist also sehr notwendig zu verstehen, was Leben ist und wir sollten uns die Frage stellen, wie wir leben möchten. Wir müssen uns auch vom Staat trennen, nicht nur auf einer physischen Ebene. Das machen ja auch anarchistische und feministische Bewegungen zum Teil oder die Hausbesetzerszene. Wir besetzen, wir gehen containern, machen uns unsere Kleidung selbst. Auf der physischen Ebene wissen wir uns zu lösen, aber es ist notwendig sich auch mental zu trennen.

— — — — — ” — — — — —  
**In Europa haben wir Angst um ein Leben, was gar kein wirkliches Leben ist.**

Hier bewegt sich das revolutionäre Projekt mit der Gesellschaft. Es ist nicht so, dass die Revolutionär\_innen in einer Ecke ihre Theorien ausarbeiten, die nicht mit der sozialen Realität der Menschen einhergehen. Sondern hier entwickelt sich der Prozess Schritt für Schritt mit der Gesellschaft, mit den Bedürfnissen der Ge-

sellschaft und mit ihrem Rhythmus. Das ist etwas, was wir in Europa lernen können. In Europa denken wir häufig, dass wir Revolutionär\_innen sind, dass wir Anarchist\_innen sind, die den Menschen etwas lehren können, aber die Gesellschaft könne uns nichts lehren. Wir müssen diese Einstellung überwinden. Wir müssen die Gesellschaft kennenlernen, wir müssen ihre Bedürfnisse verstehen und die Gesellschaft muss unseren Vorschlag kennenlernen. Was wir noch mit nach Europa in unsere Kämpfe mitnehmen können, zumindest kann ich da für Katalonien sprechen, ist, dass wir unsere Angst vor Führung verlieren sollten. Ich verstehe, dass zumindest im Deutschen dieses Wort sehr kompliziert ist. Also mit Angst vor einer Führung meine ich zum Beispiel, die jetzige Situation in Katalonien, die ein Chaos ist. Die Menschen wissen, dass sie keinen spanischen Staat wollen, aber sie wissen auch nicht konkret, was sie wollen. Die katalanischen Politiker\_innen haben sich delegitimiert. Die Menschen mobilisieren auf die Straßen und es gibt Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die Zukunft von Katalonien ist sehr ungewiss, es ist nichts klar, weil niemand die Bewegung, die es gibt, anleitet und sagt: „Lasst uns dahin gehen, lasst uns diesen Weg verfolgen.“ Alle Menschen haben Angst, das zu machen. Wir haben ein Bild von Führung als eine autoritäre Figur und ich verstehe, warum das so ist. Aber wenn du dich der kurdischen Bewegung annäherst und die Figur des Rêber Apo kennlernst, verstehst du, dass alle seine Vorschläge immer auf Freiheit basieren. Vor allem über die Befreiung der Frau. Du verstehst, dass eine andere Form von Führung möglich ist. Und das wir eine andere Form von Leitung lernen sollten und den Mut zu haben sie auch auszuführen.

Es ist auch sehr wichtig, das Thema der freien Persönlichkeitsentwicklung in unsere Länder mitzunehmen. Durch Methoden wie Kritik und

## Wie haben sich deine Erwartungen und der Zugang zur Bewegung geändert seitdem du hier bist?

**Mika:** Ich kam hierher um zu lernen und habe Dinge gelernt, die ich mir niemals vorstellen konnte. Ich habe die Essenz der Gesellschaft kennengelernt, sogar meine eigene. Zum Beispiel sehe ich in jeder Mutter hier meine eigene Mutter. Ich habe gelernt, wie dynamisch eine Gesellschaft sein kann und sich je nachdem was notwendig ist, organisieren kann. Als beispielsweise die Drohungen des türkischen Staates anfangen, ist die gesamte Gesellschaft zusammengekommen. Die, die nicht mit Waffen umgehen konnten, haben angefangen, das zu lernen. Die, die nicht wussten, wie man erste Hilfe leistet, haben das gelernt. Und alle mit der bewussten Entscheidung zu bleiben und ihr Land und ihr Projekt zu verteidigen. Ich habe auch gelernt was Freundschaft (Hevaltî) wirklich bedeutet. Freundschaft, die uns miteinander verbindet und ausmacht, dass wir

„

**Aber hier gibt es natürlich auch Fehler, klar gibt es Fehler. Die Revolution ist ein lebendiger Prozess und in diesem Prozess voller Leben gibt es Fehler. Deswegen machen wir auch eine Revolution.**

jetzt in Rojava sind. Unter uns befindet sich auch die Freundin Leyla Güven, die sich gerade in einem unbefristeten Hungerstreik befindet. Das bedeutet auch Hevaltî. Jemand kann am anderen Ende der Welt sein, aber wenn wir uns auf demselben Weg befinden, sind wir immer zusammen. Was ich hier auch verstanden habe ist die Dialektik zwischen Leben und Tod. Ich erinnere mich besonders an einen Tag, als ich auf der Eröffnungsfeier einer Grundschule war. Die Schule war für kleine Kinder, die gerade am Anfang ihres Lebens stehen. Ich verließ den

Ort und ging zu einer Beerdigung von drei Freunden, die ihr Leben im Kampf um Deira-Zor verloren hatten. Alles war am selben Tag – die, die gerade ihr Leben anfangen und die, die gerade ihr Leben verloren haben. Diese Freunde sind auch für das Leben der kleinen Kinder gestorben. Diese Dialektik zwischen Leben und Tod ist hier in Rojava sehr deutlich. Bei den Erinnerungsfeiern weinen alle Mütter, weil alle Mütter gefallene Kinder haben. Es gibt viele Internationalist\_innen, die hier sehr enttäuscht sind, weil ihre hohen Erwartungen enttäuscht werden. Sie haben viele Bücher gelesen und über die Revolution diskutiert. Aber hier gibt es natürlich auch Fehler, klar gibt es Fehler. Die Revolution ist ein lebendiger Prozess und in diesem Prozess voller Leben gibt es Fehler. Deswegen machen wir auch eine Revolution. Vor allem habe ich hier gelernt, dass diese Revolution vor allem eine mentale ist. In der kurdischen Gesellschaft haben Gemeinschaft und Familie an sich schon einen starken Wert. Viel mehr geht es darum, die Mentalität zu verändern, sie zu befreien. Wenn wir sie kurzfristig betrachten, sehen wir viele Fehler. Aber wenn wir langfristig denken, ist das der Weg der gegangen werden muss, um zum Erfolg zu kommen: die Mentalität zu verändern. Ich sehe hier auch die Bestätigung, dass es notwendig ist, dass die Gesellschaft und die Revolutionär\_innen eins sind. Die Gesellschaft ist die Basis der Revolutionär\_innen. Ich erinnere mich an einen Tag, als ich im Haus einer Familie war und der Mann der Familie sagte mir: „Die Gesellschaft ist ein Fluss und die Revolutionär\_innen sind die Fische im Fluss.“

## Der Kampagnenaufruf

### Gemeinsam Kämpfen! Feministische Kampagne für Selbstbestimmung und Demokratische Autonomie

Wir wollen und müssen für eine Gesellschaft kämpfen, in der alle Geschlechter befreit sind! In Deutschland und allen Ländern, in Rojava und allen autonomen Regionen – weltweit. Darum rufen wir ab dem 25.11.2017, dem Tag gegen Gewalt an Frauen\*, zur Beteiligung an der feministischen Kampagne “Gemeinsam kämpfen! Für Selbstbestimmung und Demokratische Autonomie” auf.

### Basisdemokratie, Autonomie und Selbstbestimmung...

...sind für uns keine Utopien, sondern konkrete emanzipatorische Konzepte und Ziele, die wir in unseren Gesellschaften erreichen wollen – das können wir nur gemeinsam. Kapitalismus und Patriarchat zeigen sich in unserem täglichen Miteinander durch Konkurrenz und Vereinzelung sowie dem Streben nach Macht. Sie sind deshalb auch die Grundlage unserer sexistischen Unterdrückung – um diese zu überwinden, müssen wir uns miteinander vernetzen, bilden, organisieren und kämpfen. Der gegenwärtige Rechtsruck in Europa sorgt für einen Aufwind traditioneller Geschlechterrollen und Familienentwürfe. Schon erkämpfte Rechte, wie zum Beispiel die Möglichkeit zum Schwangerschaftsabbruch, sollen abgeschafft werden. Dies geschieht vor allem durch konservative und (neu-)rechte Kräfte – allen voran die AfD, deren Positionen sich zum Teil auch in der politischen Praxis der anderen bürgerlichen Parteien wiederfinden. So wird u.a. vermeintlicher “Frauenschutz” für rassistische Hetze genutzt (wie nach der Berichterstattung zur Sylvesternacht 2015/16 im Vergleich zum jährlichen Oktoberfest). Anderen Geschlechtsidentitäten als Mann und Frau wird vollständig

ihre Existenz abgesprochen. Gleichzeitig wird uns erzählt wir wären so frei wie nie. Frauen\* in Führungspositionen gelten als Beweis für eine angeblich geschlechterbefreite Gesellschaft. Doch weibliche\* Führungskräfte sind nicht unser Ziel. Denn eine Beteiligung an der Unterdrückung anderer ist keine Befreiung. Wir wollen eine tatsächlich freie Gesellschaft, in der wir in Demokratischer Autonomie selbstbestimmt leben können.

Demokratische Autonomie bedeutet für uns, dass Menschen dort wo sie leben basisdemokratisch diskutieren und entscheiden. So kann die Schönheit der Vielfalt erblühen, die wir bis jetzt nur in wenigen Aspekten unseres Lebens finden.

Eine umfassende Veränderung können wir nur erreichen, wenn wir die verschiedenen Unterdrückungsverhältnisse – wie zum Beispiel Rassismus und Kapitalismus – als mit dem Patriarchat zusammenhängend verstehen und sie folgerichtig auch zusammen bekämpfen.

### Den patriarchalen Verhältnissen etwas entgegenzusetzen

Die kurdische Frauenbewegung spielt eine maßgebliche Rolle in der Revolution von Rojava in Norden-Syrien. Dort wird gerade ein selbstverwaltetes Gesellschaftsmodell erschaffen. Es beruht auf Geschlechterbefreiung, Ökologie und Basisdemokratie. Die unabhängige feministische Organisation auf allen Ebenen ist dabei eine zentrale Methode. Sie gibt den dort lebenden Frauen\* ungeachtet ihrer Herkunft oder Religion die Möglichkeit, sich zu stärken, autonom zu leben und den patriarchalen Verhältnissen etwas entgegenzusetzen.

Die Bilder der Frauenverteidigungseinheiten sind auch hier in Europa präsent und sie haben uns Kraft und Mut geschenkt. Sie verteidigen

die Revolution der Gesellschaft, die Revolution der Frauen. Und es gibt viel zu verteidigen: Als Akt der Selbstermächtigung errichtet die Frauenbewegung in Rojava das Frauendorf „Jinwar“. Dort werden ausschließlich Frauen und ihre Kinder in ihren eigenen Schulen, Gesundheitshäusern usw. ihr Leben gestalten. Spendengelder, die wir einnehmen, fließen direkt in dieses Projekt.

### **Miteinander vernetzen, bilden, organisieren und kämpfen**

Die Verhältnisse in Rojava sind sicher anders als die in der BRD. Dennoch wollen wir die Erfahrungen und Analysen der kurdischen Frauenbewegung mit den feministischen Kämpfen in der BRD und Europa zusammen

bringen. Nur so können wir Schritte auf dem Weg zur gesellschaftlichen Befreiung gehen und erkennen, welche Projekte wir in der BRD wirksam umsetzen können und wollen. Uns selbst zu ermächtigen bedeutet, uns ein gemeinsames, eigenes Wissen über die geschichtlichen und gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu verschaffen, uns körperlich und mental vor Angriffen zu schützen und tatsächlich selbstbestimmt in unserem Alltag zu sein. Lasst uns gemeinsam nach Alternativen suchen und dabei voneinander lernen und füreinander da sein. In den folgenden Wochen und Monaten möchten wir mit euch gemeinsam diskutieren, uns bilden, auf die Straße gehen, kämpfen und lachen – wir freuen uns auf euch!

### **Frauen\* Leben Freiheit – Jin Jiyar Azadi**

Wenn ihr die Kampagne unterzeichnen, unterstützen oder selber Veranstaltungen, Aktionen etc. machen wollt, meldet euch gerne bei uns

Email: [gemeinsamkaempfen\(at\)riseup.net](mailto:gemeinsamkaempfen(at)riseup.net)

Blog: <http://gemeinsamkaempfen.blogspot.eu/>

Twitter: @femKampagne oder nutzt den Hashtag #gemeinsamkaempfen

Für Spenden an Jinwar: Kurdistan Hilfe

Stichwort WJAR-Jinwar

IBAN: DE40 2005 0550 1049 2227 04

BIC: HASPDEHHXXX



mich dabei immer gefragt, was ich getan hätte, hätte ich damals gelebt. Hätte ich die ethische und revolutionäre Verantwortung für diese Revolution übernommen? Meine nächsten Antworten fand ich in der praktisch gelebten Militanz, die in meinem Stadtteil Nou Barris stattfand. Da habe ich die Wichtigkeit einer Gesellschaftsorganisation verstanden. Nou Barris ist eines der Arbeiter\*innenviertel in Barcelona. Dort habe ich auch gesehen, dass die Bevölkerung in der Lage ist sich zu organisieren, wenn sie ein gemeinsames Ziel hat. Aber als Anarchistin kam ein Moment, wo ich die Grenzen meines Stadtviertels gefühlt habe und es mir zu eng wurde. Ich musste darüber hinausgehen und weitere Antworten suchen. Also verließ ich mein Viertel mit der Einstellung, dass die soziale Basis, die in meinem Viertel existiert, auf andere Stadtviertel und Städte von Katalonien erweitert werden muss. Ich radikalisierte mich in anarchistischen und feministischen Kreisen Barcelonas. Aber die Jahre vergingen und ich stellte fest, dass ich noch immer keine Antworten gefunden hatte. Die sozialen Beziehungen, die in meinem Stadtteil existierten, fand ich nicht in der anarchistischen und feministischen Bewegung Barcelonas wieder.

Weder in Spanien noch in Katalonien gab es eine organisierte kurdische Bewegung. Doch durch den Widerstand von Kobanê lernte ich die kurdische Bewegung kennen. Ich dachte damals, wenn es tatsächlich eine Revolution in unserer Zeit gibt, dann sollte ich mich ihr nähern und schauen, was sie vorschlägt.

Wenn ich davon spreche, wie ich den kurdischen Freiheitskampf kennenlernte, muss ich auch von meinem Freund Pastor reden. Pastor ist auch aus Katalonien und war 6 Monate in Rojava. Als er zurück kam, lernten wir uns kennen und er motivierte mich dazu mich näher mit dem kurdischen Befreiungskampf auseinanderzusetzen. Er war es auch, der mich auf

meine erste Bildung einlud, die eine Woche lang das Thema des demokratischen Konföderalismus und Jineolojî behandelte. Als ich in der Bildung war, erhielt ich einen Anruf, dass sich mein Freund Pastor umgebracht hat. Mein Zugang zur Bewegung ist somit ein ideologischer, aber gleichzeitig auch ein sehr emotionaler. Ich beschloss die Erinnerung an den toten Freund aufrechtzuerhalten und ging in die Arbeiten der „plataforma azadi“, das ist die Solidaritätsplattform von Katalonien.

Innerhalb der „plataforma azadi“ traf ich auf Antworten, die ich in der anarchistischen Bewegung nicht gefunden hatte. Durch den Kontakt zur kurdischen Bewegung eröffneten sich mir neue Wege. Was mir in meinem Stadtteil so eng erschienen war, erkannte ich nun auf einer globalen Ebene. Ich sah, dass die Kurd\_innen mit ihrem Kampf einen Weg und eine Form fanden, um diese revolutionäre soziale Basis und Organisation in alle Stadtteile Barcelonas, nach ganz Katalonien und darüber hinaus zu bringen.

Besonders seit dem Beginn der Angriffe auf Afrîn spürten wir, dass mit jedem Angriff auf Afrîn, auch jede von uns angegriffen und getroffen wurde. Ich sagte mir, dass es notwendig sei die Praxis und das Leben dieser Revolution kennenzulernen. 1936 kamen tausende Internationalist\_innen aus der gesamten Welt nach Katalonien, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Als ich das verstanden habe, dass der Internationalismus Teil meiner eigenen Geschichte ist, habe ich beschlossen nach Rojava zu gehen. Ich kam nicht von außerhalb um zu helfen, sondern sah mich als Teil des Prozesses, mit dem auch ich wachsen und ein Teil zu seiner Entwicklung beitragen möchte.

# Es ist vorbei, bei, bei...

...aber der Kampf geht weiter!



Seit ein paar Wochen haben wir die Reise in die Demokratische Konföderation Nord- und Ostsyrien beendet. Somit kommt jetzt der letzte Blogbeitrag unserer Delegation.

**Wir hatten die Möglichkeit in eine feministische Zukunft zu blicken und anders darüber nachzudenken, was diese Revolution auch für uns bedeuten kann.**

Mit dem Blog konnten wir nur einen kleinen Teil der vielen Facetten und Perspektiven dieser Revolution zeigen. Wir haben dennoch gesehen warum diese Revolution eine Revolution

der Frauen ist, denn die autonome Frauenorganisation ist eine Grundvoraussetzung für die Alternative, die hier geschaffen wird. Wir hatten die Möglichkeit in eine feministische Zukunft zu blicken und anders darüber nachzudenken, was diese Revolution auch für uns bedeuten kann.

Als Abschluss haben wir uns für ein Interview mit der Internationalistin Mika aus Katalonien entschieden. Unserer Meinung nach gibt es einen guten Einblick in das was die Revolution für uns in Europa bedeutet und welche Perspektiven sich daraus ergeben. Außerdem hat sie eine schöne und ehrliche Sicht auf die Widersprüche, denen sie begegnet ist und wie sich auch einige Widersprüche in ihrer Zeit hier aufgelöst und verändert haben.

**Erzähl doch erstmal etwas von dir. Woher kam die Entscheidung nach Rojava zu gehen? Welchen Bezug hattest du zu Rojava und zur kurdischen Bewegung bevor du dich entschieden hast hierher zu kommen?**

**Mika:** Ich bin Mika und komme aus Katalonien. Mein Name bezieht sich auf eine Internationalistin aus Argentinien, die in der Revolution von 1936 im spanischen Staat gegen den Faschismus kämpfte. Ich komme aus einer katalanischen, anarchistischen Familie. Meine Eltern sind beide Anarchisten. Seit ich klein bin, bin ich auf der Suche nach Antworten auf welche Art und Weise wir leben sollten. Meine ersten Antworten erhielt ich in der Geschichte meines eigenen Landes. Ganz konkret in der Revolution von 36, die von den anarchistischen Freund\_innen angeführt wurde. Ich habe

# Die Broschüre...

Die in dieser Broschüre abgedruckten Texte sind als Blogbeiträge einer feministischen Delegationsreise in die demokratische Föderation Nordost-Syrien entstanden. Sie wurden im Winter 2018/2019 veröffentlicht. In dieser Region, auch bekannt als Rojava, wurde 2012 während dem Machtvakuum im Zuge des mittelöstlichen Frühlings die Revolution ausgerufen und seitdem, aber auch schon davor, eine Selbstverwaltung der Gesellschaft aufgebaut. Das gesellschaftliche System heißt demokratischer Konföderalismus. Es baut auf den drei Säulen Demokratie, Ökologie und Geschlechterbefreiung auf und stammt aus der Philosophie von Abdullah Öcalan. Bekannt wurde die Region durch den entschlossenen und erfolgreichen Widerstand der Frauen gegen den sogenannten Islamischen Staat. Die gesellschaftlichen Ideen, die hinter dem Kampf stehen, sind weniger bekannt geworden. Genauso wenig, dass es sich um eine Frauenrevolution handelt.

Viele haben sicherlich die Geschehnisse in den Medien verfolgt und einen kleinen Einblick in die starke und breite Frauenorganisation bekommen. Mit dem Blog wollten wir unsere Eindrücke und Erfahrungen mit Freund\*innen und Interessierten an der Frauenrevolution teilen. Neben den Blogbeiträgen haben wir Interviews und Artikel in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, die hier auch auftauchen.

## Was uns bewegt hat

Die Frauenrevolution in der demokratischen Föderation Nordost-Syrien ist die Revolution unserer Zeit. Doch warum ist es eine Frauenrevolution? Was macht diese Revolution aus? Und wie sieht eine Revolution im 21. Jahrhundert aus, die eine Alternative zu Kapitalismus und Patriarchat verspricht? Und was können wir von ihr lernen?

Diese Fragen haben uns beschäftigt und dazu bewegt eine Delegationsreise zu machen. Und weil die Frauen die führende Rolle in der Revolution einnehmen und wir einen Austausch über feministische Perspektiven und Praxis suchen, sind wir als feministische Gruppe unterwegs gewesen. Wir haben viele Interviews in den Frauenstrukturen vor Ort geführt, waren an Aktionen beteiligt und haben den Alltag der Menschen mitbekommen. Unser Fokus lag auf den gesellschaftlichen Entwicklungen und der autonomen Basisorganisation der Frauen.

## Warum eine Broschüre?

Auch wenn die Blogbeiträge und Zeitungsartikel nur eine Momentaufnahme sind und aus unserer Perspektive geschrieben sind, kann diese Broschüre einen Einblick in die Geschichte, Realität und philosophischen Hintergründe der Entwicklungen vor Ort bieten. Sie kann als Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Frauenrevolution dienen, aber auch eine Grundlage sein für weitere Diskussionen zu feministischem Internationalismus und revolutionärer Praxis in unserem Alltag. Wir sind der Meinung, dass wir viel von der Frauenrevolution lernen können, dass wir in Austausch treten sollten und auch unsere Kämpfe als gemeinsame Kämpfe gegen das Patriarchat begreifen sollten. Dazu wollen wir Diskussionen anstoßen. Genauso auch zur Beteiligung des deutschen Staates an den Angriffen auf die demokratischen Föderation Nordostsyrien und die Selbstverwaltungsstrukturen hier vor Ort.

Falls ihr Anregungen oder Kritik habt, meldet euch gerne bei uns. Genauso wenn ihr mit uns in einen Austausch treten wollt.

Hier könnt ihr uns erreichen:  
[gemeinsamkaempfen@riseup.net](mailto:gemeinsamkaempfen@riseup.net)

Eure Freundinnen

## Berichte einer feministischen Reise

### Unsere Ankunft in Başur:

Wir sind nun angekommen in einer Region, welche viele von uns vor allem aus den Nachrichten oder Berichten kannten. Einem Land, welches seit Jahrzehnten immer wieder von Krieg heimgesucht wurde und immer noch wird. Wir befinden uns im Mittleren Osten; genauer der Autonomen Region Kurdistan, im Staatsgebiet des Iraks. Wir sind hier als eine feministische Delegation von Frauen\* und nicht binären Menschen aus Deutschland. In Südkurdistan ist momentan unser Zwischenstopp. Wir sind hierher gekommen, um die Revolution in Rojava zu sehen, um mehr über die gesellschaftlichen Ideen der Befreiungsbewegung aus Kurdistan und ihrer Umsetzung zu erfahren. Um die Geschichte und Realitäten der Menschen kennen und verstehen zu lernen. Wir sind auch hier, weil wir uns als Feminist\*innen verstehen und uns deshalb in starker Verbindung zu den Frauenstrukturen der Befreiungsbewegung aus Kurdistan sehen. Mit unserer Reise wollen wir an Begegnungen anknüpfen, die die Erarbeitung von gemeinsamen Perspektiven für den Aufbau gesellschaftlicher Alternativen zum Ziel hatten und haben.

Wir wollen Interviews mit unterschiedlichen Frauen\* führen. Wir wollen verschiedene Perspektiven, Geschichten und Realitäten von Frauen\* kennenlernen, zuhören, gemeinsam diskutieren und aus diesen Erfahrungen lernen. Wir wollen internationalistisch-feministische Verbindungen aufbauen und die hier gesammelten Erfahrungen mit anderen teilen.

Bevor es aber auf nach Rojava gehen kann, müssen wir warten. Wir befinden uns zwi-

schen Hewler (Erbil) und Mosul, eine Stadt die vor kurzer Zeit fast vollständig zerbombt und vom IS bedroht wurde. Südwestlich von Erbil liegt der Shengal, wo vor nicht allzu langer Zeit Jesid\*innen vom IS eingekesselt wurden und, außer der YPG/YPJ, niemand zu Hilfe kam. In der Nähe befindet sich Kirkuk, wo am 15ten Oktober 2017 die aus dem Iran finanzierte Hashd al-Shaabi Miliz in Zusammenarbeit mit dem irakischen Militär, tausende Kurd\*innen zur Flucht zwangen und seitdem das Gebiet besetzt halten.

Wir nutzen die Wartezeit, um mehr über die Menschen hier, ihre Geschichte und Situation zu erfahren. Darunter ein Besuch des Amna Suraka Museums in Slemani, welches sich mit den sogenannten Anfal-Operationen des Saddam-Regimes auseinandersetzt. Vor kurzem wurde das Museum erweitert und bindet jetzt auch den Kampf gegen den IS in das Gedenken mit ein. All dies wurde im ehemaligen Foltergefängnis aufgebaut. Ein Ort, der uns sehr beeindruckt hat. Der von den Grausamkeiten des Krieges zeugt und mit Hilfe der DDR damals erbaut wurde. Die Gebäude sind übersät von Einschusslöchern und der Baustil, mit hohen Fenstern, klobigen Betonkonstrukten und abgesetzten Vorstücken ähnelt den Bauten der 70er Jahre in Ostdeutschland.

Gleichzeitig knüpfen wir erste Kontakte mit den lokalen Frauenstrukturen. Dafür treffen wir uns mit Vertreterinnen von Rêxistina Jinên Azadîxwaz ên Kurdistanê (RJAK), der Frauenbewegung von Başur, sowie der diplomatischen Vertretung von Nordsyrien in Başur (TEV-DEM), Kongreya Star (Rojava) und mit Jinen Ciwan (junge Frauen). Wir erfahren von den Kämpfen hier, von den

verlieren wir den Blick für das Ganze und konzentrieren uns wieder nur darauf, was uns trennt. Ich finde die Analyse der kurdischen Bewegung dazu sehr hilfreich, also die Begriffe der demokratischen Moderne und der kapitalistischen Moderne. Also zu sehen, dass es natürliche Gesellschaften überall gab und diese bekämpft wurden. Werte wie Gemeinschaft, der Bezug zur Natur, ein humanistisches Gewissen – das ist etwas wofür wir alle kämpfen und wir können uns nicht nur Sexismus oder Rassismus herausgreifen und dann nur gegen einen Mechanismus kämpfen. Da gilt es auch, den Metropolenchauvinismus zu bekämpfen.

**Isa:** Es besteht immer auch die Gefahr, gewisse politische Realitäten zu vergessen und auch die eigenen Hintergründe zu vergessen. Das wir dann zum Beispiel darüber diskutieren, aber nicht darüber, dass wir hier in einer Gruppe aus weißen Frauen sitzen.

**Anna:** In Europa und gerade auch Deutschland wurden systematisch matriachale Gesellschaftsmodelle und Frauen\*bilder zerstört. Wir reden viel zu wenig darüber, dass wir an dem Ort leben, an dem so viele Frauen als Hexen verbrannt wurden. Da lohnt sich auch wirklich die Lektüre von Silvia Federicis *Caliban und die Hexe*. Damit wurde sich in der zweiten Frauenbewegung unheimlich viel beschäftigt

und heute beziehen wir uns viel zu wenig darauf.

**Heute ist internationaler Frauen\*kampftag, und in vielen Orten international und in Deutschland finden feministische Streiks statt. Habt ihr eine Botschaft für eure streikenden Genossinnen\*?**

**Anna:** Wir stehen vor vielen Herausforderungen. Wir leben in einer Welt voller Grenzen und Mauern. Manchmal so, dass wir uns nicht erreichen können und uns nicht gegenseitig kennen lernen können, um Schulter an Schulter dagegen zu kämpfen. Eine internationalistische Perspektive überschreitet und durchbricht diese Grenzen. Und das bedeutet, die Notwendigkeit zu erkennen, dass wir unsere Kämpfe miteinander verbinden. Dass wir an jedem Ort an dem wir sind, für wirkliche Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen und verstehen, welche Rolle wir in diesem Kampf einnehmen können.

**Jana:** Ich möchte meinen Schwestern überall auf der Welt viel Kraft für ihre Kämpfe schicken und dass dieser Widerstand ein Widerstand ist, den wir seit Jahrhunderten führen. Denn: „wir sind die Enkelinnen der Hexen, die sie nicht verbrennen konnten“!





tig und gar nicht anders möglich – währenddessen nicht Aufbauarbeiten und Perspektiven zu vergessen.

**Isa:** Das hat auch viel mit Hoffnung und Verbindlichkeit zu tun. Damit, auch in schwierigen Zeiten den Mut nicht zu verlieren. Dafür müssen wir eine gemeinsame Kraft entwickeln. Hier sterben so viele Menschen und das hinterlässt natürlich immer ein Loch – aber die Angehörigen ziehen daraus auch ihre Kraft, weiter an der Sache zu arbeiten. Denn diese Menschen sind für eine andere, eine befreite Welt gestorben und diesen Kampf wollen sie weitertragen. Das hängt auch mit Verbindlichkeit dem Widerstand gegenüber zusammen. Je mehr Geschichten und Gespräche man hört, desto unwahrscheinlicher wird es zu sagen: „Ich habe keinen Bock mehr auf Politik“. Als wäre das eine Entscheidung. Wir hatten hier ein Interview mit einer engen Freundin von Anna Campbell. Das hat mich sehr berührt. Sie hat uns erzählt, dass sie nach ihrem Tod einfach nicht mehr sagen kann, ich ziehe mich jetzt raus oder ich habe keine Lust mehr.

**Sarah:** Dazu gehört auch, eine gemeinsame Perspektive und gemeinsame Werte zu entwickeln. Sich nicht von Konflikten spalten zu lassen, sondern Methoden zur Konfliktlösung und zur Zusammenarbeit zu finden. Das hängt zum einen viel mit der Arbeit an sich selbst und andererseits mit der Herangehensweise an Genossenschaftlichkeit (Hevaltî) zusammen. Damit ist Vorstellung gemeint, gemeinsam in einem revolutionären Prozess zu wachsen. Das habe ich auch in meinem Umgang mit Männern gemerkt. Ich könnte natürlich sagen: „Scheiß drauf, ich kann den nicht ab“. Aber dann ist da nur ein Mann mehr, der sich nicht ändert. Wir müssen daran glauben, dass auch Typen sich ändern können und wollen, dass auch sie wachsen und sich verändern.

**Charlotte:** Was ich auch für meine Kämpfe mitnehme, ist ein verändertes Konzept von Freiheit. Das mir meine persönliche, individuelle Freiheit nichts bringt, wenn andere nicht frei sind. Zum Beispiel kann ich zwar oberkörperfrei im Berghain tanzen gehen, aber dennoch wird zwei Häuser weiter eine Frau von ihrem Mann geschlagen. Wir müssen aufhören, nur Schritte für uns zu gehen, und nicht für alle.

### **Wie ist die Kapitalismus- und Patriarchatskritik von Rojava auf europäische Länder übertragbar, und wo seht ihr Schwierigkeiten?**

**Isa:** Ein Punkt über den ich viel nachdenke, ist die Analyse, dass die Frau die erste Kolonie ist. Ich gehe da zwar mit, aber ich denke, die Auswirkungen auf die politische Praxis in Europa oder westlichen Ländern muss eine andere sein. Wir kommen aus Ländern, die kolonisiert haben. Das dürfen wir nicht vergessen, wenn wir diese Analysen anwenden. Rassismus ist bei uns ein zentraler Unterdrückungsmechanismus. Wir können also nicht sagen, die Kategorie Frau ist die zentrale Kategorie für eine Organisation. Damit machen wir nur selbst wieder Haupt- und Nebenwidersprüche auf.

**Charlotte:** Wir haben in Europa auch eine andere Grundlage, wenn wir von kommunalem Leben reden. Hier geht es zum Beispiel darum, kommunales Leben zu verteidigen und zu erhalten. In Europa müssen wir das wieder ausgraben und aufbauen. Wir befinden uns im Herzen der Bestie und deshalb brauchen wir auch andere Konzepte.

**Sarah:** Ich finde allerdings, dass es auch wichtig ist, die Gemeinsamkeiten zu betonen. Sonst

Schwierigkeiten der Selbstorganisation in Başur und lernen gleichzeitig Frauen kennen, die uns mit ihrer Stärke und Ausdauer beeindrucken, unsere Perspektiven auf eine autonome Organisation bereichern.

Vor einigen Tagen trafen sich die jungen Frauen aus Başur zu ihrer zweiten Konferenz, an der einige von uns teilnehmen konnten. Dort kamen circa 100 junge Frauen zusammen, die gemeinsam über ihre Situation diskutierten und die Arbeiten der letzten Jahre auswerteten. Zudem wurden zukünftige Aktionen geplant. Zu diesen Besuchen werden wir noch einzelne Berichte schreiben.

Wir warten hier auch grade in einer Situation, in der Teile Rojavas sowie auch Teile Başurs konstant und immer verstärkter von den türkischen Einheiten und ihren Verbündeten angegriffen werden. In Bakur hält der Belagerungszustand durch die Türkei weiterhin an.

Unsere letzten Wochen in Deutschland waren geprägt von Abschied, Vorbereitungen und Ungewissheit über die kommende Zeit. Es ist eine absurde Situation nun so nah an dem faschistischen Krieg zu sein, der uns alle auf unterschiedlichste Art und Weise die letzten Jahre beschäftigt hat und trotzdem nicht zu unseren Freund\*innen zu können, weil die türkische Embargopolitik gegen Rojava uns den Weg versperrt. Es ist ungewohnt keinen Einfluss auf gehen und bleiben haben zu können. Dennoch versuchen wir unsere Tage zu strukturieren unserem Stillstand Bewegung zu geben. Scheinbar gehört das Warten zur Revolution eben auch dazu. George Orwell beschreibt seine Zeit im Spanischen Bürgerkrieg, wenngleich seine Situation dort eine gänzlich andere ist als unsere, mit den Worten: „Der Zeitabschnitt, der damals so nutzlos und ereignislos zu sein schien, ist heute von großer Bedeutung für mich. Er

unterscheidet sich so sehr von meinem übrigen Leben, dass er schon jetzt im Licht einer zauberhaften Qualität erscheint, die sich normalerweise nur bei Erinnerungen einstellt, die viele Jahre alt sind.“

Unsere Reise sehen wir als einen Teil des Austauschs und der Vertiefung des gemeinsamen internationalistischen und feministischen Kampfes. Wie wollen wir leben? Was bedeutet Freiheit? Wie sieht eine Frauenrevolution aus und was bedeutet das für uns? Alles Fragen, die uns schon sehr lange beschäftigen und die wir mit den Frauen\* hier diskutieren wollen. Dementsprechend hoffen wir, dass unsere Wege bald weitergehen und wir euch an unseren Erfahrungen teilhaben lassen können. Oder um mit den Worten einer Freundin abzuschließen: „Der Frühling ist sehr schön, weil er bunt ist. Überall sind Blumen und Kräuter, Vögel und das Rauschen des Wassers. Alles vermischt sich miteinander. [...] Wenn wir ein internationalistisches demokratisch-konföderales System aufbauen, so wird es wie der Frühling sein, nicht wie der Winter oder der Sommer.“

— — — — — ” — — — — —

**...Er unterscheidet sich so sehr von meinem übrigen Leben, dass er schon jetzt im Licht einer zauberhaften Qualität erscheint, die sich normalerweise nur bei Erinnerungen einstellt, die viele Jahre alt sind.**

## Flucht und Migration nach Başur

Wir gehen durch die Innenstadt von Sulemanî, Autos und Fußgänger\*innen teilen sich die engen Straßen mit Ständen, an denen gegrilltes Fleisch, Bohnen mit Reis, Kichererbsensuppe, Falafel, Pudding, Zigaretten, Kleidung, Gewürze oder Spielsachen verkauft werden. Frauen und Kinder sind in diesem Stadtteil wenige zu sehen, es ist eine Männerwelt, vor allem am Abend. So gut wie alle Verkäufer sind Männer oder Jungen. Vereinzelt betteln Kinder oder versuchen den Passant\*innen Kaugummis oder Plastiktüten zu verkaufen. Frauen sind hier im Zentrum im Straßenbild kaum präsent, aber es gibt sie vereinzelt. Einige Straßen weiter gibt es Märkte, wo mehr Frauen und Mädchen unterwegs sind. Auch im Daik Parki. Der Park ist nach einer grossen Frauenstatue benannt, die in der Mitte steht und zu Ehren der Mutter gebaut wurde. Keiner bestimmten Mutter, sondern der Mutter allgemein. Wir wundern uns über ihre Bedeutung und sprechen drei junge Frauen an, die im Park sitzen.

Alle drei studieren in Sulemanî und erzählen uns über ihren Alltag. Sie wohnen zusammen in einem Studentinnenheim. Als Frauen müssen sie um fünf Uhr immer zu Hause sein. Die Männer können bis 10 Uhr abends draußen bleiben. Das finden sie unfair. Studieren in den staatlichen Universitäten ist kostenlos, ebenso das Studentinnenheim, allerdings nur, wenn man einen bestimmten Notendurchschnitt erreicht hat. „Wie gefällt es euch in Kurdistan?“ fragen sie. Sie betonen, dass sich Frauen überall sicher bewegen könnten, natürlich gebe es einige Plätze, an denen sie sich nicht so wohl fühlen, aber im Allgemeinen gebe es z.B. keine sexuelle Belästigung. Es sei eben auch ein muslimisches Land, in dem es bestimmte Werte gebe. Es hätte aber viele Probleme in den

letzten Jahren gegeben, wegen des Krieges mit Daesh und der ökonomischen Krise. Die Regierung hätte die Löhne nicht mehr zahlen können, auch die Lehrerinnen hätten gar keinen oder nur 50% des Lohnes bekommen und hätten aus Protest nicht mehr unterrichtet. Jetzt seien die Löhne schon wieder auf einem Niveau von 75% der vorherigen Löhne angekommen.

Sulemanî sei die weltoffenste Stadt in Başur, wird uns erklärt. Die Menschen sind sehr freundlich und „Die Bevölkerung in Sulemanî ist sehr ehrlich“, erklärt uns die Freundin Kurdistan, „viele Geschäfte im Sûq (Markt) werden abends einfach mit einem Vorhang verschlossen, würde man das bei Juweliergeschäften machen, niemand würde etwas stehlen.“ Während unserer Zeit in Bashur, kommen wir immer wieder ins Gespräch mit den Menschen. Viele davon haben bereits in Europa gelebt und sind jetzt aus unterschiedlichen Gründen wieder hier. „Zwei Jahre war ich in Stuttgart“, berichtet der Puddingverkäufer, „aber ich habe meine Familie so vermisst, meine Eltern und Geschwister, da bin ich zurückgekommen“. Er wirkt zufrieden. Auch der Käsehändler war einige Jahre in Holland und spricht fließend Englisch. Auch er hat dort seine Familie vermisst, war einsam. „Jetzt führe ich mit meinem Bruder diesen Laden, seine und meine Familie, wir alle können davon leben und arbeiten alle zusammen“, sagt er strahlend. Die Ladenfläche beträgt gerade einmal ca. neun Quadratmeter. In einem Elektroladen spricht uns der Verkäufer auf Englisch an. Warum er so gut Englisch spreche, fragen wir ihn. „Ich war Englischlehrer, aber die verdammte Regierung hat uns seit 20 Monaten nicht bezahlt“, flucht er, „da war ich gezwungen einen Laden aufzumachen“. Am Abend, als wir an einem Straßenstand essen, kommt

**An welchen Bildern wollt ihr noch etwas verändern?**

**Anna:** Das Bild der vermeintlich rein kurdischen Revolution. Die Strukturen hier setzen sich aus allen zusammen, die hier wohnen – und das sind nicht nur die Kurd\*innen. Gerade kursiert in den sozialen Medien etwa das Bild einer kurdischen Frau mit Kalaschnikow und darunter steht „support the kurds and their allies“. Besonders seit der Befreiung der hauptsächlich arabisch bewohnten Gebiete sind solche Bilder schlichtweg falsch. Das haben wir auch in unseren Besuchen in Tabqa und Rakka gemerkt. Diese Vorstellung, der Demokratische Konföderalismus sei einzig ein „Kurdenprojekt“, die stimmt einfach nicht.

**Jana:** Ich möchte auch dieser Revolutionsromantik gerne etwas entgegensetzen. Es ist hier nicht perfekt. Aber gleichzeitig wäre es auch komisch, wenn dem so wäre. Hier wird mit einer unheimlichen Anstrengung an allen Ecken und Enden etwas aufgebaut. Das hat natürlich Fehler und die gehören dazu.

**Isa:** Da haben wir ja mit Antipropaganda noch gar nicht angefangen. Ich habe schon mehrfach in Artikeln gelesen, dass die Bewegung hier eigentlich total autoritär und menschenverachtend sei und die Befreiung der Frau nur als Vorwand nähme, um dies zu verschleiern. Das ist wirklich vollkommen hanebüchen und sexistisch. Es zeichnet wieder ein Bild der Frau, die nicht für sich selbst entscheiden kann.

**Sarah:** Auch die Linke muss ihren Blick auf Revolution ändern. Viele sagen, das Projekt in Rojava sei keine Revolution, da der erste Schritt hier die Frauenbefreiung und nicht die ökonomische Umverteilung ist. Bei dem Blick auf die Bewertung von Rojava scheint die Un-

terscheidung in Haupt- und Nebenwiderspruch noch sehr in den Menschen drin zu sein.

**Was nehmt ihr persönlich aus dem Austausch für eure Kämpfe in Europa mit?**

**Jana:** Mir ist die Relevanz einer autonomen Frauenorganisation nochmal deutlicher geworden. Vor allem, wie das auch im Großen aussehen kann. Im gleichen Zuge merke ich, dass es nicht dabei stehen bleiben kann. Eine feministische Analyse und Erkenntnisse muss sich in einem zweiten Schritt auch auf die Arbeit mit unseren männlichen Genossen ausweiten. Die Frauen hier behalten immer die gesamtgesellschaftliche Perspektive im Auge. In den Gesprächen hier habe ich schon oft die Frage gestellt: „Wie schafft ihr das? Ihr musstet so viele Kämpfe mit euren Vätern, Brüdern und Genossen führen, wie habt ihr es geschafft, die gemeinsame Perspektive zu behalten und ihnen zu verzeihen?“ Und die Antwort war wirklich immer: „Es geht nicht anders. Es würde uns nichts bringen, wenn wir sie einfach zurücklassen“. Das war in meinen feministischen Zusammenhängen nicht so. Dort war die Antwort oftmals eher: „Ich habe schlechte Dinge mit Männern erlebt und jetzt arbeite ich nicht mehr mit ihnen“. Aber was ist dann unsere Perspektive?

**Anna:** Wir waren hier, als der Krieg angekündigt wurde und alle dachten, das wird in den nächsten Tagen passieren. Was ich da mitnehme ist, dass trotz dessen die Arbeiten weitergehen. Hier war keine Paralyse zu merken. Man hat weitergemacht und sich nicht davon bestimmen lassen. Da kann man auch viel für zuhause lernen. Es kann Kraft geben. Wenn man sich zum Beispiel monatelang in irgendeinem Kaff in Sachsen mit Feuerwehr-Politik gegen Rechts abarbeitet – und das ist natürlich wich-

Kontext. Und bei mir hat das nochmal ein ganz tiefes Vertrauen in meine Genossinnen erwachsen lassen. In unserer Sozialisation lernen wir, nicht die Fähigkeiten und das Können anderer Frauen zu sehen. Wie sehr dieses Denken trotz jahrelanger feministischer Arbeit in mir drin ist, habe ich erst hier gemerkt. Umso schöner finde ich unser gemeinsames Leben hier. Diese Liebe zu meinen Freundinnen zu entwickeln und zu sehen, wieviel wir voneinander lernen können.

**Sarah:** Abseits von Interviews konnten wir uns auch ganz praktisch die Gesellschaftsarbeit angucken. Wir konnten zum Beispiel an den Familienbesuchen von Kongreya Star teilnehmen oder die Arbeit der Mala Jin mitbekommen, die sich um Probleme der Frauen kümmern. Unsere Delegation war natürlich auch von der aktuellen Lage geprägt. Wir nahmen an den Hungerstreiks teil, bei Demos, Konferenzen oder den Aktionen der lebenden Schutzschilder in Serekaniye. Wir haben oft bei Familien geschlafen und haben das Leben dort mitbekommen. Je nachdem, in welcher Stadt und wie die dortige Sicherheitslage war, konnten wir uns auch auf uns selbst gestellt bewegen.

**Anna:** Wir haben gemerkt, dass es wichtig ist, dass Frauen hierherkommen. Denn wir kommen hier alle nicht nur als Einzelpersonen hin, wir kommen hierher, um zu lernen und unser Wissen, Informationen und Werte nach Hause zu tragen und sie unseren Freund\*innen, Genoss\*innen und Familien und generell der Öffentlichkeit zu erzählen. Unsere Erfahrung war, dass prozentual sehr viel mehr Männer herkommen und besonders internationalistische Räume dadurch sehr männerdominiert sind. Allerdings gibt es auch andere Räume, wie YPJ International, und dort passiert neben der militärischen Ausbildung sehr viel Persön-

lichkeitsarbeit. Wichtig sind auch Frauen dort, die in ganz praktischen Dingen ausgebildet sind – das geht von Ingenieurinnen zu Krankenpflegerinnen zu Elektrikerinnen.

**Ihr sprecht Öffentlichkeitsarbeit an. Wie werden eurer Ansicht nach denn die Entwicklungen in Rojava in der „westlichen“ Öffentlichkeit wahrgenommen?**

**Isa:** Das unterscheidet sich zwischen linker bis linksradikaler Öffentlichkeit und Mainstreammedien. In letzteren kommt das Thema abseits von YPG und neuen Entwicklungen im Kampf gegen Daesh quasi nicht vor. Es gibt kaum eine Berichterstattung darüber, dass hier eine Alternative aufgebaut wird und welche Rolle Frauen darin einnehmen. In einer linken Öffentlichkeit bewegt man sich häufig zwischen Idealisierung und Fetisch – Paradebeispiel die schwarzhaarige junge Frau mit Kalasch – oder Abgrenzung. Im Fokus ist auch dort oft nur der militärische Widerstand. In Gesprächen oder Anfragen von Journalist\*innen haben wir gemerkt, dass gerade im militärischen Bereich das Interesse groß ist, aber nicht an dem Projekt selbst.

**Sarah:** Ich finde das auch absurd. In linken Medien wird zwar immer wieder über die Selbstverwaltung oder das Konzept des demokratischen Konföderalismus geredet. Aber das Frauenbefreiung ein zentraler Pfeiler ist, findet wenig Erwähnung. Frauen übernehmen hier eine Vorreiterinnenschaft, das lässt sich nicht anders sagen. Und das sind natürlich die Frauen der YPJ, aber auch die Mütter bei den menschlichen Schutzschildern oder die Frauen bei HPC Jin, den Verteidigungsstrukturen der Kommunen.

eine ältere Frau, sie spricht uns auf Kurmancî an: „Ich komme aus Aleppo, ich muss meine Kinder hier mit Betteln durchbringen“. Es gibt

### **Geflüchtete aus Rojava**

Von Geflüchteten aus Rojava haben wir schon bei einem Besuch bei Kongreya Star gehört. 2500 Familien aus Rojava leben im „Kamp Arbat Barîka“ ca. 30 Kilometer südlich von Sulemanî. Zuvor waren es 20.000, aber die meisten sind zurückgegangen.

---

”

### **Die YNK (PUK) mischt sich nicht groß ein. Anders sei die Situation in den Gebieten, die der PDK (KDP) unterstellt sind.**

Die Flucht begann 2012, mit dem Beginn des Krieges in Syrien. „Viele wollen zurückgehen, aber sie haben sich auf dem Gelände des Camps inzwischen Häuser oder Geschäfte aufgebaut. Die Regierung lässt nicht zu, dass die Campbewohner\*innen ihre Häuser oder Geschäfte verkaufen. „Da sie aber alle ihre Mittel dort hineingesteckt haben, können sie nicht zurück“, berichtet eine Freundin. „Nicht einmal Fenster oder Türen dürfen sie verkaufen“.

In Arbat Barîka, sind die Campbewohner\*innen in Selbstverwaltung organisiert, die Bewegung kann in das Camp gehen, berichtet sie weiter. Die YNK (PUK) mischt sich nicht groß ein. Anders sei die Situation in den Gebieten, die der PDK (KDP) unterstellt sind. „Die Flüchtlingscamps dort ähneln Gefängnissen“, sagen die Freundinnen,

keine staatlichen Hilfen für die Geflüchteten, sie müssen sehen, wie sie durchkommen.

Frauenhandel sei an der Tagesordnung, niemand von der Bewegung dürfe in die Camps. Die Freundin Cihan berichtet darüber, dass die Menschen aus Afrîn schnell zurückwollen „denn es gibt große kulturelle Unterschiede, die Frauen aus Afrîn sind sehr mit ihrem eigenen Land verbunden, mit der Natur verbunden, mit ihrer Erde verbunden. Viele sagen wir gehen lieber nach Şehba und leben dort in Zelten ohne Fenster und Türen, aber wir können solch ein Leben wie hier in Sulemanî nicht führen, z.B. werden auch die Kinder auf Soranî unterrichtet, das sich sehr von Kurmancî unterscheidet.“ Eine weitere Freundin, die gerade aus Österreich gekommen ist, berichtet, dass eigentlich die meisten Geflüchteten aus Rojava, die in Österreich leben, zurück wollten, aber als jetzt der Angriff auf Afrîn stattgefunden hat, hätte viele eine große Panik ergriffen. „Sie haben ihre Pläne zurückzukehren erst mal auf Eis gelegt.“

---

”

### **Es ist eine Politik der Staaten den Mittleren Osten von Jugendlichen zu entleeren.**

Wir kommen ins Gespräch mit arabischen Geflüchteten aus Selahaddin. „Zuerst haben hier viele Kurden aus Rojava gearbeitet“, berichtet uns ein Geschäftsinhaber, „aber als Europa die Türen für die Syrer\*innen weit aufgemacht hat, sind sie alle nach Europa gegangen.“ Diesen Punkt hatte auch die Freundin Medya schon angesprochen: „Es ist eine Politik der Staaten den Mittleren Osten von Jugendlichen zu entleeren“. Vor allem

haben natürlich die gut ausgebildeten und wohlhabenden Menschen dem Mittleren Osten den Rücken gekehrt, was auch Nordsyrien vor große Probleme stellt, denn es fehlen überall die Fachkräfte. Ein weiterer Gesprächspartner aus Selahaddin erzählte uns, dass seine Stadt 2015 von Daesh (dem sogenannten Islamischen Staat) eingenommen wurde. Vor fünf Monaten haben die Hashd al Shabi Daesh vertrieben, aber auch vor ihnen fürchten sich

die Geflüchteten. Auch sein Freund Nurettin kann noch nicht zurück. Sein Haus wurde zerstört. 2015 floh er vor Daesh nach Sulemanî. Wir fragen ihn, wie es ihm hier in Sulemanî geht, seine ganze Familie ist hier. Er sagt, für ihn macht es keinen Unterschied. Inzwischen spricht er fließend Soranî, Kurmançî und schon etwas Englisch. „Araber\*innen und Kurd\*innen sind eins, wir alle wollen einen friedlichen Irak.“

— — — — — ” — — — — —  
**Araber\*innen und Kurd\*innen  
sind eins, wir alle wollen  
einen friedlichen Irak.**



Mutter nicht in einem biologischen Sinn zu begreifen.

**Charlotte:** Das ist ein anderer Ansatz. Er weicht von einem eurozentrischen Blick auf Frauenbefreiung ab. Besonders in der bürgerlichen weißen Frauenbewegung wollte man ausbrechen aus dem Haus und die Rolle der Mutter ablehnen. Wie Nina Hagen gesagt hat: „Ich bin nicht deine Fickmaschine“. Da hat man zum Beispiel auch Teile der schwarzen Frauenbewegung ignoriert, wenn man für „alle Frauen“ gesprochen hat. Für sie konnte das Haus auch Rückzug vor der weißen Unterdrückung bedeuten. In Rojava wird der Ansatz versucht, alle die Werte „der Mutter“ in der Gesellschaft wieder auf unser gesamtes Zusammenleben übertragen.

**Anna:** All diese Herausforderungen zeigen, dass Revolution ein Prozess ist und Widersprüche dazugehören. Sie sind ja gerade der Ausdruck von Wandel. Wir müssen uns von dem Gedanken verabschieden, dass eine Revolution kommt und dann ist alles super.

**Sarah:** Generell ist die Situation der Frau ein großes Thema in der Gesellschaft. Viele berichten von einer Verbesserung im Vergleich zu Regimezeiten oder natürlich zum Leben unter Daesh. Frauen können ohne Probleme das Haus verlassen, sich bilden und in die Schule gehen, sie können zentrale Positionen einnehmen und so weiter. Die Fortschritte wurden von den Frauen mit der größten Anstrengung erkämpft, das haben wir immer wieder an ganz unterschiedlichen Orten gehört und miterlebt. Ihre Errungenschaften sind aber in Gefahr, durch die Kriegsdrohungen wieder platt gemacht zu werden. Man merkt das bei den Demonstrationen gegen die Angriffe. Es gibt eine riesige Beteiligung von Frauen, die Stimmung ist zum Teil sehr kämpferisch.

**Welche Auswirkungen die Angriffsdrohungen der Türkei auf Rojava bekommt ihr mit?**

**Charlotte:** Mit den Angriffen auf Afrîn gab es einen großen Zusammenhalt der Bevölkerung. In ganz Rojava gibt es Kundgebungen, Demonstrationen und Aktionen. Wir haben uns an vielen beteiligt. Es wird derzeit auch versucht, eine flächendeckende Selbstverteidigung der Zivilgesellschaft aufzubauen. Von der Großmutter auf dem Dorf bis zu den Jugendzentren, alle erhalten Trainings in Erste-Hilfe-Maßnahmen, Verhalten bei Luftangriffen sowie Ausbildungen an der Waffe, um sich selbst verteidigen zu können.

**Anna:** Krieg, Flucht und Tod sind Themen, die wir bei allen Menschen hier immer wieder hören. Viele haben Angehörige, die im Kampf gegen Daesh oder die Türkei gefallen sind. In jeder Stadt gibt es einen Friedhof für die Gefallenen. Für viele ist das auch der Grund und die Motivation, warum sie sich organisieren.

**Welche Aufgaben können internationalistische Frauendelegationen in Rojava übernehmen, wie kann man sich denn einen Alltag von euch dort vorstellen?**

**Charlotte:** Unser Alltag ist schon ein ganz anderer als in Deutschland. Hier machen wir alles zusammen. Wir stehen auf, machen gemeinsam Sport, Essen gemeinsam, verteilen unsere Arbeiten zusammen und schlafen in einem Raum. Damit in diesem engen Zusammenleben keine Konflikte entstehen, setzen wir uns regelmäßig zusammen, kritisieren uns selbst und die anderen. Das ist auch eine Methode der kurdischen Bewegung.

**Jana:** Ich war noch nie so lange nur mit Frauen unterwegs. Besonders in einem politischen

**Charlotte:** Um einen weiteren Punkt aufzumachen: Ich sehe auch immer die Gefahr einer Verstaatlichung, obgleich es ja eigentlich eine Gegenbewegung dazu sein sollte. In Amude allein, einer Kleinstadt hier, gibt es beispielsweise 35 Institutionen. Um Gas zu bekommen, muss man sich erstmal an vier verschiedene Institutionen wenden. Die Vorsitzende der Stadtverwaltung in Derik erzählt uns, dass die Menschen bei Problemen oft erstmal in die Stadtverwaltung kommen – und nicht versuchen, es in ihrer Kommune zu lösen. Das liegt natürlich auch daran, dass die Menschen Strukturen machen, die sie kennen. Es geht hier auch nicht darum, den Staat von null auf hundert abzuschaffen, aber gleichzeitig auch nicht darum, alles wieder zu bürokratisieren.

**Sarah:** Und natürlich ist es ein Problem auf dem Weg zu einer befreiten Gesellschaft, wenn Eigentumsverhältnisse fortbestehen. Der Ansatz hier ist aber eben erstmal Bildungen zu machen und Werte zu vermitteln. Das irgendwann die Einsicht auch da heraus kommt, dass es nicht wichtig ist, dass das Feld oder das Geschäft mir gehört.

**Jana:** Mir ist hier auch bewusstgeworden, wie zentral Bildung ist. Sie ist der Grundstein für eine Veränderung, die eben nicht durch Zwang passieren kann. Durch Bildungen werden Frauen ermächtigt, über die eigene Rolle zu reflektieren, in ihnen wird der Bevölkerung vermittelt, wie ich mich zu meiner Umwelt in Bezug setze, wie ich mit Müll umgehe und vieles mehr. Es wird auch viel Wert auf Bildungen für Männer gelegt, ihre Position in der Gesellschaft zu hinterfragen.

**Was seht ihr mit einem feministischen Fokus auf die Anforderungen, die es in Rojava zu stemmen gibt?**

**Jana:** Ich sehe auf jeden Fall eine Schwierigkeit in der Doppelbelastung der Frauen, die durch die politische Organisation entsteht. Das ist auf Dauer eine Herausforderung, neben den vielen Treffen noch Haushalt und die Kinder zu managen. Denn das ist leider auch Realität: Rojava ist noch ein junges Projekt und man merkt, wie lange es dauert, bis sich gerade diese Rollenverteilung auflöst. Durch die Bildungen wird den Frauen dann erzählt, was für eine zentrale Rolle die Mutter hat und ich sehe die Gefahr, dass das dann falsch gedeutet wird – also, dass die Mutterschaft verherrlicht und dadurch auf die einzelne Frau abgelegt wird.

**Anna:** Ich verstehe deinen Punkt. Aber das mit der Verherrlichung der Mutter ist zu einfach gesagt. Bei dieser Analyse geht es ja um die Werte, die mit dem Begriff Mutterschaft verbunden sind, und nicht um die Person an sich. Es geht nicht darum, die Super-Mama zu sein oder neben deinem Job noch das Yoga mit Kind zu wuppen. Es geht darum, dass alle in der Gesellschaft die Werte der Mutter annehmen. Also Selbstlosigkeit, Achtsamkeit, Gemeinschaftlichkeit. Eine Mutter liebt alle ihre Kinder gleich und an diesen Werten müssen wir uns alle orientieren. Das ist doch die Aussage dahinter.

**Sarah:** Das Problem hängt mit den bestehenden patriarchalen Strukturen zusammen. Es hängt nicht an der Frau, die zu den Treffen muss, sondern an dem Mann, der nicht die gleiche Rolle übernimmt. In jeder Familie muss eben eine Revolution passieren und das sind 1000 kleine Revolutionen jeden Tag. Das ist ja auch ein Prozess dahin, die Rolle der

## Niemals vergessen, im Nationalen Museum Amna Suraka in Sulemanî

Das Museum Amna Suraka in Gedenken an kurdische Freiheits\*kämpferinnen war zu der Zeit des Baath-Regimes ein Geheimdiensthauptquartier und Foltergefängnis unter Ali Hassan Majin, dem berüchtigten „Chemie Ali“.2 Diese Sicherheitsfestung, 16,880 m<sup>2</sup> groß, wurde am 30.09.1979 mit Hilfe der DDR im Zentrum von Sulemanî erbaut. Das

Gebäude wurde ab 1984 in voller Kapazität genutzt, bis es 1991 während des kurdischen Aufstandes befreit wurde. Tausende wurden hier gefoltert und ermordet. Zunächst wurde das Gelände bis 1996 zum Zufluchtsort für vertriebene Familien aus der Stadt Kirkuk. Aufgrund der Bemühungen von Hero Ibrahim Ahmad<sup>3</sup> wurde das gesamte Gelände in ein nationales Museum umgewandelt, nachdem sie einen neuen Ort für die geflüchteten Menschen gefunden hatte.

Das Gelände umfasst sieben Gebäude in denen sich die Funktionäre der Regierung koordinierten, Aktivitäten der Gesellschaft sowie Publikationen in Sulemanî überwachten und vor allem Gefangene verhörten folterten und ermordeten. Die Gräueltaten, die auf diesem Gelände stattfanden, spielten eine aktive Rolle im Versuch die kurdische Identität auszulöschen und die Kultur zu deformieren. Wenn man das Gelände betritt, fühlt man sich wie in die DDR der 1970er Jahre versetzt. Das liegt nicht nur an den IFA-Lastwagen die neben Panzern auf einer Wiese stehen, welche direkt ins Auge springen. Sondern vor allem auch an den Be-

**Die Wände sind mit 182 000 zerbrochenen Spiegelscherben für die gleiche Anzahl an Menschen die zwischen 1986 und 1989 ermordet wurden geschmückt.**

tonbauten die mit Hilfe der DDR errichtet wurden. Der Rundgang durchs Museum beginnt mit einem sehr eindrucksvollen Mahnmal des Gedenkens an die acht Anfal-Offensiven. Die Halle der Spiegel, die ehemalige Kantine der Folterknechte wurde zu einem Gedenksymbol umgebaut. Ein Gedenksymbol für die während der Anfal-Offensiven ermordeten

Menschen und zerstörten Dörfer. Die Wände sind mit 182 000 zerbrochenen Spiegelscherben für die gleiche Anzahl an Menschen die zwischen 1986 und 1989 ermordet wurden geschmückt. Die Decke dieser Wände ist mit kleinen Lichtern bestückt, die den Raum beleuchten, mit je einem Licht pro Dorf das zerstört wurde, was insgesamt 4 500 Lichter bedeutet.

— — — — — „ — — — — —  
**...das ist die Kultur, die Saddam vernichten wollte**

Im Museumsgebäude angekommen geht man durch Ausstellungsräume, in denen traditionelle kurdische Kleidung und Teppiche aus verschiedenen Regionen gezeigt werden: „...das ist die Kultur, die Saddam vernichten wollte“, erklärt uns der Guide und erzählt, dass auch seine Familie an die iranische Grenze fliehen

musste. Die Spuren matriarchaler Kulturen erhalten sich auf den Teppichen, dessen Webart Muster zeigen, welche die mütterliche Stammelinie darstellen. Im nächsten Raum sehen wir ausgestellte antik wirkende Waffen, doch dazu wird uns nicht viel erklärt, was spürbar macht, dass der Guide den Raum schnell wieder verlassen möchte. Diese Distanz wird auch durch einen Text auf einer Tafel deutlich: „Wir haben weder diese Waffen hergestellt, noch sind wir stolz diese auszustellen. Vielmehr wurden diese von denen benutzt, die unsere Existenz bedroht haben. Wir geben ebenso zu, dass eben jene Waffen uns geholfen haben, unsere Freiheit zu erlangen“. Den Raum verlassen, die Treppe hinuntergegangen kommen wir in einen mit Fotos geschmückten Raum. Die auf den Bildern gezeigten Familien auf der Flucht aus ihren Dörfern, bringen einem die Ausmaße des Genozids vom Baath-Regime etwas näher. Auf einer Tafel wird auf den 31. März 1991 hingewiesen, welcher einen Wendepunkt in der Geschichte des kurdischen Volkes darstellt. Da in dessen Folge die UN-Resolution von 1988 entstanden ist zur Errichtung einer Flugverbotszone, welche im weiteren zur Gründung des KRG (Kurdistan Regional Government) führte.

### „Es leben die Gefallenen“

Tief beeindruckt uns der Raum, der den Gefallenen im Kampf gegen Daesh, den sogenannten islamischen Staat im Mittleren Osten, gewidmet ist. Die Wände des gesamten riesigen Raumes, der eher dunkel gehalten ist, sind mit Bildern von Kämpferinnen und Kämpfern bedeckt. „Dies sind nicht alle Kämpfer\*innen die gestorben sind, um alle zeigen zu können haben wir nicht den Platz“ wird uns anschließend erklärt.

Die von hinten beleuchteten Fotos zeigen Gefallene der YNK, der PDK der YPG und YPJ. Wir entdecken auch einige Internationalist\*innen wie Dilsoz Bahar oder Ivana Hoffmann.

Offensichtlich war es den Macher\*innen der Ausstellung wichtig, keinerlei Unterschiede zwischen den Organisationen zu machen, die gegen den gemeinsamen Feind gekämpft haben.

An lebensgroßen in YPG und YPJ Uniformen gekleideten Wachsfiguren, vorbeigegangen werden wir in einen ca. 30m<sup>2</sup> schlauchartigen großen Raum geführt. Ein Raum der durch beleuchtete Namen und Bilder sehr eindrucksvoll die Geschichte der acht-Anfall-Offensiven aufgreift. Beim betreten sehen wir rechts und links Bilder von den geplanten Offensiven anhand von Karten erklärt. Neben leuchtenden Bildern von Kindern, Frauen und Männern stehen auf schwarzen Tafeln mit rot hinterleuchteter Schrift einige Namen der durch dieses Massaker ermordeten Menschen. Je weiter wir in den Raum gehen desto mehr sind wir von Bildern umgeben und desto mehr bekommen wir eine leise Ahnung der Ausmaße dieser menschenverachtenden Angriffe.

Den Abschluss des Rundganges zeigen die ehemaligen Folterkammern und die Zellen der Gefangenen des Baath-Regimes. Die Foltermethoden wie „Palästinenserhaken“ und „Bastonade“ werden zum Teil durch lebensgroße Gipsfiguren sehr anschaulich dargestellt. „Wir hatten zuvor auch Original Tonspuren der Folter in den Verhörräumen abgespielt, aber auch aufgrund der zeitlichen Nähe, der Tatsache, dass auch Überlebende und deren Angehörige hierher kommen, haben wir das wieder eingestellt“, berichtet uns der Guide. Auch eine Zelle für Frauen und Kinder ist vorhanden. In den 21 m<sup>2</sup> kleinen Raum wurden bis zu 50 Frauen und Kinder gesperrt. Eine Tafel weist darauf hin, dass die Kinder häufig als Druckmittel gegen die Mütter benutzt wurden, so wurden sie zum Beispiel von den Müttern getrennt, um diese zu Aussagen zu zwingen. Soldaten des Saddam Regimes fuhren durch Sulemanî und nahmen junge Frauen mit, die sie in Amna

**Charlotte:** Jinwar, das Frauendorf, dürfen wir auch nicht vergessen. Das ist letztlich auch ein Forschungsprojekt der Jineoloji. Es zeigt sehr gut den Punkt, den ich stark machen wollte: das Wissenschaft auch immer mit dem Leben in Verbindung steht und nicht ohne gedacht werden darf. Die Frage, die dabei immer mit-schwingt, ist ja: Was macht ein freies Leben aus? Und was zeigt sich in diesem Mikrokosmos in der Gesellschaft, der von Frauen aufgebaut wird? Was kann daraus für die Gesellschaft in ganz Nord- und Ostsyrien gezogen werden?

### Wo seht ihr denn Schwierigkeiten und Herausforderungen, die es ja auch in emanzipatorischen Projekten wie Rojava gibt?

**Charlotte:** Eine zentrale Herausforderung ist die Kriegssituation. Da geht einfach unheimlich viel an Kraft, materiellen und auch personellen Ressourcen, hinein. Und natürlich ist auch der Aufbauprozess in der Gesellschaft davon geprägt. Eine Frage, die beantwortet werden muss, ist ja, wie man eine langfristige Perspektive bietet. Durch die konstante Bedrohung des Projekts haben die Menschen Angst, dass all die Mühen des Aufbaus umsonst sind oder fürchten zum Beispiel, dass die Schulabschlüsse ihrer Kinder irgendwann nichts wert sind. Manche schicken ihre Kinder deshalb auf Schulen des syrischen Regimes. Die andauernde Bedrohungssituation führt auch zu einer Militarisierung der Gesellschaft insgesamt. Viele Jugendliche tragen Militärkleidung, die Tradition von Militärparaden wird fortgesetzt und so weiter. Das sehe ich kritisch.

**Isa:** Die Frage, wie eine Revolution den Menschen eine langfristige Perspektive bieten kann, die eine Sicherheit gibt, kommt immer wieder auf. Es ist schwer, eine bedürfnisbefriedigende Infrastruktur zu gewährleisten trotz

Kriegsdrohungen, Wirtschaftsembargo, Nicht-Anerkennung durch verschiedene Staaten und ganz konkret auch Fachkräftemangel. Wir haben einige Menschen mit gesundheitlichen Probleme getroffen, die durch das Embargo hier nicht die adäquate Gesundheitsversorgung erhalten können, die sie brauchen. Wenn sie es sich leisten können, müssen sie dann lange Wege nach Damaskus oder in den Irak in Kauf nehmen, um diese zu behandeln.

**Sarah:** Eine große Herausforderung ist das Thema Ökologie. Im demokratischen Konföderalismus ist Ökologie eine der zentralen Säulen und ich habe erst hier den ganz praktischen Aspekt davon verstanden. Wenn man in die Geschichte der Region schaut, ist hier durch die Kolonisierung die natürliche Vegetation völlig verschwunden. Unter dem Assad-Regime wurde der Monokulturanbau vorangetrieben – und nun steht man vor einer Brachfläche. In der Umgebung der Stadt Rimêlan zum Beispiel gibt es ein riesiges Erdölförderungsgebiet, das damals vom Regime ausgebaut wurde. Natürlich ist Öl keine ökologische Ressource, aber man kann auch nicht auf die Einnahmen durch den Verkauf des Öls verzichten. Es gibt auch Pläne für alternative Energieversorgung, aber momentan kaum Kapazitäten dafür, sie umzusetzen. Da werden dann die Herausforderungen sichtbar. Zudem braucht es viel Bildung, um ein ökologisches Bewusstsein unter den Menschen zu schaffen. Zum Beispiel auch bei der Müllentsorgung. Die ist aber gleichzeitig auch ein Beispiel dafür, wie sich die Bevölkerung aktiv der Herausforderung stellt: Es gibt in manchen Städten einmal im Monat eine gemeinsame Müllsammelaktion, an der bestenfalls die ganze Bevölkerung teil nimmt.

Also der Ansatz, gemeinschaftliche Werte zu schaffen wie Kommunalität, Diskussion im Konsens, ein fürsorgliches und verantwortungsvolles Miteinander und so weiter. Das lässt sich dann auch nicht nur durch Personen und Strukturen darstellen. Oft fällt es hier auch schwer, durch die unterschiedlichen Strukturen zu blicken. Ich habe hier gemerkt, dass mein Blick da oft auch sehr begrenzt ist. Der Kommunalismus, wie er hier aufgebaut wird, ist auch deswegen ein Gegenpol zu sonstigen Gesellschaftsstrukturen, weil er den Blick mehr in die Zwischenräume der Politik lenkt. Damit meine ich, dass darauf geschaut wird, wie sich soziale Beziehungen verändern, auf Entscheidungsprozesse und auf das Miteinander. Den Grad der Emanzipation kann man eben gerade nicht immer nur daran festmachen, in wie vielen Positionen Frauen jetzt die Rolle der Männer einnehmen, sondern vielmehr daran, in welcher Art und Weise Politik gemacht wird und worin Probleme wahrgenommen werden.

**Man hört in diesem Kontext auch öfter den Begriff „Jineoloji“. Könnt ihr ihn kurz erklären?**

**Jana:** Grob aus dem Kurdischen übersetzt meint der Begriff „Wissenschaft der Frau“. Sie versucht, aus der Geschichte – etwa aus der Geschichte der Frauen – heraus Antworten zu entwickeln, wie eine geschlechterbefreite Gesellschaft aussehen kann. Insgesamt verfolgt die Jineoloji einen ganzheitlichen und gesellschaftlichen Ansatz.

**Charlotte:** Ich würde gerne nochmal auf den Begriff der Wissenschaft eingehen. Das klingt erstmal so statisch. Aber es ist wichtig zu begreifen, dass es nicht nur Wissenschaft im westlichen Sinne ist, sondern die Wissenschaft des Lebens. Es geht darum, wieder ein Leben aufzubauen das nicht entfremdet ist. Deshalb

schauen wir auch in die Geschichte, um zu sehen, dass der Kampf der Frauen immer ein Kampf für ein herrschaftsfreies Leben war. Die Jineoloji bezieht sich dazu viel auf matriachale Forschung und die zentrale Rolle der Frau. Man kann sagen, dass die Frauenrevolution in Rojava und alles was hier aufgebaut wird, also die Werte und die Form, aus der Jineoloji kommen. Das alles geht Jahrtausende zurück. Das Prinzip der Kovorsitzenden zum Beispiel oder auch die Kommunenorganisation, dazu gab es schon Funde in archäologischen Stätten. Allgemein geht es nie nur um Wissensansammlung, sondern um die Frage: Was bedeutet das Wissen für unser Leben.

**Welche konkreten politischen Forderungen oder auch Entwicklungen seht ihr denn vor Ort, von denen ihr sagen würdet: Hier wird das praktisch umgesetzt?**

**Isa:** Da gibt es viel. Es finden zum Beispiel Oral History-Forschungen statt: Ganz unterschiedliche Frauen der Gesellschaft hier werden zu ihrem Leben befragt, aber auch dazu, was sie sich für die Zukunft wünschen, welche Veränderungen passieren sollen und so weiter. Die Jineoloji Zentren sind sowohl ein Ort der Forschung, aber auch ein Anlaufpunkt. So findet beispielsweise in Derik wöchentlich eine Veranstaltung für Kinder statt, in der Filme oder Märchen geguckt werden und im Nachhinein darüber diskutiert und eine kritische Perspektive geübt wird. Jineoloji ist mittlerweile auch ein Unterrichtsfach in den Schulen geworden und an der Universität in Qamishlo gibt es eine Jineolojifakultät. Das ist schon unglaublich. Frauen können dort studieren und über die Widerstandsgeschichte der Frauen lernen.

Suraka vergewaltigten. Die verschlungenen Gänge des Foltergefängnisses sollten die Gefangenen verwirren, berichtet der Guide. An den Wänden sind die berührenden Inschriften der Gefangenen durch eine dicke Folie geschützt.

Wieder zurück im Hellen treffen wir auf eine junge Frau, die uns auf Englisch anspricht. Sie berichtet davon, dass sie in London lebt, wo-

hin ihre Eltern vor den Anfall Offensiven geflohen sind. An diesem Ort des Schreckens sucht sie nach ihren Wurzeln. „Wer seid ihr?“ fragt sie. Als sie hört, dass wir eine Frauen\*delegation auf den Spuren des Befreiungskampfes der kurdischen Frauen sind, strahlt sie und sagt: „Es macht mich stolz, dass kurdische Frauen heute die Vorkämpferinnen des weltweiten Befreiungskampfes sind“.

— — — — — ” — — — — —

**Es macht mich stolz,  
dass kurdische  
Frauen heute die  
Vorkämpferinnen des  
weltweiten  
Befreiungskampfes  
sind**



## Besuch bei RJAK

Seit 6 Tagen sind wir nun schon in Başur unterwegs. Auch wenn unsere Rucksäcke immer gepackt sind, machen wir Pläne für die nächsten Tage. Heute sind wir zu Besuch bei der Frauenbewegung für Freiheit in Kurdistan (RJAK) aus Başur. Es wird einer von vielen sein.

Es ist Donnerstagmorgen um 8 Uhr und wir stehen auf um uns für den heutigen Tag fertig zu machen. Aus der Stille des Hotels geht unser Weg hinein ins Gewusel der Stände und Geschäfte. Wir sind mit einer Freundin im Park verabredet und gehen gemeinsam mit ihr zu unserem Ziel, dem Sitz von RJAK.

Im Haus angekommen treffen wir auf zwei weitere Genossinnen. Wir werden herzlich begrüßt, warme Worte, Umarmungen und Küsse werden ausgetauscht. Egal wie lange man schon in Kontakt mit der Frauenbewegung ist, immer wieder wird man überrascht davon wie sehr der gemeinschaftliche und liebevolle Umgang das Miteinander unter den Frauen prägt.

Am gleichen Tag führen wir ein Interview mit der Freundin Yekdar über die Situation der Frauen in Başur. Zwei Tage später kommen wir wieder, diesmal mit vielen Frauen, denn heute stehen gleich mehrere Interviews an.

Auch diesmal lernen wir wieder neue Gesichter kennen, es ist viel los und trotzdem wird sich Zeit genommen jede zu begrüßen, sich gegenseitig wertzuschätzen ist eine wichtige Konstante im Aufeinandertreffen mit anderen Frauen.

— — — — —  
**Zwei Freundinnen von RJAK sind zu mir nachhause gekommen. Wir haben bis nachts um 2 diskutiert. Danach wusste ich das ist mein Ding.**

### Über die politische Arbeit der Freundinnen

Und so beginnen auch die beiden Geschichten der Frauen, die wir interviewen. Sie erzählen wie auch sie damals von den Freundinnen überzeugt wurden gegen diese Verhältnisse kämpfen zu müssen: „Zwei Freundinnen von RJAK sind zu mir nachhause gekommen. Wir haben bis nachts um 2 diskutiert. Danach wusste ich das ist mein Ding.“

Die Freundinnen, die damals zu ihnen kamen sind heute nicht da. In Häusern, wie dem von RJAK herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Das Haus ist Teil der Bewegung und wird so auch von allen genutzt. Heute sind es die Freundinnen Yekda und Sozdar, die mit uns in der Küche das Essen vorbereiten. Auch zu ihrer Arbeit gehört es, mit den Frauen in Suleymaniya ins Gespräch zu kommen. Die Besuche bei Familien fielen ihnen anfangs schwer, „diese Arbeit lernt man erst in der Praxis, dann liebt man sie“, sagt Sozdar, schließlich könne „man nicht nur in einem Bereich kämpfen. Alle Bereiche des Kampfes gehören zusammen.“ Politischer und bewaffneter Kampf gehören zusammen.“ So wenig gefestigt diese Praxis des aktiven Aufsuchens für die Politik der deutschen Linken ist, so zentral ist sie in der kurdischen Bewegung verankert. Unabhängig davon, welchen Repressionen sie ausgesetzt sind, führen die Freundinnen diese Gespräche, auch wenn sie ihre Vorgehensweise immer wieder anpassen müssen. Mit ihrer Zugehörigkeit zur Bewegung gehen sie weitest

## „1000 kleine Revolutionen jeden Tag“

*Eine feministische Delegation von mehreren Frauen\* aus verschiedenen Orten Deutschlands reist drei Monate lang durch Rojava – mit dem Ziel, die Frauenrevolution in Nord-Ostsyrien sichtbar zu machen. Wir haben uns über einen längeren Zeitraum mit der Kampagne über Erfahrungen, Herausforderungen und Perspektiven ausgetauscht, Fragen und Überlegungen zwischen Europa und Rojava hin- und hergeschickt. Entstanden ist eine sehr umfangreiche Diskussion mit den beteiligten Frauen\*, die wir hiermit dokumentieren. Die Reise ist ein Teil der feministischen Kampagne "Gemeinsam Kämpfen".*



**Als Delegation trifft ihr euch immer wieder mit unterschiedlichen Teilen der Frauenbewegung in Rojava. Welche Strukturen können wir uns darunter vorstellen und wie sind sie organisiert?**

**Charlotte:** Wir konnten auf unserer Delegationsreise unheimlich viel sehen und erfahren. Wir waren neben den Kantonen Heseke, Kobanî und Qamishlo auch in den neu befreiten Gebieten, also Tabqa, Raqqa und Minbic. Dort ist der Aufbauprozess noch ganz frisch und man merkt, mit welcher Begeisterung sich die Frauen dort organisieren. An jedem Ort, an dem wir waren, konnten wir mit Vertreterinnen aus Bildung, Verteidigung, Wirtschaft, Kunst

und Kultur und vielem mehr reden. Das hatte eine unglaubliche thematische Vielfalt.

**Jana:** Man kann sich das so vorstellen, dass das komplette Gesellschaftssystem konföderal organisiert ist. Es gibt die Kommunen als kleinste Basis. Eine Kommune umfasst in einer Stadt wie Derik etwa 40 – 60 Haushalte. Danach folgen die Räte, dann die Stadtverwaltungen und die Landkreisebene. In dieser Struktur, sowie in allen gesellschaftlichen Bereichen, gibt es immer eine autonome Frauenorganisation. Der Dachverband der Frauenorganisation für Rojava heißt Kongreya Star. Darunter sind alle Frauen der Region organisiert, aber oft zusätzlich in verschiedenen Komitees der gesellschaftlichen Bereiche. Auch wenn eine Frau in gemischten Strukturen arbeitet, ist sie automatisch Teil von Kongreya Star und hat somit immer die Frauenorganisation im Rücken. In allen Institutionen, Organisationen, Räten und Kommunen aber auch gesellschaftlichen Bereichen gibt es immer einen Co-Vorsitz, also jeweils eine Frau und einen Mann.

**Anna:** Es wird versucht, alle Angelegenheiten erstmal in der Kommune zu regeln und da wird ganz viel gesprochen und diskutiert. Als Verantwortliche der Kommune geht man in regelmäßigen Abständen in alle Familien und fragt nach was gerade ansteht, ob es Probleme gibt, was benötigt wird.

**Isa:** Die ganze Art der Politik, die angestrebt wird ist eine andere, als wir sie kennen. Ziel ist immer eine gemeinschaftliche Lösung zu finden. Werte aus matriarchalen Gesellschaften spielen dabei auch immer eine zentrale Rolle:



schon eher selten. Aber dadurch, dass die Gruppe doch relativ isoliert ist und viel Zeit miteinander verbringt, sind wir auch sehr fokussiert. Entwicklungen bei sich selbst und den anderen sehen wir schnell. Erdoğan hat angedroht, Nord- und Ostsyrien überfallen zu wollen, es gibt nun eine ganz akute Kriegsdrohung. Wie geht ihr mit der Bedrohungslage um, hat das bei euch was verändert? Seit November, Dezember 2018 wurden die Sicherheitsvorkehrungen allgemein verstärkt. Genau wie alle anderen Orte treffen auch wir Vorbereitungen. Zum Beispiel halten wir jetzt auch tagsüber Wache. Die Wachsamkeit ist erhöht. Das hat schon direkte Auswirkungen auf unseren Alltag. Ansonsten beobachten wir natürlich die aktuelle Lage. Tagtäglich muss neu bewertet werden. Gerade gab es einen schweren Anschlag in Minbic mit 15 Toten. Momentan stellt sich auch die Frage, wie die US-Amerikaner sich verhalten. Aber für uns macht

es keinen Unterschied, welchen Namen die Faschisten haben, gegen die gekämpft wird. Es ist für uns alle klar, dass wir auch gegen das türkische Militär kämpfen würden und dass wir die Revolution verteidigen; dafür sind wir zu den YPJ gekommen.

Wichtig wäre die Sperrung des Luftraumes, weil das natürlich einen großen Unterschied macht, ob wir am Boden kämpfen oder von Kampf-Jets bombardiert werden, wie es in Efrîn gewesen ist. Aber auch gerade die Erfahrungen aus Efrîn sind ein bedeutender Aspekt. Dort wurden viele Erfahrungen gesammelt. Es sind viele Analysen und Selbstkritiken gemacht worden, um Fehler nicht noch einmal zu wiederholen. Dementsprechend wird sich gerade vorbereitet. Von daher sind alle fest entschlossen die Revolution zu verteidigen, Erdoğan in Rojava nicht zu akzeptieren und auch die sogenannte Pufferzone unter türkischer Beteiligung nicht hinzunehmen.



---

„

## Wir laden die Frauen zu Bildungen ein, damit sie sich selbst kennenlernen können

gehend offen um, erzählen die beiden, viel mehr noch ließe sich das kaum verstecken sagt Yekda: „Wir müssen nicht sagen, dass wir von der Bewegung sind, man sieht uns das an. Wir schminken uns nicht, wir tragen unsere Haare anders.“ In einer Stadt wie Suleymani, wo sich die Schönheitsideale von Frauen viel an westlich-kommerziellen Standards messen, fiel das sofort auf. In Başur könne sie nicht einfach in die Häuser von Frauen gehen, erzählt Sozdar. Stattdessen gehe sie immer wieder zu denen, die sie kenne, lernen so mehr und mehr Frauen kennen. Vieles dreht sich dabei um die Themen, die die Frauen selbst beschäftigen: Gewalt, Kindererziehung, Selbstvertrauen. Die Freundinnen fragen nach Problemen und versuchen dann sie gemeinsam zu lösen. „Es kommt uns darauf an zu sagen, ihr seid von euch selbst aus stark, ihr braucht dafür keinen Mann.“ Um das zu erreichen, braucht es Bildung, sagen die beiden. Auch für ihre Arbeit bei RJAK ist diese gemeinsame Bildung für und mit den Frauen die wichtigste Säule ihres Kampfes.

„Wir laden die Frauen zu Bildungen ein, damit sie sich selbst kennenlernen können.“ Die Reaktionen fallen ganz unterschiedlich aus, erzählen sie. Einige freuten sich über diese Besuche, weil sie ähnlich denken wie die Freundinnen oder die Entwicklungen in Rojava die Frauenrevolution auch in Başur sichtbar gemacht hat. Andere verweisen aber auch auf ihre Männer, sagen, der Ehemann wolle einen solchen Kontakt nicht. Wie schwierig die politische Betätigung ist, bestimmt immer wieder

unsere Interviews. Fethiye erzählt von ihrer Schwester, die sich schämt wenn sie F. im Fernsehen sieht. „Da würde sie am liebsten direkt ausschalten“ erzählt F. Auch Sara erzählt, dass sie mit ihrer eigenen Familie brechen musste, um sich weiter politisch betätigen zu können. „Entweder deine politischen Ideen sterben, oder du“ soll ihr Bruder zu ihr gesagt haben.

Als Frau hier heimlich politisch aktiv zu sein, heißt, sich Gründe zu suchen um rauszugehen: Einkaufen oder in die Uni gehen. Manchmal ist es dann sogar so, dass die Familie „erleichtert“ ist, wenn herauskommt, dass die Tochter „nur“ politisch aktiv ist und sich nicht mit Jungs getroffen hat.

### Gewaltvolle Realität der Frauen

Beide sehen als Problem an, wofür der Islam hier benutzt wird. Besonders das Dogma von Ehre und Schande greifen sie an. Das ist weder im Koran oder den islamischen Überlieferungen, sondern getragen durch die Ashiret-gesellschaften (Klan-gesellschaften). Frauen gelten dabei als Trägerinnen der Ehre in der Familie. Sara beschreibt, wie die Frauen hier dieses Konzept selbst verinnerlichen und daran glauben. Frauen können die Ehre der Familie nur bewahren oder verlieren, aber können sie selbst nicht wiedergewinnen. Ehre zu besitzen, ist hier in vielen Familien für Frau und Familie grundlegend. Wenn die Ehre der Familie gefährdet oder verloren ist, z.B. wenn ein Mädchen vorehelichen Geschlechtsverkehr hat, scheint es nicht möglich die Ehre zurückzuerhalten und gleichzeitig die Frau am Leben zu lassen. Auch die Frauen sehen manchmal keinen anderen Ausweg als sich das Leben zu nehmen.

Wie ANF News letzten Monat bereits berichtete wurden allein in den ersten neun Monaten dieses Jahres in Başur schon 113 Frauen lebendig verbrannt, während 90 Frauen den Freitod

durch Selbstverbrennung wählten. Hinzu kommen 37 Morde und 54 Selbstmorde auf andere Arten und Weisen. Neben den Dunkelziffern solcher Statistiken, erzählen uns die Freundinnen, dass besonders im Fall von Verbrennungen diese später als Selbstverbrennungen dargestellt werden. Wie grausam diese Verhältnisse sind, wird deutlich wenn wir nachfragen was mit den Leichen der Frauen passiert. Diese so Sara, blieben teils über einen Monat in den Krankenhäusern liegen, niemand hole sie ab oder interessiere sich dafür. Erst später würden diese dann im Dunkeln der Nacht vergraben werden ohne Familie oder andere Angehörige.

Die Freundinnen erzählen wie die Frauen innerhalb dieser Logik als Besitz betrachtet werden, über den die Männer Verfügungs- und Befehlsgewalt besitzen. Wenn eine Frau die Grenzen überschreitet, heißt es dieser Logik folgend, die Männer der Familie besäßen nicht genügend Stärke, die Frau zu kontrollieren. Ehrverletzung bedeutet also auch Auflehnung gegen die Gehorsamshierarchie zwischen Mann und Frau. Eine Aussage, die auch immer wieder von den Freundinnen betont wird, wenn die Frauen sich wehren und emanzipieren steht ihnen ein System aus Gewalt und Unterdrückung gegenüber. Auch die Auslegung des islamischen Rechtes wird von beiden kritisiert. Die Frau stehe darin auf zweiter Stufe.

Ein weiteres Problem der Frauen hier ist das der weiblichen Genitalverstümmelung (kurz FGM/C Female Genital Mutilation/Cutting). Besonders in ländlichen Gegenden sei diese Praxis verbreitet. Eine große Schwierigkeit bei der Bekämpfung ist das Tabu und die Scham um das Thema. Je nach Quelle erhalten wir bei unserer Recherche unterschiedliche Zahlen.

Laut einer Studie von UNICEF aus dem Jahr 2013 sind in ganz Irak etwa 8 Prozent der Frauen von Genitalverstümmelung betroffen. Die Prozentzahl der Mädchen und Frauen zwischen 15 und 49, die einer Verstümmelung unterzogen wurden, liegt in der Region Suleymaniya bei 54%. Die Zahlen zeigen, dass FGM/C nur in den nördlichen Regionen, einschließlich Erbil und Suleymaniya praktiziert wird, während in anderen Regionen des Landes die Prozedur praktisch nicht existent ist.

Die Gesellschaft und insbesondere die Frauen in Başur sind eingeklemmt zwischen diesen regiden Vorstellungen von „Ehre“ und dem Kapitalismus, der hier

etabliert werden soll, beschreibt es Yekda. Dass sie einerseits als „Eigentum“ der Familie gelten widerspricht sich nicht mit dem Schönheitsideal des Westens, das in Medien und Kultur immer wieder als Symbol der Emanzipation

proklamiert wird. Im Kosmos von Heirat, Haus und Kindern, wie es Cihan als klassische Geschichte der Frauen beschreibt, lassen sich Makeup und Kleidung leicht als erstrebenswertes Ideal einfügen. In welchem Maße, diese Zwänge wirken unterscheidet sich dabei stark in den verschiedenen Gegenden Başurs. Gemeinsam sei es aber, dass die Gesellschaft in Başur vor allem eine der unterdrückten Bildung ist, beschreiben es die Freundinnen. In Suleymaniya seien Frauen durchaus auf den Straßen, den Schulen und Universitäten präsent, und doch ist die Arbeit der Freundinnen eine schwierig: „Sie sind schwer zu überzeugen, sind mit sich selbst beschäftigt, weil Frauen immer klein gehalten wurden.“ Denn, auch wenn es gesetzliche Frauenrechte gibt, „gibt es kein System

„**Sie sind schwer zu überzeugen, sind mit sich selbst beschäftigt, weil Frauen immer klein gehalten wurden**“

ein Thema zwei bis drei Tage länger als geplant. Daher sind für die Bildung zwei bis drei Monate vorgesehen. Nach der Bildung gibt es hier aber viele verschiedene Möglichkeiten. Manche Freundinnen gehen direkt an die Front, andere wechseln in zivile oder in Sicherheitsstrukturen. Zum Beispiel wird gerade die Kooperation zwischen dem Dorf der Frauen Jinwar und YPJ International aufgebaut, d.h. YPJ International wird für die Sicherheit von Jinwar zuständig sein und auch die Ausbildung der Frauen vor Ort organisieren. Dort hin werden einige gehen, andere zu den YPJ. Die YPJ sind ja nicht nur für den Kampf an der Front zuständig, sondern auch für die Häuser der Verletzten, oder für Pressearbeit. In all diese Bereiche können die Freundinnen gehen. Manche kommen aus anderen Frauenstrukturen, nehmen an der Bildung teil und gehen dann wieder zurück.

**Was haben die Freundinnen, die an der Front waren, berichtet? Durfte YPJ International auch kämpfen oder waren sie eher im hinteren Bereich?**

Die Kämpferinnen kommen auch an die Front, unter Umständen auch in die Angriffsgruppen. Sie kennen verschiedene Waffengattungen und gehen dementsprechend auch in verschiedene Bataillone. Wenn du das erste Mal an die Front gehst, dann gehst du nicht gleich in eine Angriffsgruppe, sondern bist erst mal ein bisschen weiter hinten. In Deir ez-Zor ist es aber zum Beispiel passiert, dass bei einem Sandsturm gerade die hintere Linie angegriffen wurde. Zwar geht man davon aus, dass die Angriffsgruppe vorne in Gefechte verwickelt wird, aber man kann nicht unbedingt sagen, dass es weiter hinten sicher ist. Von daher gibt es ganz unterschiedliche Erfahrungen. Ein autonomes Bataillon der YPJ International gibt es nicht. Die Kämpferinnen beteiligen sich an ganz normalen Einheiten der YPJ.

**Wie sieht euer Alltag bei den YPJ International aus?**

Der Tag beginnt früh, je nachdem, wann Sonnenaufgang ist. Bei uns war es so, dass wir morgens um fünf Uhr mit Sport angefangen haben. Mit der Zeit hat sich das gesteigert. Ab einem bestimmten Zeitpunkt fanden die Übungen mit der Waffe in der Hand statt. Das braucht man natürlich später an der Front. Zwei Freundinnen bilden die Sportkommission und wechseln sich ab, um den Sport vorzubereiten.

Um sieben Uhr beginnt das Frühstück, um acht Uhr fängt die Bildung an. Mittags gegen 11.00–11.30 Uhr wird gemeinsam gegessen, dann geht es nachmittags mit der Bildung bis abends weiter. Manchmal gibt es ein Abendprogramm, eine Freundin bereitet noch ein Seminar vor oder es wird ein Dokumentarfilm geguckt. Nachtmärsche oder militärische Übungen gibt es auch. Ansonsten wird das ganze Leben zusammen organisiert. Das heißt, es ist jeden Tag eine Freundin verantwortlich, für alle zu kochen. Es wird immer zusammen gegessen, immer zusammen aufgestanden. Mit dem Putzen wechseln wir uns ab, das ergibt sich von allein. Im Alltagsleben sind alle sehr eng zusammen, man schläft auch zusammen in einem Raum. Wir sind in Teams aufgeteilt, in denen es jeden Abend ein Tekmil – eine Auswertung des Tages – gibt, damit Probleme gleich geklärt werden können. Für jedes Team gibt es eine Teamkommandantin. Sie tragen die Auswertungen zusammen und präsentieren sie am nächsten Tag der gesamten Gruppe. Dann werden Lösungen vorgeschlagen. Tag und Nacht wird Wache gehalten.

**Hört sich ganz schön anstrengend an.**

Es ist sehr unterschiedlich, alle haben mal Tage, wo sie so denken, wie anstrengend. Aber alles in allem ist das schon gut. Man schläft nicht so viel. Eine Nacht durchzuschlafen ist

len. Auch was das betrifft, ist der Hintergrund sehr verschieden.

### **Kannst du uns die Inhalte der Bildung beschreiben?**

Die ideologische Bildung dauerte knapp zwei Monate, war also sehr lang und ausführlich. Zu verschiedenen Themen waren mehrere Tage Bildung. Alles sehr umfassend, zum Beispiel zur Geschichte des Mittleren Ostens und des kurdischen Befreiungskampfes, der Geschichte von Frauen oder zum gesellschaftlichen Sexismus. Es ging auch um das Wahrheitsregime, also die Art und Weise, wie sich die Menschen der Wahrheit annähern. Weitere Themen waren Jineolojî, Selbstverteidigung, dann das ganze Modell des Demokratischen Konföderalismus und der Demokratischen Nation.

### **In welcher Sprache war die Bildung?**

Die Bildung war auf Englisch, wenn die Kommission selbst nicht englisch gesprochen hat, dann gab es eine Übersetzung. Wenn es welche gibt, die nicht so gut englisch sprechen und verstehen, ist das aber eigentlich auch kein Problem, weil es immer andere Freundinnen gibt, die übersetzen.

### **Bei YPG International gab es einige Probleme, also zum Beispiel Leute, die nur zum Kämpfen gekommen sind und dann frustriert waren, weil sie nicht an die Front gekommen sind, sondern ideologische Bildung gegeben wurde. Wie ist das bei den YPJ?**

Solche Probleme gab es bei den YPJ nicht, auch keine Enttäuschungen über die ideologische Bildung, weil sich auch alle darauf vorbereitet haben und die Bildung sehr tiefgehend ist. Nach jedem Block werden Berichte geschrieben. Es wird nochmal reflektiert und geprüft, ob auch alles verstanden wurde. Wenn nicht, werden Themen auch weiter diskutiert und es gibt Raum für Fragen. Die Bildung ist

auch immer mit dem Alltag verknüpft. In der Akademie ist die Gruppe ja auch relativ abgeschlossen. Man sieht sich selbst und die anderen sehr gut, mit Kritik und Selbstkritik findet so eine Entwicklung der Persönlichkeit statt, die man auch gegenseitig beobachten kann. Wenn wir z.B. über Hevalfî, Genossenschaftlichkeit, sprechen, über Prinzipien und Werte der Frauenbewegung, dann sind das Themen, die zum Nachdenken anregen. Und das schlägt sich natürlich im Alltag nieder. Vielleicht haben am Anfang alle eher eine individualistische Haltung, zum Beispiel Sachen nicht zu teilen oder Sachen für sich behalten zu wollen. Das löst sich mit der Zeit auf. Man merkt, dass die Atmosphäre sich verändert. Der Kontakt mit der kurdischen Bevölkerung ist natürlich dadurch eingeschränkt, dass du in der Bildung in einer internationalistischen Struktur bist. Aber die Kommission der Unterrichtenden ist in der Regel aus kurdischen Strukturen, und es sind natürlich auch alles nur Frauen. In der Akademie unterrichten keine Männer.

Während der letzten Bildung wurden auch Menschen aus den gesellschaftlichen Strukturen eingeladen. Zum Beispiel eine Lehrerin, die in dem ganzen Aufbau des Bildungswesens dabei war. Sie hat ein Seminar gegeben und alle Freundinnen konnten Fragen dazu stellen. In unserer Bildung haben auch einige kurdische Freundinnen teilgenommen, um englisch zu lernen, so dass wir auch als Gruppe zusammengelebt haben, was für uns auch gut war, weil wir dadurch natürlich auch besser Kurdisch lernen konnten.

### **Im Bataillon der YPG International gehen alle nach der Bildung in den Kampf, sie müssen sich für neun Monate verpflichten. Wie ist das bei euch?**

Wir sollen mindestens sechs Monate bleiben, allein wegen der Bildung. Manchmal dauert

der Ausbildung, das ist das Problem“, sagt Cihan. So geraten auch die vielen Beispiele freiheitlicher und kämpfender Frauen in Vergessenheit, weil sie nicht erzählt werden. Yekda erzählt, dass Frauen immer mitgekämpft haben in den Auseinandersetzungen um kurdische Autonomie, so auch hier im Süden. Als Teil der Peschmerga haben sie neben dem Kampf an der Waffe oft die unentbehrliche Reproduktionsarbeit geleistet: Essensversorgung, Verstecke bereitgestellt, Organisationen in den Städten aufgebaut. „Ihre Geschichte ist vergessen, weil sie keine eigene Organisation hatten“, sagt sie, dass das aber notwendig ist, wollen sie mit Bildung vermitteln. Sie erzählen von den Freundinnen Margaret und Leyla Qasim, jungen Frauen bei den Peschmerga, die heute Symbolfiguren des kurdischen Widerstandes im Irak sind. Die Frauen, die diese Geschichten erzählen, ihre Rechte kennen und einfordern, mit denen ist die Bewegung eng in Kontakt und war nicht selten wichtiger Teil der Bildung.

### **Repression durch den Staat**

Für den Staat ist diese Selbstorganisation auch in Başur durchaus gefährlich. YNK und PDK, die zwei dominierenden Parteien in der Region, behindern regelmäßig die Arbeit der Bewegung. Suleymaniya liegt im Einflussbereich der YNK (PUK): „Die YNK kommt vor allem, wenn wir zuviele Aktionen machen“, erzählt Yekda, „sonst beeinträchtigen sie die Frauenarbeit nicht so sehr, aber wenn es ihnen zuviel wird, rufen sie schon an und fragen nach was wir machen.“ Die PDK geht repressiver vor, nimmt immer wieder Frauen fest. Eines der größten Probleme in der Repression ist

aber, dass beide Parteien immer wieder versuchen, die gut ausgebildeten, selbstbewussten Frauen aktiv abzuwerben. Mithilfe gut bezahlter Jobs in Fernsehen und Politik sollen der Bewegung die Mitglieder entzogen werden. „Bei uns ist das ja eher das Gegenteil“, sagt Yekda, „wir sind darauf angewiesen, dass die Leute uns unterstützen.“

---

## **Ich wünschte ich wäre jünger gewesen und hätte das früher erlebt, dass man anders leben kann.**

So wenig wir vor unserer Reise über die Arbeit der Freundinnen in Başur wussten, so beeindruckt sind wir von den vielen individuellen und kollektiven Geschichten, denen wir bei RJAK begegnen. Durch einige Lebensläufe ziehen sich die Realitäten aller vier Teile Kurdistans. Immer wieder sagen sie, die Arbeit hier in Başur, im Norden des Iraks, sei die schwierigste von allen – die Bedingungen sehr anders als in Bakur, Rojhilat oder Rojava. Wir hören gespannt zu und werden wieder kommen, auch um mehr Frauen wie Fethiye kennenzulernen, deren Leben durch die Begegnung mit den Freundinnen radikal verändert wurde: „Die Freundinnen von RJAK sind zu mir nachhause gekommen und haben mir alles ganz langsam erklärt und haben mir dieses Denken näher gebracht. Und dann hab ich sehr viele Dinge sehr schnell bereut. Ich wünschte ich wäre jünger gewesen und hätte das früher erlebt, dass man anders leben kann.“

# Stellungnahme der feministischen Kampagne “Gemeinsam Kämpfen” zu den aktuellen politischen Entwicklungen in Nord-Ostsyrien



Aufgrund der aktuellen Ereignisse halten wir es für wichtig aus Nordsyrien/Rojava zu berichten und unsere Einschätzung und die der Freundinnen hier vor Ort mit euch zu teilen. Wir sind momentan im Rahmen einer feministischen Delegation in Nord-Ostsyrien.

Wie ihr wahrscheinlich mitbekommen habt, hat Erdogan vor zwei Tagen mit einer erneuten Militäroffensive in Nordsyrien östlich des Euphrats gedroht. Unmittelbar danach gab es erste türkische Militärbewegungen bei Serêkaniyê auf türkischer Seite der Grenze. Am 13.12. wurden Mexmûr und ein Dorf in der Şengal-Region in Südkurdistan bombardiert. In Mexmûr wurden durch die Luftschläge vier Frauen ermordet. Die erneuten Androhungen und Angriffe sehen wir als Fortführung der faschistischen Teile und Herrsche – Politik der Türkei gegen den Aufbau des alternativen Gesellschaftsmodells in Nord-Ost-Syrien und die kurdische Befreiungsbewegung. Insbesondere ist das auch ein Angriff auf die autonome Selbstorganisation der Frauen und damit der Frauenbewegung, die gegen das Patriarchat kämpft.

Dass Erdogan den Zeitpunkt für die Offensive jetzt wählt, ist nicht verwunderlich, da die

QSD den Kampf gegen Daesh um Derazor (Dair ez Zor) mit Erfolg fortführen und die letzte Hochburg von Daesh, Hajin schon zur Hälfte befreit haben. Um das endgültige Ende von Daesh zu verhindern, greift die Türkei jetzt an, damit die QSD (Demokratische Kräfte Syriens) sich zurückziehen. Die Angriffe stehen auch im Zusammenhang mit den Kommunalwahlen im Frühjahr 2019 in der Türkei. Um Nationalismus mittels Kriegspropaganda zu stärken und von den wirtschaftspolitischen Problemen abzulenken, verfolgt Erdogan auch jetzt wieder dieselbe Strategie wie bereits bei den Angriffen 2016 in Bakur und 2018 auf Afrin. Ein weiterer Grund für die aktuelle Drohung mit einer Militäroffensive ist der Versuch, eine Spaltung zwischen arabischer und kurdischer Bevölkerung zu erzeugen. Damit wird die Umsetzung der Teile und Herrsche Politik sowie die demographische Veränderung der Bevölkerung im Norden Syriens weiter verfolgt. Wie wir hier während unserer Delegation gesehen und in vielen Gesprächen erfahren haben, gibt der Aufbau eines neuen Gesellschaftsmodells den Menschen hier viel Kraft und Perspektive. Gerade in den neu befreiten Gebieten wie Minbic, Tabqa und Raqqa, wo die Bevölkerung fünf Jahre lang unter der Besatzung Daeshs leben musste, zeigt sich, dass das neue Gesellschaftsmodell eine Alternative für ganz Syrien darstellt.

Diese Entwicklung knüpft an vorkoloniale Verhältnisse an, in denen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen weitgehend konfliktfrei zusammen lebten. Ein friedliches Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen je-

Hier in der Akademie können wir sehen, dass es weltweit Frauen gibt, mit denen wir gemeinsame Ziele haben. Ich war von Anfang an Teil dieser Akademie und kann sagen, dass die Bildung hier ständig an Tiefe gewonnen hat. Wir unterrichten uns hier gegenseitig und lernen voneinander.

Şehîd Hêlîn war die erste Gefallene dieser Akademie. Alle Freundinnen, die hierherkommen, gedenken ihrer auch damit. Das bedeutet, dass der Kampf weitergehen wird, auch wenn du selbst nicht mehr da bist. Dieser Gedanke ist sehr schön. Wir wollten damals nicht, dass Şehîd Hêlîn nach Efrîn geht, aber sie hat sich durchgesetzt. Wir konnten sie nicht stoppen und schließlich kommst du ja auch hierher, um in den Kampf gehen zu können.

## Welche besonderen Schwierigkeiten haben internationalistische oder arabische Frauen?

Für die kurdischen Frauen war es auch nicht einfach, gegen die Al-Nusra-Front zu kämpfen. Hunderte sind gefallen, Zehntausende sind jetzt in den YPJ. Man kann da sehr viel tiefer gehen. Die arabischen Frauen sind sehr verschlossen. Sie sind es nicht gewohnt, sich in der Gesellschaft zu bewegen. Man braucht viel Energie, bis sie sich öffnen. Sie trauen sich lange nicht, etwas zu sagen. Die europäischen Frauen sagen alles, aber manchmal ist es auch nicht so gut, alles zu sagen. Man muss das erst mal lernen. Das System hat sie sehr liberal gemacht. Ihr Individualismus ist sehr stark, bei den Kurdinnen ist das gerade umgekehrt. Verantwortung zu übernehmen fällt ihnen sehr schwer, das machen sie sich nicht bewusst. Wir wollen nicht die individuelle Freiheit töten, aber das Kommunale entwickeln. Es geht darum, ein gutes System zu schaffen, indem sich jede am gemeinsamen Leben beteiligt. Du kannst nicht alle ganz gleich behandeln, denn es bestehen verschiedene Bedürfnisse. Manche

hier haben nie in solchen Gruppen gelebt. Manchmal hat man das Bedürfnis, allein zu sein. Es gibt schon Schwierigkeiten, aber nach und nach löst sich das. Diskussionen werden geführt, man übernimmt Verantwortung, Liebe untereinander entsteht. Dann gibt es eine gute Zeit zusammen. Das ist so wichtig, weil man nie weiß, ob man wieder so zusammenkommen wird.

## Heval Medya, wie bist du zu den YPJ International gekommen?

**Heval Medya:** Ich bin letztes Jahr im Sommer nach Rojava gekommen, um mich hier an der Revolution zu beteiligen. Zunächst war ich Teil einer Delegation der Internationalistischen Kommune. Bei einem Gespräch, wie es weitergeht, wurde vorgeschlagen, dass ich an der Bildung der YPJ International teilnehmen kann. Diese Bildung besteht aus einem ideologischen, einem medizinischen und einem militärischen Block. Das hab ich dann gemacht. Den Vorschlag habe ich als große Chance für mich wahrgenommen, eine breite Bildung in den autonomen Frauenstrukturen zu bekommen und die Strukturen kennenzulernen.

## Was ist der Hintergrund der Frauen bei den YPJ International?

Das ist ziemlich gemischt, die Frauen kommen aus Europa, aus den USA, also von verschiedenen Kontinenten und auch ihr Hintergrund ist sehr verschieden. Es sind zum Beispiel viele Anarchistinnen dabei. Andere haben in den Medien einfach von den Angriffen von Daesch (Islamischer Staat) gehört und sich angeschlossen, weil sie gegen Daesch kämpfen wollten und ihn als Angriff auch auf sich selbst wahrgenommen haben. Einige sind auch vorher in militärischen Strukturen gewesen. Wieder andere kommen aus humanitären Gründen, weil sie die Menschen hier vor Ort mit ihrem Wissen und ganz allgemein unterstützen wol-

## »Männer sind für uns kein Maßstab der Befreiung«

### Interview mit YPJ International in Rojava

*Die Delegation der feministischen Kampagne »Gemeinsam Kämpfen« hatte die Möglichkeit, die Akademie der YPJ International in Rojava zu besuchen, die im September 2017 eröffnet wurde. Dort konnte sie mit Frauen aus Ländern wie Italien, Katalonien, Deutschland, Finnland, Tschechien etc. sprechen. Zunächst stellte die Kommandantin Heval Asmin uns die Akademie vor. Später kamen wir mit der Freundin Medya aus Deutschland ins Gespräch.*

### Kannst du die Arbeiten an der Akademie beschreiben?

**Heval Asmîn:** Bevor wir die Akademie eröffneten, hatten die Internationalistinnen in Rojava Schwierigkeiten. Viele konnten wegen der fehlenden Sprachkenntnisse dem Unterricht nicht gut folgen. Es gab jedoch insbesondere nach Kobanê ein großes Interesse und viele Genossinnen wollten sich beteiligen. Selbstverteidigung war und ist ein großes Thema. Eine solche Struktur für eine intensive Bildung gab es nirgends, weder in Europa, noch an anderen Orten. Das Bild, das in der Welt von den YPJ vermittelt wird, ist oft nur das von den schönen jungen Frauen mit den langen Haaren, aber wir wissen, dass das so nicht der Realität entspricht. Wir haben die Aufgabe für die Zukunft der Menschheit zu kämpfen. Wir wollen uns als Frauen selbst verteidigen, aber auch die Bevölkerung schützen können. Es geht nicht nur darum uns persönlich verteidigen zu können, wir sind vielmehr eine Garantie für die Revolution. Wir wollen vorangehen, ein Beispiel sein, Motivation sein. Frauen können eine andere Welt erbauen, jenseits des Patriar-

chats, eine Welt ohne Unterdrückung, dafür müssen wir alle Frauen organisieren.

Dazu braucht es ideologisches Wissen. Auf der einen Seite müssen wir lernen Waffen zu bedienen, auf der anderen Seite muss aber auch der ideologische Hintergrund da sein. Wir befassen uns u.a. mit Geschichte der Revolutionen, mit der Geschichte des Befreiungskampfes, mit dem Demokratischen Konföderalismus, mit Jineolojî, gesellschaftlichem Sexismus.

Frauen aus Şengal wurden in Raqqa wie eine Ware verkauft. Es ist unsere Aufgabe zu verhindern, dass so etwas noch einmal geschieht. Im Mittleren Osten kannst du nicht sagen, »Wir wollen dieselben Rechte wie Männer«. Wir wollen gar nicht sein wie Männer, im Gegenteil, erst dadurch, dass wir einen Kampf führen, werden auch die Männer frei. Männer sind für uns kein Maßstab für Befreiung. Die YPJ sind eine autonome und kollektive Struktur. Männer können nicht über uns entscheiden, sie können allenfalls Vorschläge machen. Sie sind natürlich unsere Genossen und demnach ist da auch genossenschaftliche Liebe. Für diese Akademie gilt jedoch, dass sie hier nicht unterrichten können, umgekehrt unterrichten wir jedoch sehr wohl die Freunde. Die Ausbildung an Waffen gehört natürlich dazu, steht aber nicht im Zentrum. Wir sollten uns selbst verteidigen können. Im Mittleren Osten, in Nordsyrien musst du dich verteidigen können. Uns wurde beigebracht, dass Waffen und Frauen ein Widerspruch sind. Deswegen sind sie auch so ein Symbol des Patriarchats und der Macht der Männer. Wir haben jedoch festgestellt, dass Frauen im Krieg oft viel besser kämpfen. Sie geben eine Stellung nicht auf, sind opferbereit und geben ihr Leben für andere.

doch erschwert es den regionalen und internationalen Mächten ihre Interessen im Mittleren Osten durchzusetzen, da diese sich das Auspielen verschiedener Bevölkerungsgruppen immer wieder zu Nutze gemacht haben. Das wird auch heute noch fortgeführt, was unter anderem an der Rolle der USA in der jetzigen Situation deutlich wird.

Wie ANF News veröffentlichte, ist davon auszugehen, dass die USA einer begrenzten Militäroffensive der Türkei zugestimmt haben. So haben vor der Ankündigung Erdogans gegenseitige Treffen zwischen Vertretern der beiden Staaten stattgefunden. Den USA geht es bei der Unterstützung der Türkei darum, deren Verbindung zu Russland zu schwächen. Sie selbst hat, wie auch andere Staaten, ein Interesse daran, ein Gesellschaftsmodell zu zerstören, das eine Alternative zum Nationalstaat darstellt. Auch andere Staaten wie Deutschland profitieren von dem Krieg in Syrien gegen die autonome Selbstverwaltung Nord-Ost-Syriens.

Für uns ist die Revolution und vor allem die Frauenrevolution eine klare Perspektive im Kampf gegen Faschismus und Patriarchat für eine geschlechterbefreite und solidarische Gesellschaft und eine wirkliche Alternative zum Kapitalismus. Die Menschen lassen sich nicht mehr das nehmen, was sie sich erkämpft haben und leisten Widerstand gegen jegliche Angriffe.

Bereits gestern sind in Rojava und weltweit zehntausende Menschen auf die Straße gegangen. Seit 37 Tagen ist die HDP Abgeordnete

und Co-Vorsitzende des Demokratischen Gesellschaftskongresses. Leyla Güven im Hungerstreik, um durchzusetzen, dass der Kontakt zu Abdullah Öcalan, hergestellt wird. Tausende in den Gefängnissen und überall haben sich ihrer Forderung angeschlossen.

Die Angriffe auf Abdullah Öcalan und Rojava /Nordsyrien betreffen uns alle, denn auch wir brauchen die Alternative, die hier aufgebaut wird, dringend.

**Daher sagen wir: Jin Jiyan Azadi! Lasst uns Schulter an Schulter gegen Faschismus kämpfen, denn Widerstand ist Leben!**

**Wir fordern alle Menschen, die sich nach Freiheit sehnen dazu auf, gegen die Bedrohung der Revolution in Nordsyrien auf die Straße zu gehen und die Revolution in Nordsyrien/Rojava zu verteidigen.**

## Unsere Ankunft in Rojava

Endlich haben wir die Nachricht erhalten: „Morgen geht es für die Ersten los!“ Ohne Probleme kommen wir am nächsten Tag in Rojava an. Wir scheinen wohl noch sehr angestrengt von der Aufregung zu wirken, denn sobald wir ins erste Auto steigen, lacht uns der Fahrer fröhlich an und fragt: „How are you?“. Erst in dem Moment realisieren wir, dass wir endlich an unserem Ziel, Rojava, angekommen sind und können erleichtert antworten „Fine!“.

Mit kurdischer Musik fahren wir im Dunkeln über matschige Wege zu einem Ankunftspunkt, wo wir uns mit Suppe aufwärmen können. Danach werden wir bei Freundinnen untergebracht, um dort die Nacht zu verbringen. Doch der Schlaf währt nicht lange, es geht los zu unserem Ziel und nach einem starken Chai geht es weiter durch die Nacht. Trotz der Dunkelheit können wir sehen, wie flach unsere Umgebung ist. Nur die großen Städte sind zu erkennen, sonst wirkt, das was wir von Rojava sehen können, eher dünn besiedelt. Während der Fahrt kommen wir an zahlreichen Checkpoints vorbei, wo wir, im Vergleich zu Bashur und dem wohl größten Teil der Welt, die örtlichen Sicherheitskräfte (Asayish) freundlich grüßen. Ein doch noch ungewohntes Gefühl zu wissen, dass die Sicherheitskräfte, die unser Auto kontrollieren, unsere Genoss\*innen sind.

Auf der Fahrt durchqueren wir auch Qamishlo. Einige Straßenzüge, sowie ein nahegelegener Flughafen, sind noch in der Hand des Regimes. Sie sind mit Metallkreuzen abgesperrt. Erst letztes Jahr gab es hier einen Anschlag mit einem LKW, durch den mehrere Häuser komplett zerstört wurden. Seitdem konnten viele Angriffe durch die Asayish verhindert werden, erzählen uns die Freundinnen.

Die ersten Tage unserer Reise verbringen wir in Heseke. Auch hier hat das Regime in wenigen Stadtteilen noch den Fuß in der Tür. Freibewegen können wir uns aus Sicherheitsgründen außerhalb unseres Grundstücks nicht. Nur kurze Strecken laufen wir zu Fuß, ansonsten werden wir gefahren. Heseke sei ein bisschen „teveli heft“ (durcheinander) erzählt uns die Vertreterin der Asayîsa Jin. Das liegt auch daran, dass neben vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die in Heseke aufeinander treffen, es auch immer noch Menschen gibt, die dem Regime nahe stehen. Das erzeugt viele Spannungen.

Trotz der Sicherheitslage fühlen wir uns sehr wohl und können an unserem Schlafplatz mit dem Blick über die Stadt zur Ruhe kommen. Neben einem Ort des Zusammentreffens finden hier auch Bildungen zur Jineoloji statt. Es gibt eine Bibliothek und Arbeitsräume zur persönlichen Weiterbildung. Gerade an einem umkämpften Ort wie hier, erscheint es wichtig zu sein Räume zur Diskussion zu schaffen.



und konstanter ist als vorher. Und ich weiß, dass soweit in meinem Leben gekommen zu sein ohne eine enge Freund\_in an den Kampf verloren zu haben ein Zeichen davon ist, wo ich herkomme.. Für so viele Menschen hier ist es normal, Menschen an den Kampf verloren zu haben. Ich wusste das natürlich, aber trotzdem war es für mich eine Veränderung.

Heval Gelhat:

Ich denke außerdem, dass es wirklich gut war, dass die kurdischen Genoss\_innen hier und in England so viel ihrer Zeit darin investiert haben denen zu helfen, die ihre Liebsten verloren haben. Dafür kann ich ihnen gar nicht genug danken. Das war wirklich wunderschön. Das gibt mir eine Menge Hoffnung und ich fühle mich hier sehr Zuhause.



gibt auch die Freund\_innen von früher, Freunde aus Bristol und ihre Familie. Dann gibt es die Menschen, die nicht wussten, dass sie dort war bis sie hörten, dass sie gefallen war. Es gibt Leute, die sie von früher kannte, die es erst über die Nachrichten erfuhren. Mit diesen Menschen hatte sie seit Jahren keinen Kontakt, aber es gab trotzdem noch eine Verbindung und dass sie es über die Nachrichten erfuhren, halte ich für sehr schwierig. Es gab eine wunderbare Breite an Antworten aus diesen Gruppen und ein kollektives Gefühl eine politische Existenz und ein politisches Wesen verloren zu haben. Ich denke, es war wirklich beeindruckend, was alles geschrieben und geteilt wurde.

Es war ein großes Thema in den Medien. Zwar nur für eine kurze Zeit, aber dafür sehr groß. Was das angeht fühle ich mich hin- und hergerissen. Es war gut, dass das Thema eine höhere Relevanz bekam. Allerdings denke ich, dass dieses Thema nicht aus guten Gründen in den Medien so viel Platz erhielt. Vielmehr geschah es aus patriarchalen, imperialistischen Gründen. „Schau dir ihr Gesicht an, das macht deine Zeitung zum Verkaufshit“. Das ist wirklich ekelhaft.

Wichtig war aber, dass die Menschen zusammengekommen sind. Es war uns wichtig, sich zu treffen. Menschen kamen dafür aus Schweden, aus Frankreich, aus allen Teilen von Großbritannien und wir haben uns wirklich darauf fokussiert gut miteinander umzugehen. Ich glaube, dass diese Phase der Trauer eine intensive Form hatte, die auch wieder verfliegen wird und Menschen werden wieder ihre eigenen Wege gehen. Trotzdem hat sehr viel Kraftvolles in dieser Zeit stattgefunden. Das habe ich wirklich gespürt. Willst du weitermachen?

Heval Gelhat:

Ja. Glücklicherweise habe ich von einer/einem sehr engen Freund/in erfahren was mit Sehid

Helin passiert ist. Die Nachricht über ihren Tod hatte sich sehr schnell durch die sozialen Medien verbreitet und viele Menschen mussten es leider auf diesem Weg erfahren. Es ist wirklich niederschmetternd über Medien zu erfahren, dass jemand, den du kennst, für den du etwas empfunden hast, getötet wurde. Als ich davon erfuhr, dass Anna gefallen war, war für mich klar, dass es für mich jetzt nur Kurdistan geben konnte. Ich war von da an sehr fokussiert auf diese Reise. Wenn jemand sein Leben für einen Zweck wie diesen gibt muss daran etwas sehr richtig sein. Niemand geht ein so großes Risiko ein, wenn es das nicht wirklich wert ist. Und ich wollte wissen, was es so wertvoll macht, dass Anna dafür bereit war ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Ich wollte ein Teil davon sein, so viel darüber lernen wie möglich und den Geist dessen, wofür sie kämpfte am Leben halten.

**Wollt ihr noch etwas hinzufügen?**

Heval Bêrîvan:

Ja ich wollte, zu dem was du Gelhat gerade sagtest, noch etwas hinzufügen. Menschen haben auf viele verschiedene Arten reagiert, aber etwas, das für mich sehr wichtig war, ist etwas was ich vor Kurzem in mein Tagebuch geschrieben habe. Manche Menschen würden über mich sagen, dass ich nie abschalten kann und immer an die wichtigen Dinge denken muss. Doch ich denke für mich ist es ab jetzt nicht mehr möglich diese Momente zu erleben in denen man resigniert und denkt „Was soll ich schon machen, ich gebe auf“, diese Art von politischer Frustration. Das ist einfach nicht mehr möglich seitdem jemand der mir nahe stand gestorben ist. Damit will ich nicht sagen, dass es alle anderen auch auf diese Art und Weise beeinflusst hat und ich meine damit auch nicht nur Kurdistan oder hier zu sein. Aber im Kampf für Veränderung insgesamt spüre ich diesen Antrieb, der jetzt kraftvoller

## Im Dorf der freien Frauen – Eindrücke aus Jinwar



Der Tag gegen Gewalt an Frauen\* ist ein Tag, an dem wir voller Wut über die gegenwärtigen Zustände sind, welche sich gegen Frauen\* Trans\* und Inter\* richten. Es ist auch ein Tag, an dem wir voller Stolz sind, weil wir uns noch einmal bewusst machen, dass wir Viele sind, die kämpfen – und dass wir mit Vielen auch Großes aufbauen können.

Etwas, das in den letzten zwei Jahren hier in Rojava und Nordsyrien aufgebaut wurde, ist das Frauendorf Jinwar. Der Tag gegen Gewalt an Frauen\* wurde gewählt um das Dorf offiziell zu eröffnen. Ein Teil unserer Delegation hatte die Möglichkeit hinzufahren und einige Zeit dort zu bleiben, während die anderen zu einer Demonstration nach Qamişlo fuhren.

Wir kommen bei Vollmond an; der Regen hat die letzten Tage die Erde so aufgeweicht, dass wir durch Schlammpfützen stapfen müssen, um bei dem Haus der Freundinnen anzukommen. Doch trotz Schlamm und Matsch ist die Schönheit des Dorfes auch bei Nacht zu sehen. Die Häuser sind alle aus Lehm und in einer

runden, organischen Weise gebaut. Auf einem Steinbau, der noch aus Regimezeiten vorhanden ist, wurden Wandbilder, die starke Frauen, zum Beispiel aus der mesopotamischen Mythologie zeigen, gemalt. Wenn das Wetter es zulässt, ist geplant noch befestigte Wege mit großen Maschinen anzulegen.

Große Teile Rojavas wurden der Bevölkerung unter Hafiz Al-Assad in den 60er Jahren enteignet und für Getreide-Monokulturen benutzt. Der Ertrag blieb zumeist nicht in Nordsyrien. Mit der autonomen Selbstverwaltung kann die Ernte nun von den Kommunen selbst genutzt werden. Eine Freundin erzählt, dass der Boden durch die vielen Pestizide ziemlich ausgelaugt und hart geworden sei, was sich aber jetzt schon, nach zwei Jahren eigenem Anbau, ändert.

Wir verbringen den ersten Abend damit, aus Luftballons und Krepppapier Deko für den nächsten Tag zu basteln, was eine Freundin scherzhaft als „echte revolutionäre Arbeit“ bezeichnet.

Am Tag darauf wird bei Sonne und blauem Himmel die Eröffnung des Dorfes gefeiert. Durch die Sonne kommen die warme Farbe des Lehms und die liebevollen Details zum Vorschein. Die Eröffnung besuchen mehrere hundert Menschen, viele aus den Nachbardörfern und umliegenden Städten, aber auch von weiter weg kommen sie nach Jinwar. Die Besucherinnen sind mehrheitlich Frauen, viele von Frauenorganisationen, zum Beispiel Freundinnen von der alternativen Wissenschaft Jineolojî, Frauen aus dem Frauendachverband Kongreya Star oder von den Frauen-Volksverteidigungskräften YPJ.

Es ist sehr berührend mit den verschiedenen Frauen zu feiern und zu tanzen, die auf unterschiedliche Art zur Verwirklichung der Frauenrevolution beitragen. Die das Land verteidigt haben und es möglich machten, dass es nun ein Dorf nur für Frauen und Kinder gibt, die ein kollektives, autonomes Leben aufbauen wollen.

In Jinwar gibt es jetzt 30 Wohnhäuser in unterschiedlichen Größen, einen Dorfplatz, eine Akademie für die Region, eine Grundschule, ein Gesundheitszentrum, einen kleinen Laden und eine Bäckerei. Die verschiedenen Lehmhäuser und teilweise größere Lehmgebäude wurden mit viel Kreativität gebaut und jedes Haus ist einzigartig. Die Akademie mit Ausstellungen verschiedenster Handwerkskunst *made by women*, ist von innen besonders schön.

Vom Dorfplatz aus kann man über eine Treppe auf das Dach der Gemeinschaftsküche gehen. Von dort hat man einen Blick auf das ganze Dorf. Daneben gibt es noch einen gemeinsamen Garten, sowie Schafe, Hühner, Pfauen und Hunde, um die sich gemeinsam gekümmert wird. Außerdem gibt es noch ausreichend

## Man könnte ein ganzes Buch über mein Leben schreiben

Land, auf dem auch Getreide angebaut werden kann. Bisher sind nur acht der 30 Häuser bewohnt von insgesamt neun Frauen und fast 30 Kindern. In den wenigen Tagen, die wir in Jinwar bleiben, haben wir die Gelegenheit die Frauen und Kinder im Dorf besser kennenzulernen. Wir werden viel eingeladen und erleben, dass es auch für die Frauen und besonders die Kinder selbstverständlich scheint, in die Häuser der anderen zu laufen, sich gegenseitig zu besuchen und gemeinsame Arbeiten zu machen. In Jinwar leben Kurd\*innen aus den verschiedenen Regionen Kurdistans, Araber\*innen und Ezid\*innen. Dass es nicht für alle eine gemeinsame Sprache gibt, verhindert nicht das kollektive Zusammenleben. An einem Abend kochen wir zum Beispiel mit einer arabisch-sprechenden, einer kurdisch-sprechenden und einer gehörlosen Frau zusammen und verbringen trotz der Kommunikationshürden einen wunderbaren Abend.

Jede Frau, die in Jinwar lebt, hat eine bewegende Geschichte, oder wie eine Freundin aus dem Dorf es beschreibt: „Man könnte ein ganzes Buch über mein Leben schreiben“.

Wir merken bei den Gesprächen auch, wie sehr es ein Frauendorf braucht und dass es eigentlich noch viel mehr davon bräuchte. Die meisten Frauen, die in Jinwar leben, kommen aus gewaltvollen Partnerschaften oder sind verwitwet. Da es der patriarchalen Logik nach hier heißt, dass Frauen nicht alleine leben können, müssen Frauen, deren Mann sie verlässt oder der stirbt, meist zurück zu ihren Familien, oder zur Familie des Mannes ziehen. Frauen werden, wenn sie das nicht wollen, unter Druck gesetzt, zum Beispiel indem ihnen gedroht

mal im Sinne von mutig, sie hatte einfach keine Angst. Ich weiß nicht ob das eine gute oder schlechte Eigenschaft ist, aber es war definitiv eine von Annas Eigenschaften, wenn es zu einer Konfrontation kam. Deswegen kann ich mir gut vorstellen, dass sie immer an dieser Überzeugung festhielt.

Eine Freundin von uns meinte, und ich denke da hat sie völlig Recht, dass sie Anna nie so glücklich erlebt hat wie sie hier war. Als wir Kontakt mit ihr hier aufnahmen war sie so glücklich wie nie und es hat für sie eine Menge Sinn ergeben hier zu sein. Die Klarheit und – man könnte fast sagen – Einfachheit mit der sie Themen Politik und Revolution anging passten sehr gut zu den Arbeiten hier. Sie sagte mal zu mir, dass sie hierher gekommen ist um der kurdischen Bewegung zu helfen und den Kampf zu unterstützen. Dann aber hätte sie realisiert, dass es wichtiger wäre zu lernen und so bekam Bildung bei ihr einen hohen Stellenwert. Ich glaube, sie wäre hier für eine lange Zeit geblieben. Es kamen immer viele Geschichten von ihr wann sie angeblich zurückkommen würde, aber mich hat davon keine überzeugt. Ihre Rückfahrt verschob sich immer wieder: „Zu der Zeit komme ich zurück“ und dann „Noch ein paar Monate“; „Okay ich komme zur Buchmesse zurück“, „Okay für den Geburtstag meine Bruders“, aber es gab immer noch eine weitere Arbeit zu erledigen. Also ich denke nicht, dass sie irgendwann in nächster Zeit wiedergekommen wäre.

Heval Gelhat:

Naja und du hast vorher auch darüber gesprochen, dass Anna sehr frei von Angst war. Ich denke, das war mir auch bewusst, sogar bevor sie nach Rojava ging.

**Du meinst, dass sie so auch in England schon war?**

Heval Gelhat:

Ja, ich war mit ihr unterwegs als wir die Konfrontation mit Faschisten in Dover suchten und da wurde sie ziemlich schwer verletzt. Das hat mir gezeigt wie furchtlos sie war. Sie begab sich in den Bereich, wo die Faschisten waren, um einen anderen Genossen zu schützen verletzt zu werden. Klar wurde sie dabei selbst verletzt, aber ich denke es zeigt wirklich wie furchtlos sie war. Sie ging direkt da rein und tat was sie tun musste.

**Und was habt ihr über ihren Tod gehört? Wie hat sie ihr Leben verloren?**

Heval Bêrîvan:

Es gab eine Version mit den Details der Umstände, die sich dann verändert haben, sodass wir jetzt mit unserem Wissen so nah wie eben möglich an der Realität dran sind. Natürlich handelt es sich hier um einen Krieg und die Verhältnisse sind verwirrend. Erst hieß es sie seien in einem Konvoi gewesen, dann doch etwas anderes. Aber jetzt wissen wir, dass sie in einer Verteidigungsposition in Afrin mit drei weiteren Kämpferinnen war. Es gab einen Dronenangriff. Dann verging etwas Zeit, sodass sich die Leute wieder draußen aufhielten – aus welchem Grund auch immer – da gibt es unterschiedliche Versionen. Und dann gab es einen weiteren Luftschlag bei dem drei Menschen ihr Leben verloren und ein Mensch verletzt wurde.

**Wie waren denn im Allgemeinen die Reaktionen der Leute um euch herum als sie hörten, dass Anna ihr Leben verloren hat?**

Heval Bêrîvan:

Ich denke es gab viele verschiedene Annäherungen an Annas Tod. Es gibt ihre engen Freund\_innen, von denen ich viele kenne. Es



auch mit anderen Menschen aus Bristol und entschieden, dass in Bristol mehr zur Unterstützung der Revolution in Rojava passieren sollte. Wir gründeten dort eine Solidaritätsgruppe und fingen an, uns mit der breiteren kurdischen Bewegung in England zu vernetzen.

Zu dieser Zeit hatte Anna mit einem weiteren Freund Charlie die Entscheidung gefällt nach Rojava zu gehen und sich der YPJ anzuschließen. Charlie ging zur YPG. Natürlich wollte ich auch gehen, aber da Anna und ich in denselben Gruppen waren, wären diese zerfallen, wenn wir sie beide zur selben Zeit verlassen hätten. Also war unsere Abmachung, dass Anna gehen und ich mit meiner Abreise auf ihre Rückkehr warten würde. Es war also immer meine Intention nach Rojava zu gehen. Es war wirklich wunderbar über die Jahre so viel Zeit mit Anna verbracht zu haben. Es fühlt sich ein wenig seltsam an, denn ich habe mit einigen Leute gesprochen, die in den Gesprächen mit ihr sehr besorgt um sie waren und sich fragten, ob es die richtige Entscheidung sei und natürlich war ich auch besorgt um ihre Sicherheit aber hauptsächlich war ich sehr glücklich für sie, ich war sehr aufgeregt. Ich sagte: „Ich bin wirklich stolz auf dich, das Einzige was ich bedauere ist, dass ich nicht mit dir kommen kann.“. Und ich wünschte ihr alles Gute, weil ich wusste, dass es das war, was sie tun würde. Sie davon abzuhalten wäre eine Lüge gewesen. Denn es war etwas was auch ich wollte und ich wollte sie darin unterstützen.

Als sie dann hier in Rojava war unterhielten wir uns von Zeit zu Zeit am Telefon und sie schickte auch Fotos, zum Beispiel Fotos von Welpen, die sie auf ihren Reisen gefunden hatte. Und sie erzählte uns auch von Dingen, die sie lernte oder sie erzählte uns von den neuen Fahrzeugen, die sie bekamen. Diese Gespräche bedeuteten mir viel und ich bin sicher sie bedeuteten ihr auch einiges. Ebenso wie bei der

Freundin Bêrîvan versuchte sie mich zu überzeugen „Du solltest herkommen, du solltest herkommen“, und auch ich meinte „Es gibt hier Dinge zu tun, wenn du zurück kommst kann ich gehen“.

**Könnt ihr uns etwas darüber erzählen, was Anna hier gemacht hat? Wie hat sie sich gefühlt als sie hier ankam, wie hat sie hier gelebt, wie war ihre Arbeit hier?**

Heval Bêrîvan:

Sie kam hier mit dem Plan den YPJ beizutreten also in den militärischen Bereich zu gehen. Manchmal erwies sich das als schwierig und sie musste darauf drängen, aber sie hatte immer diesen Fokus. Sie half dabei die internationale YPJ-Akademie aufzubauen und spielte darin eine große Rolle. Ich konnte den Ort besuchen und ich denke man kann sie selbst und wie viel sie hinein gesteckt darin wirklich spüren. Es hängt ein riesiges Foto von ihr an der Wand, das wahrscheinlich dazu beiträgt, aber ich denke auch auf einer emotionalen Ebene, kann man sie dort spüren. Sie hat einmal mit mir über den Ort gesprochen und meinte, dass dieser Ort die Art von Bildung ist, die sie sich erträumt hat, bevor sie hier her kam. Es gab vorher keine einfache Struktur für internationalistische Frauen, die kämpfen wollten und sie musste diesen Ort erst selber bauen.

Es dauerte eine Weile bis sie in die YPJ-Ausbildung kam und sie schloss diese ab bevor die internationale YPJ-Akademie fertiggestellt war. Ich denke die Erfahrung dieser Bildung war sehr prägend und hatte viel Einfluss auf sie. Sie hatte einen starken Fokus, sie sagte, dass sie kämpfen wollte und konnte. Sie war nicht mit den Fähigkeiten, wie denen einer Ärztin, hierher gekommen und dachte, dass kämpfen eben das war, was sie beitragen konnte. Mein Eindruck von ihr war immer, dass sie sehr wenig Angst hatte. Ich sage das nicht ein-

**Anders als wir es vielleicht von den meisten Frauenhäusern oder Frauenschutzräumen in Deutschland kennen, ist Jinwar aber nicht nur ein Schutzraum, sondern ein Projekt der Jineolojî.**

wird, ihnen die Kinder wegzunehmen. Mit Jinwar gibt es nun eine Alternative für diese Frauen, um dem Druck zu entfliehen. Sie können dort zusammen mit anderen Frauen „alleinstehend“ und mit ihren Kindern in einem Haus leben. Der Einzug in das Frauendorf bedeutet für viele Frauen einen Neuanfang. Zwar gibt es in den Geschichten der Frauen Gemeinsamkeiten, aber an sich hat jede eine ganz eigene Geschichte, warum sie hier ist. Nicht für alle Bewohnerinnen von Jinwar ist der Einzug in das Dorf die letzte Möglichkeit, sich aus gewaltvollen Beziehungen oder patriarchalen Familienverhältnissen loszulösen. Einige Frauen haben das Dorf im Fernsehen gesehen und fanden es eben eine gute Idee in einem Dorf ohne Männer zu leben. Doch für alle Frauen ist Jinwar nun ein neues Kapitel im Leben.

Anders als wir es vielleicht von den meisten Frauenhäusern oder Frauenschutzräumen in Deutschland kennen, ist Jinwar aber nicht nur ein Schutzraum, sondern ein Projekt der Jineolojî.

Angelehnt an Forschungen darüber, wie Frauen in matriarchalen Communities zusammen lebten, wird in Jinwar das gemeinsame Leben und die Organisierung von Frauen erprobt. Denn im neolithischen Zeitalter, der Zeit in der wir von einem Matriarchat in Mesopotamien sprechen können, wurde das gesellschaftliche Zusammenleben in erster Linie von Frauen getragen und durch eine ökologische Lebenswei-

se ein nachhaltiges Verhältnis zur Natur geschaffen. Deshalb wurde in Jinwar möglichst umweltschonend gebaut, mit lokalen Ressourcen in traditioneller, tausende Jahre alter Bauweise. Perspektivisch wollen sich die Frauen so weit es geht auch selbst versorgen. Deshalb ist ein kommunaler Alltag wichtig. Die Frauen essen meist zusammen, unterstützen sich gegenseitig, ziehen gemeinsam die Kinder groß und machen die Arbeiten zusammen, bzw. rotieren mit den Arbeiten, die anstehen, wie z.B. dem Garten, der Schafherde, der Bäckerei. Daher organisieren sich die Frauen, treffen sich, um das Zusammenleben zu regeln und gründen kurz nach dem Tag der Eröffnung einen Dorfrat, der an das konföderale System angebunden ist.

Jinwar ist somit ein Beispiel, ein Projekt, bei dem geschaut wird, wie matriachale Kulturen heutzutage funktionieren können. Selbst wenn matriarchal nicht gleich ohne Männer heißt, da auch Männer und andere Geschlechtsidentitäten in matriarchalen Kulturen vorkommen, ist das Zusammenleben von Frauen darin elementar. „Forschung der Jineolojî“ meint auch nicht Forschung im positivistischen Sinne à la Experiment, entweder funktioniert es oder es funktioniert nicht. Viel eher soll ein nachhaltiges kommunales Zusammenleben erprobt werden und in jedem Fall werden wir alle davon lernen können.

## Rojava oder Demokratische Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens



Eine kurze begriffliche Erklärung:

Viele kennen die Region Syriens, in der gerade selbstverwaltete Strukturen aufgebaut werden, unter dem Namen Rojava. Rojava heißt auf kurmançî „Westen“ und bezeichnet den

westlichsten Part des vier-geteilten Kurdistans, also die Region, die in Syrien liegt.

Die Revolution, die von Rojava ausging, ist mittlerweile aber größer und diverser geworden. Mit dem Aufbau selbstverwalteter Strukturen, welche nicht nur Kurd\*innen einschließen sollen, sondern alle Menschen, die hier leben, gibt es neben dem kurdischen Namen Rojava auch die Bezeichnung „Nordsyrische Föderation“ für das Gebiet.

Mit den neu befreiten Gebieten, welche Raqqa, Tabqa und Minbic einschließen, werden nun auch in Teilen Ostsyriens selbstverwaltete Strukturen aufgebaut. Zusammen mit Nordsyrien bildet sich folglich nun die demokratische Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens.



viele Gebäude wir zusammen einbrachen. Der kurdischen Bewegung war ich mir seit Jahren bewusst, doch immer eher ignorant gegenüber. Nachdem Anna nach Rojava ging, habe ich viel darüber gelernt. Ich habe dann verstanden, warum sie das tut, aber ihre Präsenz hier vor Ort inspirierte mich dazu noch viel mehr über die Bewegung zu lernen. Ab dann war ich auch in Solidaritätsarbeiten in Europa involviert und besuchte Bildungen der kurdischen Bewegung. Als ich davon hörte, dass Anna nach Rojava gegangen war, waren wir zuletzt nicht so viel miteinander in Kontakt gewesen und sie hatte es mir nicht gesagt. Sie hatte es einer großen Menge an Leuten vorher nicht gesagt, die es wohl gerne gewusst hätten. Das veranlasste mich auch viel darüber nachzudenken, als ich entschied zu gehen. Ich habe gesehen, wieviele Leute es getroffen hat, dass sie es nicht wussten und umso mehr nachdem sie gefallen war. Das hat die Art und Weise wie ich mit meiner Reise im Vorhinein umgegangen bin und mit wem ich vorher Gespräche führte wirklich stark beeinflusst. Im Ausgleich zwischen Sicherheitskultur und den emotionalen Bedürfnissen meiner Umgebung habe ich die Sicherheitskultur quasi zum Fenster raus geschmissen und mich entschieden, dass die emotionalen Bedürfnisse wichtiger sind. Anna hatte mir vorher eine Nachricht geschrieben mit „Ich fahre weg, ich möchte nicht über SMS darüber sprechen“. Ich dachte mir „Ok, da kann ich mir ein paar verschiedene Optionen vorstellen“, aber an das hier habe ich nicht gedacht. Als ich dann hörte wohin sie gegangen war, fingen wir an E-Mails zu schreiben und zu telefonieren und tatsächlich waren wir mehr im Kontakt als sie hier war als im Jahr davor. Wenn etwas so Großes passiert führt das auch zu mehr Austausch. Sie versuchte immer mich zu überzeugen hier her zu kommen. Sie erzählte mir wie gut die politischen Arbeiten waren, wie viel sie lernte und was sie mir alles erzählen müsse, wenn ich käme. Es gab viele

Momente in denen sie sagte „Ich erzähle es dir wenn du her kommst, das wird großartig.“. Ich bin sehr glücklich darüber, dass es diesen Kontakt gab während sie hier war, denn für einige Leute war es schwerer diesen Kontakt mit ihr zu halten.

Natürlich bricht es mir das Herz, dass ich Anna nie wieder gesehen habe. Ich hätte sie gern nochmal gesehen.

Heval Gelhat:

Also das erste Mal, dass ich Anna traf war im Jahr 2013. Wir hatten uns durch eine gemeinsame Freundin kennengelernt. Richtig gut aber erst als sie nach Bristol gezogen ist. Ich denke, die Nacht in der wir eine richtige Bindung miteinander eingingen, war als ich ein Geschenk für eine Freundin machen wollte und sie mir half Stencils von revolutionären Frauenpersönlichkeiten zu machen. Dazu gehörten Emma Goldman, Lucy Parsons und auch Kanno Sugako, eine japanische Anarcha-Feministin. Es war schön mehr über die revolutionären Persönlichkeiten zu lernen, die ich bereits kannte, aber auch neue kennenzulernen, von denen ich noch nie gehört hatte. Wir hatten sehr gute Gespräche darüber und von da an wurden wir sehr enge Freunde. Wir wohnten für eine Zeit zusammen im selben Haus, was sehr schön war. Sie war fast wie eine große Schwester für mich. Wir entschieden uns auch gemeinsam an denselben politischen Arbeiten zu beteiligen. Dass ich mich in der kurdischen Bewegung engagieren wollte war zur Zeit des Widerstands gegen den sog. Islamischen Staat. Also im Jahr 2014 und 2015 als die Belagerung von Kobane und der Sinjar Berge stattfand. Da fing ich an zu Demonstrationen und Vorträgen der kurdischen Bewegung zu gehen und mehr darüber zu lernen wofür die Bewegung kämpft. Über die Jahre sprachen Anna und ich eine Menge darüber nach Rojava gehen zu wollen und unseren Teil zur Bewegung beizutragen. Etwa zu dieser Zeit trafen wir uns

ist aber nicht so, wie alle es mir gesagt haben“. Einen Eindruck, den ich habe ist, dass sich die gesamte Bevölkerung hier an der Politik beteiligt und es ist sehr spannend mit den Menschen zu sprechen. Selbst wenn die Leute nicht unbedingt mit den Ideen der Bewegung übereinstimmen oder Teil von ihr sind, haben sie trotzdem gefestigte Meinungen, beteiligen sich und haben ein Verständnis von politischen Zusammenhängen, von denen Menschen in Großbritannien nichts wissen und sich nicht damit auseinandersetzen. Das ist natürlich etwas, woran wir arbeiten müssen. Als ich begonnen habe die Komplexität der Verhältnisse hier zu verstehen, ist mir bewusst geworden, dass das Leben hier unter schwierigen Bedingungen abläuft. Es gibt so viele Widersprüche und Schwierigkeiten. Aber ich fange gerade erst an die Spitze des Eisbergs zu verstehen. Das ist sehr gut und nützlich. Je mehr ich lerne, desto mehr merke ich, was ich alles noch nicht weiß. Jede beantwortete Frage ruft fünf neue hervor, was sich natürlich über das Leben allgemein sagen lässt, aber auch speziell zu Rojava.

Heval Gelhat:

Also für mich ist das hier eine sehr neue Erfahrung, weil ich tatsächlich das erste Mal Europa verlassen habe. Außerdem wird es die längste Zeit sein, die ich nicht in England bin. Die längste Zeit, die ich jemals weg war, waren vielleicht drei Wochen im Baskenland. Die größte Aufgabe für mich ist momentan zu versuchen die Sprachbarriere zu überwinden und Kurmanci so gut wie möglich zu lernen, was sehr wichtig ist. Außerdem geht es auch um die Bildung. Für den Moment liegt mein Fokus darauf so viel wie möglich zu lernen und mich so gut es geht auf diese Erfahrung einzulassen.

**Würdet Ihr vielleicht etwas über Anna sagen wollen? Woher kanntet ihr sie, wie war eure gemeinsame Geschichte und was habt ihr über Anna hier in Rojava gehört?**

Heval Bêrîvan:

Also ich habe Anna im Jahr 2011 in Calais in Frankreich kennengelernt. Wir waren beide da mit „Calais Migrant Solidarity“, einer anarchistischen Gruppe, die versuchte solidarisch mit den Menschen ohne Papiere zu sein. Zu dieser Zeit war das für uns beide Fokus unserer politischen Arbeit und in dieser Art von Kontext baut man sehr schnell Beziehungen zueinander auf, da – ich denke ihr habt das alle erlebt – es eine besonders intensive Art zu leben ist. Politisch und sozial sind wir also recht schnell ziemlich eng miteinander geworden. Später in diesem Jahr waren wir beide Teil einer Gruppe, die eine Widerstandsaktion an einem Wohnwagenplatz in Großbritannien, der Dale Farm, durchgeführt haben. Es gab dort eine große Räumung und einen Aufruf von Solidaritätsgruppen zum Widerstand. Wir waren bis dahin nicht auf dem Wagenplatz aktiv gewesen, folgten aber dem Aufruf und waren dann insgesamt zwei Monate da und bauten Verteidigungsstrukturen. Der Tag der Räumung war eine ziemliche Konfrontation. Ich denke, aufgrund unseres Alter, der Art der politischen Arbeit die wir machten und der Form der Aktionen war es eine ziemlich prägende Zeit. Anna und ich lebten nicht in der selben Stadt wie Gelhat und sie unsere Beziehungen aus dieser Zeit blieben immer sehr stark. Wir blieben auch in Kontakt miteinander, darin war sie immer sehr gut. Wir schrieben uns Briefe und besuchten uns in Schottland und Bristol. Im Jahr nach der Räumung von „Dale Farm“ waren wir alle sehr viel miteinander unterwegs, besetzten Häuser in London oder Bristol. Diese Gruppe blieb gut vernetzt und ich kann gar nicht zählen auf wie vielen Demos und Aktionen wir zusammen waren und in wie

## Besuch bei einem Jineolojîseminar in Hasekê

Wir sind eingeladen bei einem Seminar über Jineolojî dabei zu sein, welches zwei Frauen der Jineolojîarbeiten der Stadt Hasekê geben. Das Seminar ist für alle Frauen offen, welche in den unterschiedlichen Nachbarschaftskommunen organisiert sind. Neu ist, dass sich zunehmend mehr arabische Frauen beteiligen und deshalb ist das Seminar auch auf arabisch und kurdisch, wird uns erklärt. Es findet bei Kongreya Star statt, der Koordinierung der Frauenarbeiten in Hasekê. Wir werden sehr herzlich von den

Frauen,  
die bei  
Kongreya  
Star aktiv  
sind,  
empfan-  
gen. Zu-  
erst gibt  
es eine  
Runde

„  
**Es ist wichtig, dass Frauen ihre Gedanken bilden und sich trauen, sie auszusprechen. Die Aufgabe des Mannes ist, sie dabei zu unterstützen.**

Tee und wir kommen ins Gespräch. Die Frauen sprechen sofort über die drohende Militärintvasion in Nordostsyrien, die Erdogan vor ein paar Tagen ankündigte. Sie äußern ihre Besorgnis und betonen, dass sie die Drohungen ernstnehmen, weil es in den letzten Monaten immer wieder in den nördlichen Grenzregionen tödliche Angriffe des türkischen Militärs auf Zivilisten gab. Unter anderem erschoss das türkische Militär Ende Oktober ein 12-jähriges Mädchen in Girê Spî (Tall Abyad). Besonders die Menschen, die in Grenznähe leben, haben Angst. Gerade verlassen einige ältere Familienmitgliedern mit ihren Kindern die Region Serêkaniyê und kommen nach Hasekê, wo sich Kongreya Star darum kümmert, dass sie irgendwo unterkommen können, erzählt uns eine der Frauen. Sie

betont, dass viele aber bis zum Letzten bleiben und das Land verteidigen werden: „Seit vielen Jahren ist Krieg und soviel Blut unserer Kinder ist hier in diese Erde geflossen. So viele Erinnerungen sind mit dieser Erde verbunden, wir gehen hier nicht weg.“ Wichtig sei diesen Konflikt auf politischer und diplomatischer Ebene zu lösen, fährt sie fort: „Wir wollen eine friedliche Lösung, die nicht noch mehr Krieg bedeutet und eine Anerkennung unserer Rechte.“ Dafür braucht es aber mehr Unterstützung von außen. Die Frauen erklären uns ihr Verständnis von Verteidigung. Das sie sich natürlich bei Angriffen verteidigen werden, aber Verteidigung sei eben nicht nur militärisch zu verstehen, sondern bedeutet auch gesellschaftlicher Wandel und das Verbreiten von Wissen. Zusammen gehen wir in den Bildungsraum. An die 30 Frauen unterschiedlichen Alters sind gekommen, einige mit ihren Kindern. Zuerst wird über die Jineoloji gesprochen. Sie ist eine Wissenschaft der Gesellschaft aus Frauenperspektive und dazu da, die Probleme der Gesellschaft zu lösen, erklärt die Rednerin. Die Frauen diskutieren untereinander, was speziell Frauen für Probleme in der Gesellschaft haben. Dass sie kaum Anerkennung und Respekt für ihre vielfältigen Arbeiten und Verantwortung bekommen, die sie tragen und als schwach gesehen werden. Eine ältere Frau steht auf und spricht: „Die Männer gehen raus oder liegen zuhause rum und rühren keinen Finger. Die Frauen machen alle Hausarbeiten, kümmern sich um die Kinder und bewirten den Besuch, wenn welcher da ist. Deswegen sind sie stark.“ Die anderen Frauen applaudieren. Die Rednerin knüpft daran an und spricht über Gleichberechtigung, dem Stärken von Selbstbewusstsein von Frauen und der Notwendigkeit, dass sich Frauen bilden. „Es ist wichtig, dass Frauen ihre Gedanken bilden und

sich trauen, sie auszusprechen. Die Aufgabe des Mannes ist, sie dabei zu unterstützen.“ Die Diskussion geht weiter. Von der Rednerin erfolgt immer wieder eine Einordnung in die Menschheitsgeschichte. Das es mal eine Zeit gab, in der Frauen zentral und führend in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen waren. Sie geht auf lokale Mythen ein, in denen die Hauptfigur eine starke und unabhängige Frau ist.

Das Seminar geht zwei Stunden. Danach verabschieden sich die Frauen schnell und beeilen sich, nachhause zu gehen, da sie das Mittagessen vorbereiten müssen. Auch wir werden von den Kongreya Star-Frauen verabschiedet, die sich bedanken, dass wir sie gerade jetzt mit den aktuellen Drohungen Erdogans besuchen. “Eine Revolution ist wie ein Kind. Es kann noch nicht von Anfang an laufen. Es fällt, steht wieder auf und lernt aus seinen Fehlern. Vorher konnten wir nicht in unserer Sprache sprechen und waren eingesperrt in unserem Haus. Wir haben schon ganz schön viel erreicht auf unserem Weg.” Auch wir bedanken uns, dass

wir teilnehmen konnten und haben mit dieser Erfahrung heute wieder einmal mehr verstanden, dass diese Revolution eine Frauenrevolution ist.

**..., aber Verteidigung sei eben nicht nur militärisch zu verstehen, sondern bedeutet auch gesellschaftlicher Wandel und das Verbreiten von Wissen.**



anderen Leuten aus Bristol getroffen und uns entschieden, dass mehr zur Unterstützung der Revolution in Rojava passieren sollte. Wir haben dann eine Solidaritätsgruppe gegründet und uns mit der breiteren kurdischen Bewegung in England vernetzt. Anna und ein anderer Freund haben sich zu dem Zeitpunkt entschieden sich der YPJ und YPG anzuschließen. Natürlich wollte ich auch gehen, aber weil Anna und ich in den selben Gruppen waren, hätten die sich aufgelöst, wenn wir beide gleichzeitig gegangen wären. Unsere Abmachung war also, dass Anna geht und ich gehe, wenn sie wieder zurück kommt. Ich hatte also immer vor nach Rojava zu gehen. Eigentlich wollte ich in die militärischen Einheiten gehen, aber nachdem Anna gefallen ist und nach Gesprächen mit kurdischen Genossen habe ich mich für einen anderen Einsatz in den zivilen Strukturen entschieden. Jetzt bin ich also auch hier in Rojava und hoffe so viel wie möglich über die Bewegung zu lernen und zu verstehen wie wir die Idee der Revolution in meinem eigenen Land und auch in Europa verbreiten können.

**Wann bist du hier her gekommen? Und wie sieht es mit deinem Familienhintergrund aus?**

Heval Gelhat:

Angekommen bin ich hier an Heiligabend. Es war wie ein Weihnachtsgeschenk für mich. Ich bin zehn Minuten nach meiner Ankunft in die Kirche zur Mitternachtsmesse gegangen und es hat sich sehr gut angefühlt hier zu sein. Es war ein echtes Weihnachtswunder endlich hier zu sein. Jetzt bin ich ungefähr drei Wochen hier und bisher war es sehr aufregend. Ich weiß, dass es wichtig ist Dinge langsam anzugehen, aber auf der anderen Seite bin ich, wie gesagt, sehr aufgeregt und möchte vieles sehen und Leute treffen und kennenlernen. Und zu meiner Familie: Ich komme aus einer

Arbeiterfamilie. Meine Eltern waren kurze Zeit in der Ökologiebewegung aktiv. Außerdem war mein Großvater mütterlicherseits ein Linker und eine Zeit lang Mitglied der kommunistischen Partei. Meine Familie väterlicherseits kommt aus einer irischen, links-katholischen Tradition und wir haben auch Wurzeln, die nach Irland zurückführen. Meine Familie war auch in der irisch-republikanischen Bewegung aktiv. Meine Großeltern mütterlicherseits kommen aus Schottland. Sie sind nicht besonders links, aber mein Großvater war in Dunkirk, als es von den Nazis umzingelt war. Es gab also immer den Wunsch für das richtige Ziel zu kämpfen und gegen den Faschismus Widerstand zu leisten. In Bezug auf meine Reise sind meine Eltern natürlich sehr besorgt. Sie haben auch Zweifel geäußert, aber nachdem ich mit ihnen darüber gesprochen habe und seit ich nun hier bin und Kontakt mit ihnen habe, sind sie erleichtert und finden es gut, dass ich hier bin. Sie haben sich dazu entschieden mich zu unterstützen, obwohl sie eigentlich nicht wollten, dass ich hier bin.

**Könnt ihr uns etwas über eure ersten Eindrücke in Rojava sagen?**

Heval Bêrîvan:

Also die ersten paar Tage hat es sich echt surreal angefühlt an einen Ort zu kommen, von dem man gehört und gelesen hat, von dem man Interviews, Vorträge und Filme gesehen hat. Dann ist man noch dabei die Sprache zu lernen, versteht nicht wirklich etwas und alles muss übersetzt werden. Es fehlt also eine gewisse Ebene und auch das fühlt sich unwirklich an. Der erste Eindruck ist also dominiert von einem Gefühl wie „Bin ich wirklich hier? Was ist das für ein Ort?“. Und jetzt wo ich länger als einen Monat hier bin, ist es so, wie ich es erwartet habe und wie ich davon gehört habe. Man denkt nicht so etwas wie „Oh, das

gebraucht um zu planen und meine Entscheidung nochmal zu bedenken, neu zu fällen und nichts zu überstürzen. Auch um mit meiner Familie, meiner selbst gewählten Familie, meinen Freunden und engen Freundeskreis über die Entscheidung zu diskutieren. Denn oft wenn Menschen Entscheidungen wie diese fällen sagen sie „Es ist mein Leben und meine Entscheidung“. Ich denke da ist etwas dran, andere Menschen sollten uns nicht diese Entscheidung verbieten, aber wenn es eine Sache gibt, die ich von Anna gelernt habe, dann dass es hier nicht nur um mich geht. Ich möchte mich um meine Community kümmern genauso wie die Kurd\_innen das tun. Ich hatte also einige Gespräche zu führen bevor ich gefahren bin. Aber jetzt fühle ich mich in meinem Aufenthalt hier sehr unterstützt.

### Kannst du uns ein paar Sätze zu deinem Familienhintergrund sagen?

Heval Bêrîvan:

Meine Eltern sind politisch, aber nicht aktiv. Sie haben ihre Kinder nicht zur Schule geschickt, ich bin also nie zur Schule gegangen und wurde zu Hause unterrichtet. Meine Eltern haben ihre Berufe als Lehrer\_innen gekündigt, deswegen waren wir auch nicht sonderlich wohlhabend. Mein Vater ist nicht froh, dass ich hier bin. Er hat sehr viel Angst. Aber ehrlich gesagt ist er derjenige, der mir vom Marxismus erzählt hat als ich 12 Jahre alt war. Also ist er wohl selbst schuld. Ich habe eine sehr enge Beziehung mit meiner Mutter und meiner Schwester und auch mit meinem Bruder wenn auch auf eine etwas andere Weise. Sie alle haben mich auf ihre eigene Art unterstützt hierher zu kommen. Ich spüre eine Verbindung zu meiner Familie, was, wie ich weiß, ein Glücksfall ist, denn einige Leute haben große Probleme mit ihrer Familie in diesem Kontext.

### Willst du weitermachen Heval Gelhat?

Heval Gelhat:

Mein Name ist Gelhat und ich komme aus England. Auch ich habe, wie Bêrîvan, vor ungefähr 10 Jahren begonnen politisch aktiv zu werden. Das war im Jahr 2009. Die erste politische Arbeit, die ich gemacht habe, waren Solidaritätsarbeiten für Menschenrechte in Palästina. Von da aus entwickelte es sich dann in Richtung Anarchismus und Gewerkschaftsbewegung. Also wurde ich Mitglied der IWW, die Wobblies genannt werden. Durch die anarchistische Bewegung hatte ich auch mit der antifaschistischen Bewegung und – noch wichtiger – der Anti-Knast Bewegung zu tun und war im „Anarchist Black Cross“. Über die Jahre habe ich meinen gewerkschaftlichen Aktivismus mit meinen Anti-Knast Arbeiten verbunden und habe mit anderen Menschen das „Incarcerated Workers Organising Committee“ (Organisationskomitee inhaftierter Arbeiter) in England gegründet. Das ist eine Gewerkschaftsbewegung innerhalb des Knastsystems. Ich habe von der kurdischen Bewegung erfahren als Vertreter\_innen der PKK bei einer anarchistischen Konferenz in der Schweiz 2012 teilgenommen haben. Sie haben dort über die Einflüsse Murray Bookchins und anderer anarchistischer Theoretiker\_innen auf die Bewegung gesprochen und wie das in ihren eigenen Strukturen umgesetzt wird. Zur Zeit des Widerstands gegen den sogenannten Islamischen Staat habe ich mich dann entschieden mich in der kurdischen Bewegung zu engagieren. Das war 2014 und 2015 zur Zeit der Belagerung von Kobanê und der Sinjar Berge. Da fing ich an zu Demonstrationen und Vorträgen der kurdischen Bewegung zu gehen und mehr darüber zu lernen wofür die Bewegung kämpft. Anna und ich haben über die Jahre – wir lebten damals im selben Haus – viel darüber geredet nach Rojava zu gehen und zur Bewegung beizutragen. In dieser Zeit haben wir uns auch mit

## “Wir wollten die Stimmen aus Efrîn in die Welt schicken” Komîna Fîlm a Rojava – Die Filmkommune Rojava in Serêkaniyê



Wir verbringen den Nachmittag im Haus der Filmkommune in Serêkaniyê. Es gibt einen grünen Innenhof mit Granatapfelbäumen und alte Kinostuhlreihen dienen als Sitzgelegenheiten in der Mitte des kleinen Gartens.

Wir sprechen mit Sevinaz Evdike, die in Serêkaniyê aufwuchs, nach Bakur ging, um Film zu studieren und danach wieder nach Serêkaniyê zurückkam, um hier etwas mit Film zu machen. Im Juli 2015 wurde die Filmkommune Rojava gegründet. Mittlerweile sind 13 Menschen aus unterschiedlichen Ländern in der Kommune aktiv.

An den Hauswänden hängen Poster für das diesjährigen 1. Internationalen Filmfestival von Kobanê, *Mihîcana Fîlm a Kobanê ya Navnetewî* welches vom 13. bis 19. November in fünf verschiedenen Städten und in vier Flüchtlingscamps von Rojava und Nordsyrien

stattfand. 89 internationale Filme wurden gezeigt, erzählt uns Sevinaz. Aus allen Teilen Kurdistans, Europas, Afrikas und aus Lateinamerika hätten Filmemacher\*innen ihnen Filme zugeschickt.

— — —  
**...Ihr Blick ist immer einer von außen**

“Fünf Tage haben wir uns eingeschlossen und von morgens um acht bis nachts um vier durchgängig Filme geguckt und ausgewählt.” Mit acht Leuten haben sie alle Filme übersetzt und gedubbt (mit Kurdisch übersprochen). Dies war notwendig, da wenige Menschen hier Fremdsprachen verstehen und Untertitel in Arabisch und Kurdisch zu schwierig gewesen wären. Wir sind beeindruckt. Mit einer grossen Energie erzählt Sevinaz weiter. Momentan arbeiten sie an zwei Projekten. Eines handelt vom Wider-

stand in Kobanê und das andere behandelt die Angriffe auf das ezidische Siedlungsgebiet Şengal. Es gibt in Kobanê einen Ableger der Filmkommune, welche die Arbeiten dort realisiert. “Die Gruppe in Kobanê hat nach der Besetzung von Efrîn die Filme von lokalen Filmemacher\*innen aus Efrîn gezeigt, die nun in den Camps in Şehba leben. Wir wollten die Stimmen aus Efrîn in die Welt schicken. Viele Menschen, die aus Efrîn nach Kobanê fliehen mussten, sind zu diesem Event gekommen und es war eine sehr emotionale und berührende Veranstaltung”, berichtet Sevinaz weiter. Wir fragen nach der Kunstakademie im Kanton Cizîrê, von der wir gehört hatten. Sie sei in Tibeşpiyê bei Qamişlo und man könne dort Theater, Literatur, Film, Folkloretanz und Musik studieren, erzählt Sevinaz. Die Filmkommune sei zuständig für den Filmbereich und gebe die Unterrichtsstunden. Im ersten Jahr kamen Lehrende von ausserhalb Rojavas, aber durch das Embargo und die geschlossenen Grenzen komme niemand mehr herein und

### **Die Kinosäle verwandelten sich im Laufe der Regimezeit in Nachtclubs und Hochzeitssäle,...**

sie machen den Unterricht nun selbst. “Alle ab 16 Jahren können mitmachen. Sie haben am Anfang einen einmonatigen Einführungskurs in Kameratechnik und danach können sich die Student\*innen entscheiden, ob sie die andert-halb-jährige Ausbildung beginnen wollen. Viele merken erst dann, welche harte Arbeit das ist und springen dann wieder ab. Hier in Serêkanîyê geben wir manchmal Workshops und es wird hauptsächlich synchronisiert. In Qamişlo ist das Hauptbüro, wo wir selbst Filme produ-

zieren und uns mit anderen Filmemacher\*innen vernetzen”, erklärt sie weiter.

Wir hören gespannt Sevinaz’ Ausführungen über die Geschichte der Kinokultur in Syrien zu. Die Kinosäle verwandelten sich im Laufe der Regimezeit in Nachtclubs und Hochzeitssäle, bis in den 1980er Jahren von einer Kinokultur fast nichts mehr übrig blieb. Die wenigen Filmemacher\*innen die es in Rojava gab, gingen vor langer Zeit fast alle nach Europa und machten dort ihre Filme. “Sie zeigen aber nicht die Leute von Rojava und ihre Kultur. Ihr Blick ist immer einer von außen.” Das Ziel der Filmkommune hingegen sei, die lokale Film- und Kinokultur wieder zu stärken. “Wir wollen Filme für die Menschen hier machen, die sie verstehen und mögen. Langfristig wollen wir auch Bildungsarbeit mit unseren Filmen machen, für Schulen beispielsweise. Außerdem ist es uns wichtig ein Zeichen nach außen zu senden, dass es künstlerisches Leben in Rojava gibt”, so Sevinaz.

Alberto, ein spanischer Freund, der seit einem Jahr in der Filmkommune mitarbeitet, setzt sich mit zu uns und erzählt, dass besonders die Kinder viel Spaß an den Filmen hätten. So oft sie können zeigen sie an öffentlichen Plätzen in Stadtteilen, Dörfern, überall, wo sich eine Wand als Hintergrund anbietet, verschiedenste Filme. Je nachdem, was sich die Menschen wünschen. Sofort würde sich immer eine Kindertraube um sie herum bilden. Vor allem in den Flüchtlingscamps, die sie regelmäßig mit dem Kinoequipment besuchen, werden sie sehnsüchtig von den Kindern erwartet. Vor allem Animationsfilme und Cartoons sind hoch im Kurs, schmunzelt Alberto.

Sevinaz erzählt von ihrem letzten selbst gedrehten Kurzfilm “Home”, den sie in Raqqa kurz nach dem Krieg drehte. Sie wollte damit das Leben der Gesellschaft, besonders das der Kinder, nach dem Krieg darstellen. Als sie in

ständigen Aktionen beteiligt und eine Menge davon gelernt. Doch vor einigen Jahren hat sich meine Perspektive darauf verändert und ich bin wieder nach Schottland gegangen, wo ich ursprünglich herkomme, um eine langfristige Organisation mit Blick auf die größeren Zusammenhänge und langfristige, kollektive Arbeiten zu entwickeln. Ich war mir der Existenz der kurdischen Bewegung seit Jahren bewusst, aber bis vor sehr kurzer Zeit war ich sehr ignorant. Ignorant demgegenüber wie die kurdische Bewegung mit anderen Kämpfen verbunden ist, ignorant gegenüber der Ideologie der Bewegung. Nachdem meine Freundin Anna nach Rojava gegangen ist, habe ich viel mehr darüber erfahren. Auch schon davor habe ich verstanden warum sie das tut, aber ihre Anwesenheit hier vor Ort hat mich inspiriert mehr darüber zu lernen. Ab dann war ich auch in den Solidaritätsarbeiten in Europa und auf Bildungen der kurdischen Bewegung und jetzt bin ich hier in Rojava.

### **Und wie ist das passiert?**

Heval Bêrivan:

Gute Frage. Es beschäftigt mich, dass einige Leute, die mich treffen, davon ausgehen, dass es Annas Tod war, der mich nach Rojava gebracht hat. Das stimmt nicht ganz. Allerdings hatte Annas Leben viel damit zu tun. Als sie noch hier war, waren wir in Kontakt und sie hat versucht mich zu überreden nach Rojava zu kommen. Wenn wir telefoniert haben, klang sie wie eine Pfandfinderin im Camp: „Du solltest hierher kommen, es ist großartig! Es gibt haufenweise liebe Hunde und alle sind ziemlich cool“. Aber nicht nur deswegen. Ich hab viel gelesen und gelernt und weil sich meine Gefühle zur politischen Situation in Großbritannien verändert haben, habe ich mich entschieden nach Rojava zu kommen. Ich hatte in Großbritannien und in meinem Kontext das Gefühl jahrelang unterschiedliche Richtungen

ausprobiert zu haben und immer in Sackgassen zu laufen. Ich war mir nicht sicher, wo ich meine Energie rein stecken sollte. Denn ich hatte Energie und eine Menge Wut, die ich in politische Organisation investieren wollte. Es fiel mir aber schwer meine Rolle zu finden und ich fühlte mich wie gelähmt. Ich dachte und ich hoffe immer noch, dass an einen Ort mit einer solchen Bewegung zu kommen zumindest inspirierend, Kraft spendend und lehrreich sein kann. Dementsprechend will ich die kurdische Bewegung unterstützen so viel ich kann, aber ich will auch von meiner Zeit hier lernen. Ich will lernen, wie man auch in unserem Kontext Revolution machen kann, weil diese hier global sein muss, um zu gelingen. Nach meinem ursprünglichen Plan wollte ich im November 2017 herkommen und der YPJ beitreten. Ich hab mir einen Flug gebucht. Vielleicht erinnert ihr euch daran, was im November 2017 in Başur/Südkurdistan los war. Die Flughäfen waren geschlossen. Ich konnte also nicht kommen. Politisch gesehen finde ich es jetzt gut, weil ich jetzt das Gefühl habe um einiges besser vorbereitet und gebildet zu sein. Außerdem fühle ich mich viel mehr als Teil des Kollektivs, hier und auch in Großbritannien. Und als Delegierte einer Gruppe, was um einiges besser ist und auch mehr im Geiste der Revolution. Ich bin auch froh, dass ich jetzt in einer sozialen statt in einer militärischen Position hier bin. Demnach denke ich, dass diese einjährige Verspätung politisch sehr gut war. Aber es bricht mir das Herz, dass ich Anna nie wieder gesehen habe, weil sie in der Zeit zwischen der Schließung und der erneuten Öffnung der Flughäfen gefallen ist. Ich hätte sie gern noch einmal gesehen. Als sich die Flughäfen wieder öffneten, war es einen Monat her, dass Anna gefallen war. Es war einiges los in meinem Lebensumfeld. Es gab viele Leute, mit denen wir gemeinsame Beziehungen hatten, es gab Veränderungen und ich hatte eine besondere Rolle inne. Ich hab also etwas Zeit

## Şehid Helîn lives forever



„... wenn es eine Sache gibt, die ich von Anna gelernt habe, dann dass es hier nicht nur um mich geht.“

Şehid Helîn Qerecox – Anna Campell – aus Bristol ist eine der Internationalist\_innen, die letztes Jahr im Kampf gegen die türkische Besatzung von Afrîn gefallen ist. Viele, die wir hier getroffen haben, kannten sie und ihr Porträt ist uns in allen möglichen Räumen begegnet. Über den Eingängen der YPJ International Akademie und der internationalistischen Kommune hängen Banner von ihr. Ihr Tod hat viele Menschen hier und ihrer Heimatstadt getroffen und sie ist mit den anderen gefallenen Internationalist\_innen zu einem Symbol der internationalen Beteiligung im Kampf für die Revolution in Rojava geworden. Auf unserer Delegation haben wir Heval Bêrîvan und Heval Gelhat

getroffen, zwei Freund\_innen von Şehid Helîn, die sie kannten, bevor sie in die demokratische Föderation Nordostsyrien gegangen ist. Die beiden erzählen uns von ihrem Leben und dem Einfluss, den Şehid Helîn auf die beiden gehabt hat.

**Heval Bêrîvan, erzähl uns doch erstmal deine persönliche Geschichte.**

Heval Bêrîvan:

Mein Name ist Bêrîvan und ich komme aus Großbritannien. Ich bin seit ungefähr 10 Jahren, also seit ich 20 bin, auf unterschiedliche Art und Weise politisch aktiv. Angefangen habe ich in der No Borders-Bewegung, in der ich auch immer noch in einer anderen Form aktiv bin. Ich habe verschiedene politische Aktionen gemacht, mich an Camps und wider-

Raqqa drehten, war die Stadt fast wie ausgestorben und immer noch völlig übersät von Minen, die Daesh zurückgelassen hatte. Über Kontakte haben sie Familien ausfindig machen können, die Lust hatten in diesem Film mitzuwirken. Wir bitten sie, ihn uns zu zeigen und machen es uns um den Bildschirm gemütlich. “Home” ist ein sehr ästhetischer Film mit einer sehr lebendigen Bildsprache. Besonders der Kontrast der völlig zerstörten Stadt mit ihren grauen Ruinen und dem wieder neu entstehendem Alltagsleben ihrer Bewohner\*innen sticht ins Auge.

**Komîna Fîlm a Rojava ist bei Facebook und Twitter:**

**FB: Komîna Fîlm a Rojava**

**Twitter: @KominaFilm**

„  
**Wir wollen Filme für die Menschen hier machen, die sie verstehen und mögen. Langfristig wollen wir auch Bildungsarbeit mit unseren Filmen machen, für Schulen beispielsweise. Außerdem ist es uns wichtig ein Zeichen nach außen zu senden, dass es künstlerisches Leben in Rojava gibt**

## Kobanê – Stadt der Gefallenen

Die Stadt Kobanê spielt in der Geschichte der demokratischen Föderation Nordostsyrien eine große Rolle. Als die Kämpfer\*innen der YPJ und YPG 2015 die Stadt erfolgreich gegen die Angriffe von Daesh verteidigt haben, wurde die Revolution von Rojava auf der ganzen Welt bekannt. Der Mut und die Entschlossenheit der Frauen, die bis zum Tod zu kämpften, sorgte für große Bewunderung. Viele Menschen haben ihr Leben bei der Befreiung von Kobanê verloren. Einen Einblick in das Kriegsszenario und das Ausmaß der Zerstörung zeigt das Museum des Widerstands von Kobanê, wo ein Teil der komplett zerstörten Stadt mit den Verschanzungen aus dem Kampf für die Nachwelt stehengelassen wurde.

Generell ist der Tod im Kampf schon immer ein Bestandteil der Widerstandsgeschichte der kurdischen Bevölkerung gegen Kolonialismus und Unterdrückung gewesen und er ist es bis heute. All diese Verluste haben einen großen Schmerz in den Herzen der Menschen hinter-



lassen. Aber die kurdische Bewegung hat es geschafft, die im Kampf Gefallenen in ihre Widerstandsgeschichte einzubetten und anstatt Ohnmacht und Lähmung eine gewisse Form von Kraft aus ihrem Wirken zu ziehen. Sie sind Gefallene, Şehîds.

**Aber die kurdische Bewegung hat es geschafft, die im Kampf Gefallenen in ihre Widerstandsgeschichte einzubetten und anstatt Ohnmacht und Lähmung eine gewisse Form von Kraft aus ihrem Wirken zu ziehen. Sie sind Gefallene, Şehîds.**

Die Menschen in der demokratischen Föderation haben sich als Angehörige von Gefallenen in einem Rat organisiert, um die Trauer zu teilen und sich gemeinsam gegen diese Form von Kriegsführung, die eben nicht nur physisch, sondern auch psychologisch ist, zu wehren. Ihr Ort ist der Meclisa Malbatên Şehîdan (Rat der Familien der Gefallenen). Sie gehen jeden Tag von Haus zu Haus und besuchen Familien der Şehîds. Die Kinder und Frauen der Gefallenen begleiten sie im Alltag und unterstützen sie auf allen Ebenen. „Ihre Kinder sehen sie als ihre eigenen Kinder“, sagen sie. Sie organisieren Gedenkfeiern, Beerdigungen und empfangen Gäste. Im Sinne der demokratischen Selbstverwaltung machen sie alles freiwillig und sehen sich in der Schuld der Şehîds, die ihr Leben gelassen haben, damit sie weiterleben können. Die Gefallenen sind die Vorreiter\*innen, sie haben den Weg bereitet, sie sind das Licht und die Würde. Sie sind die Brücke zwischen dem Kampf gegen die Zerstörung und dem Licht. „Wenn es die Şehîds nicht gegeben hätte, dann hätte es uns auch nicht gegeben. Alles was wir hier wieder aufbauen, können wir nur tun, aufgrund des Blutes, das die Şehîds auf dieser Erde verloren haben“, erzählen uns die Menschen aus dem Meclisa Malbatên Şehîdan. Aber auch die Familien der Şehîds haben ihnen Kraft gegeben,

eröffnet wurden. Viele Fälle, um die es im Mala Jin in Minbic nun geht, beschäftigen sich mit den Auswirkungen der Zeit unter Daesh, zum Beispiel einen Umgang mit den vielen Verheiratungen zu finden.

Die Freundinnen schildern uns konkrete Fälle, denen sich das Mala Jin angenommen hat. Was sie erzählen, zeigt die Grausamkeit, welche patriarchale Gewalt auch hier hat und macht die Notwendigkeit von Mala Jins um so deutlicher. Zum Beispiel gab es einen Feminizid, der in einer Familie vom Vater und Sohn gemeinsam gegen die Tochter, bzw. Schwester begangen wurde. Beide Täter sitzen nun im Gefängnis. Die Freundinnen erzählen von einem anderen Fall, bei dem der Vater seinen Kindern den Kontakt zur Mutter verbot. Die Gewalt richtete sich gegen die Mutter und die Tochter, welche sich dem Kontaktverbot widersetzte und daraufhin heftige Gewalt durch Vater und Bruder erfuhr. Es gibt auch Probleme bei einem patriarchalen Umgang mit Frauen, die sich in Männer verlieben, welche die Familie nicht für sie ausgesucht hat. Falls diese schwanger werden oder die Ablehnung auch auf der Seite der Familie des Mannes entsteht, werden sie häufig auf die Straße gesetzt. Zu ihrer eigenen Familie kann sie dann nicht mehr zurück, also geht sie ins Mala Jin. Für wenige Tage kann sie dort bleiben und auch da übernachten bis die Familie nach Gesprächen wieder bereit ist, sie aufzunehmen. „Uns geht es darum die Familien zusammen zu führen und nicht zu spalten“, erzählt eine Frau im Mala Jin.

Als wir nachfragen, welche Fälle vorrangig behandelt werden, stellt uns die Freundin die registrierten Fälle eines der 4 Mala Jins im Jahr 2018 vor. Diese Betrafen Feminizide, Selbstmorde von Frauen, sexualisierte Gewalt, Entführungen, Verhaftungen wegen Prostitution, Polygamie und Verhaftungen von Frauen, die sich Daesh oder anderen Milizen angeschlossen haben.

In den Mala Jins wird versucht das Thema der Frauenbefreiung für alle Beteiligten verständlich zu machen und auf dieser Basis nach Lösungen zu suchen. Manchmal reicht das allein aber nicht, um patriarchaler Gewalt ein Ende zu setzen. Den Beteiligten, und damit oft den Vätern oder Brüdern, werden auch die Konsequenzen einer Gefängnisstrafe klar gemacht.

Während die Arbeiten des Mala Jin für viele Frauen eine große Unterstützung darstellen, ist die Institution zugleich vielen Angriffen ausgesetzt. Immer wieder werden Mitarbeiterinnen am Telefon bedroht oder es wird versucht, ihre Namen heraus zu finden, um Druck auf sie ausüben und ihre Arbeit behindern zu können. Jedoch lassen sie sich hiervon nicht von ihrer Arbeit abbringen.

Eine Freundin, mit der wir sprachen, teilte ihre Analyse vom nationalstaatlichen Justizsystem mit uns: „Wenn Nationalstaaten eine Bande von Banditen sind, dann dienen Gesetze dazu, ihren Raub zu verschleiern“. Innerhalb der staatlichen Logik können Gesetze dazu da sein, die Gesellschaft zu entmündigen und sie der Fähigkeit zu berauben, nach eigenen Prinzipien zu leben und Aushandlungen zu führen. Auch in der demokratisch selbstverwalteten Region gibt es Gesetze, wie etwa die Gesetze zum Schutz von Frauen, die patriarchale Gewalt verhindern sollen und Kinderehen oder Poligamie verbieten, was zuvor sehr verbreitet war. Der Schwerpunkt des Gerechtigkeitsystems liegt jedoch darauf, bestimmte Wertvorstellungen innerhalb der Gesellschaft zu stärken und diese zu befähigen, sich auch im Bezug auf Gerechtigkeit selbst zu verwalten und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Dass Justiz auch als ein Mittel verstanden und umgesetzt werden kann, welches das gesellschaftliche Zusammenleben und keine staatlichen Strukturen schützt, ist eine neue Perspektive.



## Mala Jin und die Frage nach Gerechtigkeit

„Wenn Nationalstaaten eine Bande von Banditen sind, dann dienen Gesetze dazu, ihren Raub zu verschleiern“

Das Thema der Gerechtigkeit ist eins, das uns in der feministischen Praxis ständig begleitet. Ob bei Konzepten wie Transformative Justice, den Kämpfen für autonome Frauenhäuser oder das öffentliche Outing von Tätern – es gibt verschiedene Versuche und verschiedene Ansätze, um einen nachhaltigen und verändernden Umgang mit patriarchalen Angriffen zu finden.

Uns beschäftigt die Suche nach einer gesellschaftlichen Lösung für die Schaffung von Gerechtigkeit. Wir fragen uns welche Strukturen wir schaffen können, um nicht mehr auf die Strapazen, Schikanen und die Unterdrückung des staatlichen Rechtssystems zurückgreifen zu müssen.

Bei unserem Aufenthalt in der selbstverwalteten Region in Nordsyrien haben uns somit die autonomen Gerechtigkeitsstrukturen der Frauen sehr interessiert. Besonders zentral ist darin das Mala Jin (Haus der Frauen). Das Mala Jin ist die wichtigste Instanz der Gerechtigkeit in Rojava und an die Kommunen angebunden. Alle Konflikte, die patriarchale (Familien-)Verhältnisse betreffen, werden dort behandelt. Es gibt zwar auch Gerichte wie bei uns, aber „80% der Fälle klären wir im Mala Jin.“, erzählt uns eine Mitarbeiterin in Minbic.

Es geht bei der Arbeit der Mala Jin vor Allem darum, gesellschaftliche Lösungen bei patriarchaler Gewalt zu finden. Diese entstehen in Gesprächen mit den Frauen und dem Umfeld. Mala Jins sind Orte, die in erster Linie den Frauen gehören, um sich zu stärken und gegenseitig zu ermächtigen.

Wir haben Mala Jins in Minbic und in Qamishlo besucht. Hier reden die Mitarbeiterinnen des Mala Jin erst mit den Frauen und dann mit der Familie und anderen Involvierten. Es kann bis zu 3 Sitzungen in diesem Rahmen geben, an denen auch Vertreterinnen der Gerechtigkeitskommission und der Gerichte beteiligt sein können, bevor die Fälle dann vor Gericht gehen, falls sie nicht gelöst werden können.

In Minbic wurde das erste Mala Jin am 25.11.2016 wenige Monate nach der Befreiung von Daesh (sogenannter Islamischer Staat) eröffnet. Minbic ist eine Stadt mit einem hohen arabischen Bevölkerungsanteil. Die Stadt stand unter der Regierung des syrischen Regimes, bis sie im Januar 2014 von Daesh eingenommen wurde. Unter dieser Herrschaft litten vor allem Frauen.

Unter Daesh durften Frauen nicht alleine rausgehen, durften ihr Gesicht und ihre Hände nicht zeigen. Menschen, die nicht Muslim\*innen waren, wurden verfolgt, Frauen auf dem Markt verkauft. Wer dem syrischen Regime nahe stand oder Mitglied der kurdischen Bewegung war, wurde gefoltert, getötet oder entführt. Viele Männer sind den dschihadistischen Milizen und Daesh beigetreten, wofür den Familien der Jugendlichen Geld versprochen wurde. Oft wollten Familien verhindern, dass ihre Töchter von von Daesh-Mitgliedern zur Heirat gezwungen werden und so verheirateten sie die Mädchen schon im Alter von 12 oder 13 Jahren an andere Männer. Diese Zeit hat tiefe Spuren in der Gesellschaft Minbics hinterlassen.

Seit der Befreiung der Stadt haben viele Frauen das Mala Jin mit ihren Problemen und Konflikten aufgesucht. Die Nachfrage war so groß, dass innerhalb von 1,5 Jahren noch 3 weitere

als beim Kampf um Kobanê so viele gefallen sind. Sie wussten damals gar nicht, wie sie ihnen all die schmerzhaften Nachrichten bringen sollten. Aber in vielen Fällen war es dann auch andersherum. Die Familien der Gefallenen haben ihnen gezeigt, welche Bedeutung all die Şehîds haben und dass sie nicht nur für die Befreiung von Kobanê, sondern für die ganze Welt gefallen sind. Dass sich andere Menschen auf der ganzen Welt als ein Teil dieses Kampfes verstehen und sich daran beteilig(t)en, haben ihnen die Internationalist\*innen gezeigt. Sie haben mitgekämpft und auf der ganzen Welt hat es Solidaritätsarbeiten zu Kobanê gegeben.



Die Vertreter\*innen des Meclisa Malbatên Şehîdan zeigen uns die große Halle, in der Porträts von über tausend Şehîds hängen, u.a. von der Befreiung von Kobanê, Minbij und Raqqa. Ihr gemeinsamer Umgang mit den Verlusten, ihre tiefe Freundschaft zueinander und ihre Fähigkeit die Schmerzen in eine gemeinsame Kraft zu wandeln, hinterlassen einen tiefen Eindruck bei uns und den Wunsch auch selbst einen solchen Umgang mit unseren eigenen Verlusten im Leben zu finden. Sie laden uns ein abends zum Şehîdlik zu kommen, um dort gemeinsam an die Gefallenen zu gedenken.

Auf dem Weg dorthin fahren wir an der Statue von Arîn Mîrkan vorbei, die als ein weißer Engel an die Befreiung von Kobanê erinnert. Auf dem Mishtenurhügel, dem strategisch wichtigsten Punkt der Stadt, der damals von Daesh eingenommen wurde, hat sie sich in die Luft gesprengt. Ihr Widerstand spielt eine große Rolle in der Befreiung der Stadt und zeigt die besondere Rolle der Frauen in diesem Kampf. Die Freundinnen erzählen uns, dass die Frauen mit ihrem Kampftruf „Tilili“ auch einen psychologischen Krieg gegen Daesh geführt haben. Es hat die Männer sehr eingeschüchtert, da sie Angst hatten von einer Frau getötet zu werden und dann nicht ins Paradies zu kommen. Die Freundinnen erzählen uns allerdings auch, dass einige Frauen in die Hände von Daesh gefallen sind. Dies sei sehr schmerzhaft und schwer zu ertragen, einige können bis heute nicht darüber sprechen.

Die vielen Şehîds, die im Kampf um Kobanê gefallen sind und auch die, die aus Kobanê kamen und in anderen Operationen gefallen sind, liegen auf dem Şehîdlik am Rand von Kobanê begraben. Einmal die Woche wird den Şehîds gedacht. Als wir dort ankommen, beginnt es schon zu dämmern und wir betreten ein umfangreiches gepflastertes Gelände mit einer großen Kuppel, die einen roten Stern auf dem Dach trägt. Musik wird gespielt. Wir laufen durch die parallel angelegten Gassen der marmornen Gräber und bekommen zumindest einen kleinen Eindruck davon, wie viele Menschen hier gefallen sind, allein aus dieser einen Stadt. Die Musik endet und es werden Ansprachen von der MLKP (türkische Linke) und dem Meclisa Malbatên Şehîdan gehalten. Nach einer Schweigeminute für die Gefallenen wird auf jedem Grab eine Kerze angezündet und der ganze Şehîdlik leuchtet in einem gelben Licht in der Dämmerung. Wir laufen durch die Gassen des Friedhofs, auf einigen Gräbern sind Fotos der Kämpferinnen und Kämpfer aufge-

stellt, an manchen stehen die Kampfgefährten, an anderen die Familien des Gefallenen.

Wir spüren eine Schwere, aber vielmehr sind wir berührt von der Stärke, die der Ort und die gemeinsame Atmosphäre ausstrahlen. Das lässt uns auch nachdenklich werden, denn auch wir haben aus unseren Kämpfen Freundinnen und Freunde, die nicht mehr unter uns sind. Auch sie sind Gefallene. Leider haben wir noch keine kollektive Art und Weise gefunden damit umzugehen und ihr Erbe in unserem Kampf weiterzutragen. Ihre Wünsche und Träume, ihren Kampf und ihre Utopie weiterzuführen und sie damit in uns, unseren Gedanken, unseren Geschichten, unserem Leben und Kampf weiterleben zu lassen. In der kurdischen Bewegung tragen die Kämpferinnen und Kämpfer die Namen von Şehîds, um eben dieses Erbe weiterzuführen. Die Şehîds zeigen uns auch, dass unser jetziger Kampf nicht los-

gelöst von ihrem Kampf ist. All unsere Kämpfe haben eine lange Geschichte und hängen zusammen in dem, was die kurdische Bewegung den Kampf der demokratischen Moderne gegen die kapitalistische Moderne nennt. Wir alle reißen uns ein in diesen Kampf und können daraus unsere Kraft ziehen. Mit all diesen Gedanken und Gefühlen verlassen wir den Şehîdlik wieder und verabschieden uns von den Kämpferinnen der YPJ, die am Eingang stehen und die Menschen verabschieden.

gibt es bekanntlicherweise auch in Europa immer wieder Probleme mit dem Repressionsapparat. Das zeigt wiederum, dass der Staat verhindern will, dass Frauen sich zusammenschließen und sich organisieren. In der Türkei wurde nun beispielsweise ein Frauenfernsehen eröffnet, welches als ein Gegenprojekt zu Jin TV gesehen werden muss. Die Leitung besteht aus Männern. In Modesendungen, Hochzeitsreportagen und Musikshows geht es hauptsächlich darum, traditionelle Frauenbilder aufrecht zu erhalten. Die Unterdrückung der Frauen wird so nur noch vertieft. Ein weiteres Mal nutzen kapitalistische und imperialistische Systeme ähnliche Kanäle wie die Widerstandskämpfe, um diese zu untergraben und ihnen die Kraft zu nehmen. Stattdessen wird versucht Frauen für ein herrschendes System zu gewinnen, gegeneinander auszuspielen und damit zu instrumentalisieren.

„Natürlich freuen wir uns über jede Frauenpresse die entsteht, allerdings ist die Frage mit welchem Ziel das passiert,“ so Hevala Gulistan. „Wir pieksen Löcher ins Patriarchat, bis es in sich zusammenfällt,“ sagt sie mit einem Schmunzeln. Es geht darum Widerstand zu leisten, Frauenkämpfe sichtbar zu machen und zu verbinden. Es geht darum, als Teil unserer gemeinsamen Kämpfe eine Sprache und Ästhetik des freien gesellschaftlichen Zusammenlebens zu entwickeln. Das ist auch der offene Aufruf an uns alle, mit den Frauen von Jin TV in Europa in Kontakt zu treten, uns mit eigenen Beiträgen, Videos und Ideen an diesem gemeinsamen Projekt zu beteiligen.



**Ein weiteres Mal nutzen kapitalistische und imperialistische Systeme ähnliche Kanäle wie die Widerstandskämpfe, um diese zu untergraben und ihnen die Kraft zu nehmen.**

**Hier soll ein Fernsehen geschaffen werden, welches Frauen inspiriert und sich jeglichen unterdrückerischen Mentalitäten entgegenstellt.**

Bei Jin TV arbeiten ausschließlich Frauen. Frauen, die schon länger bei Jin Tv arbeiten und bereits viel gelernt haben, bilden die Frauen aus, die neu dazu kommen. Aufgrund der damaligen schlechten Bildungsmöglichkeiten für Frauen waren ab und zu auch Männer da, die die Ausbildung im technischen Bereich unterstützt haben, bis die Frauen alle diese Bereiche übernehmen konnten. Zur Ausbildung gehört nicht nur der technische Bereich. Auch die ideologische Bildung ist grundlegend. Die Basis sind die Frauen. Sie treffen alle Entscheidungen, gestalten die Programme, machen die Korrekturen. Presse sei normalerweise von der Sprache dominanter Männlichkeit beeinflusst, erzählt uns Hevala Gulistan, die Jin TV mit aufgebaut hat. Hier soll ein Fernsehen geschaffen werden, welches Frauen inspiriert und sich jeglichen unterdrückerischen Mentalitäten entgegenstellt. Das Fernsehen hat einen ganz klaren Fokus auf die Frauenbefreiung. Zum einen soll die Geschichte der Frauen und der dazugehörige Widerstand sichtbar gemacht werden. Unser gemeinsames Erbe wird so weitergetragen. Zudem werden die heutigen Frauenkämpfe weltweit gezeigt, dadurch wird eine Verbundenheit zwischen ihnen geschaffen. Jin TV ist dafür da, die Stimmen und die Sprachen der Frauen lebendig zu machen. Es soll die Gesellschaft mit einer neuen Ästhetik prägen. Das bedeutet, das konventionelle Schönheitsbild über Bord zu werfen um ein neues Verständnis von Schönheit und Freiheit zu etablieren. Dieses Verständnis von Schönheit bedeutet, die

Schönheit darin zu sehen, sich zu befreien, sich nicht dem Mann unterzuordnen, sich selbst zu finden und zu werden, außerhalb von Kategorien zu denken und im Einklang mit seinem Umfeld zu sein. „Wir wollen aber auch, dass Männer sich Jin TV angucken,“ erklärt uns Hevala Gulistan. Es gehe darum eine gesamtgesellschaftliche Veränderung zu schaffen und das Problem bei der Wurzel zu packen. Wichtig dabei ist es, dass alle Verschiedenheiten und Facetten beinhaltet sind, dabei aber immer die Linie der Frauenbefreiung sichtbar wird. In Jin TV gibt es Frauennachrichten, Programme über die Geschichte von Frauenkämpfen, Jineolojî, Ökologie und Naturheilkunde und vieles andere. Auch werden Frauen auf der Straße befragt. „Wir stehen bisher noch ganz am Anfang, unsere Wege und Methoden sind teilweise noch zu eng, sodass wir reicher und weiter denken müssen,“ sagt Hevala Gulistan.

Jin Tv gibt es nicht nur in Rojava. Auch in den arabischen Gebieten, in Bakur, Başur und Europa gibt es Teams von Jin TV. Weiterhin ist geplant auch in Rojhilat und weiteren arabischen Städten mit Frauen zusammen zu arbeiten. Hevala Gulistan betont bei unserem Gespräch sehr häufig, wie wichtig Internationalismus ist. Jin Tv soll nicht ein kurdisches Frauenfernsehen sein, sondern eines, welches eine Ausstrahlungskraft auf der ganzen Welt hat. Der Wunsch ist, dass allerorten Frauenpresse entsteht und diese sich zusammenschließen kann. Der Fokus liegt noch ganz klar auf dem mittleren Osten, soll aber aufgrund dessen weiter ausgeweitet werden. Deshalb freuen sie sich über jede Frau, auch aus anderen Regionen der Welt, die anfängt bei Jin TV zu arbeiten.

Allerdings bleibt auch Jin Tv von der Repression nicht verschont. In Bakur gibt es inzwischen drei Verfahren gegen Mitarbeiterinnen. In Başur werden sie angedroht. Des weiteren

## Widerstandsmuseum in Kobanê

Wir fahren in ein Stadtviertel Kobanês, das von den Zeichen des Krieges und der fast völligen Zerstörung noch stark gekennzeichnet ist. Dieser Teil der Stadt ist eine lebendige Erinnerung an den Widerstandskampf gegen die brutalen Angriffe von Daesh zwischen 2014 und 2015, als Kobanê von YPG/YPJ-Einheiten befreit wurde. Damit der Kampf der YPG und YPJ nicht vergessen wird, wurde beschlossen circa 10% der Stadt zu einem sogenannten Freiluftmuseum zu machen. Deshalb wurde ein Teil der Stadt als Museum in seinem zerstörten Zustand belassen und nicht wieder aufgebaut.

Dies ist schon von weitem sichtbar. Das erste hohe Gebäude, das uns ins Auge fällt, ist komplett freigelegt. Die Außenfassade ist nicht mehr vorhanden und man kann nur noch den Rohbau mit seinen einzelnen Etagen erkennen. Dieses Gebäude wurde nach einer Gruppe aus Haleb (Aleppo) benannt, deren städtische Kriegserfahrungen für den Kampf in Kobanê sehr wichtig waren. Sie waren es, die damals die Stellungen der Freund\*innen ausbauten. Daran erinnern auch noch einige Metallfässer, die vorne am Rand einer Etage des Hauses stehen und die den Freund\*innen der YPG und YPJ damals zum Schutz dienten.

Wir laufen weiter und kommen an den Überresten eines Autos vorbei, das in die Luft gesprengt wurde. Auch schwere Kriegsgeräte sind als Mahnmal stehengelassen worden. Uns wird erzählt, dass damit Daesh-Kämpfer wahllos in die Stadt schossen, um die Menschen

einzuschüchtern und zu verängstigen.

Wir laufen durch die Trümmer, die zum Teil nur noch erahnen lassen, dass hier einmal Häuser standen in denen Menschen lebten. Eingestürzte Dächer, halbe Häuserwände, verrostete Metallteile und Treppen, Schutt und Steine überall wo man hinblickt. Die Straßen und Häuser sind gefüllt mit Geschichten ge-

fallener Kämpfer\*innen, dem Leid der Bevölkerung, der Grausamkeit von Daesh, aber auch der Widerständigkeit der Menschen hier. Unsere Gedanken kreisen um das Erlebte, dass uns der Freund erzählt. Von hier und dort hören wir laute Pfiffe, Hundegebell und Rufe. Zwischen den Trümmern leben nun auch wieder Familien und Kinder spielen auf den eingestürzten Dächern oder rennen umher.

Neben dem Mahnmal ist das Museum gleichzeitig auch als eine Botschaft der Hoffnung zu verstehen, denn dank der Entschlossenheit und des Widerstandes der Selbstverteidigungseinheiten konnte die Stadt befreit werden.

Der Krieg um Kobanê war sehr schwer und viele Freund\*innen fielen im Kampf gegen Daesh. Die Stadt war damals komplett umzingelt. Auf der einen Seite durch die Türkei, die Daesh mit Waffen aushalfen und über die Grenze Daesh Kämpfer passieren ließen. Von der anderen durch Daesh, die den Rest der Stadt einkesselten. Die Orte, die wir sehen, sind alle gefüllt mit Geschichten von Gefallenen. Zu einer Stelle wird uns erzählt, dass sich Daesh Kämpfer hier zwischen den Freund\*innen in die Luft sprengten. Es gab eine große Anzahl Verletzter, die darauf warteten über die

**Neben dem Mahnmal ist das Museum gleichzeitig auch als eine Botschaft der Hoffnung zu verstehen,**

...

türkische Grenze zu kommen. Diese wurde allerdings nicht geöffnet und viele starben dadurch an ihren Verletzungen.



Im Laufe der Operation hatte fast die gesamte Bevölkerung Kobanê verlassen. Die Stadt war wie leergefegt, erzählt uns der Freund. Es war mitten im Winter, sehr kalt und matschig, es gab nichts mehr zum Heizen. Strom und Wasser waren abgestellt, es war dunkel und es gab kaum Essen. Zum Ende hin gab es nur noch wenige, einige dutzende, Freund\*innen der YPG und YPJ, die unter schwersten Bedingungen Widerstand leisteten. In jeder Stellung waren nur noch zwei oder drei Personen.

Vor uns sperren ein paar Steine den Weg ab. Hier darf niemand durchgehen, weil das Gebäude direkt vor uns einsturzgefährdet ist. Das fast zerfallene Haus wurde nach Şehîd Destîna benannt. Hier sind 14 Freund\*innen gefallen. An dem Tag war es regnerisch und neblig, die Sichtverhältnisse waren sehr schlecht. Unter dem Haus war ein mit Minen beladenes Auto, dass Daesh per Fernkommando in die Luft

sprengte. Auch das zerfallene Gebäude daneben erzählt eine Geschichte des Widerstands. Hier wurde nach der Befreiung Kobanês eine gefallene Freundin gefunden, die ihre Kalaschnikow noch fest in ihrem ausgestreckten Arm hielt. Sie ist zum Symbol für die Willensstärke der Freund\*innen geworden, die bis zum Schluss kämpften.

Wenn es um Widerstand geht, kommt auch immer der Name von Şehîd Karker auf. Er war mit zuständig für die Räumung von Minen und nicht explodierten Bomben in der weitgehend zerstörten Stadt und arbeitete mit am Museum. Im Juni 2015 kam es zu einem erneuten Angriff durch Daesh. Dabei gelangten Daesh Kämpfer über die türkische Grenze, durch eine List, in die Stadt und ermordeten circa 300 Zivilisten, darunter auch Heval Karker.

Der Freund führt uns weiter zu zwei Glaskästen. Hier wurden nach der Befreiung nur noch die Haare von zwei Freundinnen gefunden.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite werden wir von einem vorbeigehenden Stadtbewohner angesprochen. Er erzählt von seinem Sohn, der ebenfalls bei den Kämpfen gefallen ist. Je mehr wir mit Menschen ins Gespräch kommen, desto mehr merken wir, dass die Stadt Kobanê voll ist mit Geschichten über den Krieg und die Besatzung, aber auch über den Widerstand.

## Beim Frauenfernsehsender Jin-TV

In Amude besuchen wir den Frauenfernsehsender *Jin TV*. Als wir ankommen, erwartet uns ein großes Gebäudekomplex und wir staunen nicht schlecht, was hinter der Fassade steckt. Eine riesige Halle, die mit Hilfe von Containern in mehrere wohnlich eingerichtete Räume aufgeteilt wurde. Das Gebäude stellt sich als eine ehemalige Zuckerlagerhalle heraus und ist noch nicht vollständig ausgebaut. Innen fehlt noch das große Fernsehstudio, an welchem aktuell gebaut wird. Montageraum, mehrere Arbeitsräume, Kantine und Besucherzimmer sind hingegen fertig. Mehrere Stunden lang sitzen wir mit Heval Gulistan, Heval Mediya und anderen jungen Frauen zusammen und sprechen über ihre Erfahrungen beim Fernsehen, über die Frauenrevolution und eine Ästhetik der Frauenbefreiung, die es im Kampf gegen das Patriarchat zu erschaffen gilt. Drumherum ist viel los, viel zu tun. Ein Team von Frauen fährt für eine Reportage zu einer Kundgebung, ein anderes zum Kongress der Schriftsteller\*innen und Intellektuellen in Qamişlo. Andere Frauen sind mit der Montage beschäftigt oder machen Absprachen per Telefon.

Zu Beginn war *Jin TV* „nur“ eine Idee, innerhalb eines Jahres jedoch wurden alle Vorbereitungen getroffen. Am 8. März 2018 konnte die erste Testlaufphase starten, in der zunächst ein paar Stunden täglich gesendet wurde. Am 3. Juni 2018 war es dann soweit und *Jin TV* wurde offiziell eröffnet.

**Jede Frau hat einen bestimmten Arbeitsbereich, es ist jedoch eine wichtige Grundlage bei Jin TV, dass alle Frauen alle Bereiche kennen lernen: Sprecherin sein, Filmen, Tontechnik, Montage, Senden und so weiter.**

Bei unserem Besuch treffen wir viele jungen Frauen, die uns von ihrem Alltag bei *Jin TV* erzählen. Morgens sitzen sie alle zusammen, planen die Arbeiten und das Programm. Anschließend gehen sie in ihre Arbeitsbereiche. In regelmäßigen Abständen gibt es größere Versammlungen, bei denen die gemeinsamen Arbeiten reflektiert und bewertet werden. Jede kann ihre Ideen einbringen, indem sie beispielsweise ein Konzept vorbereitet und vorstellt. Finden alle den Vorschlag gut, wird er gemeinsam durchgeführt. Jede Frau hat einen bestimmten Arbeitsbereich, es ist jedoch eine wichtige Grundlage bei *Jin TV*, dass alle Frauen alle Bereiche kennen lernen: Sprecherin sein, Filmen, Tontechnik, Montage, Senden und so weiter. Wer neu zu *Jin TV* kommt lernt alle diese Dinge, damit jede einen guten Überblick über die Arbeiten hat und sich selbst weiterentwickeln kann. Außerdem kann so theoretisch jede einspringen, falls eine mal ausfallen sollte. Das ist dringend notwendig, denn bisher arbeiten nur 16 Frauen bei *Jin TV*. Ganz schön wenige, für so viel Arbeit. Doch trotzdem schaffen sie es einen eigenen Fernsehsender zu stämmen. „Ich bin seit einem Jahr und ein paar Monaten hier“, sagt Hevala Mediya, die in der Montage arbeitet. Die Familie ihres Vaters hatte ihr lange nicht erlaubt das Haus zu verlassen. Nach vielen Diskussionen konnte sie durchsetzen, in eine Bildung für Medienarbeit zu gehen. Dort konnte sie einen Monat lang lernen und gleichzeitig mit anderen jungen Frauen zusammenleben. Später hatte sie vorgeschlagen, zu *Jin TV* zu gehen. Erst als ihre Familie zur offiziellen Eröffnung des Fernsehens kam und sich selbst ein Bild machen konnte, haben sie begonnen Mediyas Weg zu akzeptieren.

## Jineolojî Fakultät in Qamishlo

*Jineoloji ist eine neue Form der Wissenschaft aus der Perspektive der Frau. Sie wurde von der kurdischen Frauenbewegung ins Leben gerufen. Das Wort setzt sich zusammen aus dem kurdischen Wort Jin (Frau) und dem griechischen Wort logos (Wissenschaft oder Kunde). Es geht darum Wissen nicht nur als reine Theorie zu verstehen und in einem Elfenbeinturm zu bewahren, sondern zu vergesellschaften. Laut der Jineoloji ist Wissen die praktische Erfahrung, die im Leben und in den Kämpfen der Menschheitsgeschichte gesammelt wurde. Jineoloji ist die Suche nach Lösungen und Auswegen für gesellschaftliche Probleme und Herrschaft. Das Wissen soll für den Aufbau eines freien Lebens und die Befreiung der Frau genutzt werden.*

In Qamishlo haben wir die Jineolojî\*-Fakultät der Universität besucht. Als wir das Gebäude betreten, kommen uns kleine Wasserfälle auf der Treppe entgegen. Heute ist Putztag. Ein Mal in der Woche putzt die ganze Fakultät gemeinsam das Gebäude. Wir lernen die jungen Lehrenden kennen, die teilweise bis vor einem Jahr noch selbst Studentinnen waren und nun auch in der Verwaltung sitzen. Generell lassen sich nur schwer Parallelen zu dem uns bekannten Uni-Alltag ziehen. Das fängt schon bei den Lehrinhalten an: Demokratische Nation, Veränderung des Mannes, freies partnerschaftliches Leben, Frauenbefreiungsideologie, Selbstverteidigung, Naturmedizin, aber auch Physiologie, IT, Geschichte, Englisch und Soziologie.

Jeder Unterricht endet mit einem Tekmîl, also Kritik und Selbstkritik, um sich in den Lehrmethoden weiter zu entwickeln. Tests oder Klausuren gibt es auch nicht, da die Erfahrungen aus dem alten Regime ergaben, dass das

Lernen auf einen Termin das Wissen nicht verfestigt. Am Beginn jeden Unterrichts wird der Inhalt aus der letzten Stunde diskutiert. Nur zum Abschluss des Studiums wird eine Arbeit verfasst. Die Dauer des Studiums ist mittlerweile von 2 Jahren auf 4 Jahre angehoben worden. An der Jineolojî Fakultät studieren zur Zeit 22 Frauen, an der Universität Qamishlo gibt es insgesamt 500 Studierende. Das sind zwar nicht sehr viele, aber die Universität gibt es auch erst seit 2 Jahren und das neue System muss erstmal aufgebaut und vermittelt werden.

Drei Frauen aus dem ersten Semester erzählten uns von den Schwierigkeiten ihre Familien, insbesondere ihre Väter, zu überzeugen, dass sie studieren können. Unverständnis darüber, warum Frauen studieren und nicht der Familie zu Hause helfen sollten, besteht oft weiterhin. Doch viele Frauen hier sehen in der Jineolojî eine Perspektive die konservative und patriarchale Mentalität zu verändern. Nach 2 Monaten Studium sagt uns Heval Zeynep "Hier habe ich eine Stimme bekommen, um mich zu verteidigen. Wenn mich jetzt jemand fragt warum ich studiere, kann ich antworten".

Die Universität besuchen Menschen aus ganz Rojava. Im Kanton Cizîrê fahren täglich Busse, die die Student\*innen einsammeln. Studierende aus weiter entfernten Städten haben die Möglichkeit in Wohnungen in Qamishlo zu übernachten. Ein Semester geht drei einhalb Monate, danach sind zwei Wochen frei. Wenn es Demonstrationen gibt, fällt der Unterricht aus. Wie in allen Einrichtungen in Rojava wird auch hier das Prinzip des Ko-Vorsitzes umgesetzt und neben einer allgemeinen Verwaltungsstruktur gibt es auch die autonome Frauenverwaltung.

## Ein Besuch bei der autonomen Selbstverwaltung in Kobanê

Wir besuchen in Kobanê die autonome Selbstverwaltung der Region Firat (Euphrat). Sie verwaltet als eine Art Landkreis (Herêm) die zwei Kantone Kobanê und Girê Spî. Mit der Befreiung der neuen Gebieten von Daesh erweiterte sich die Föderation Nordsyrien und es wurde notwendig die Verwaltungsstruktur umzustellen. Deswegen wurden vor einem Jahr die Kantone zu Landkreisen zusammengelegt.

Das große Gebäude ist ein zweistöckiger Neubau, bei dem noch deutlich die Einschusslöcher des Krieges zu sehen sind. "Das Haus war zu Regimezeiten die Zentrale des Geheimdienstes. Hier hatten sie ihre Büros, die Folterkeller waren woanders", erklärt uns Heval Zozan, unsere Begleiterin. Im Flur gibt es eine kleine Fotoausstellung mit Stadtbildern von Kobanê vor und direkt nach dem Krieg. Häuser sind wenn überhaupt auf letzterem nur noch als Betonskelette zu erkennen,

Es ist beeindruckend, wieviel Aufbauarbeit in der Stadt schon geleistet wurde, wenn man sich den jetzigen Zustand anschaut. Überall wird neu gebaut.

Wir haben die Möglichkeit mit einigen Frauen Interviews zu führen, die in unterschiedlichen Bereichen der Verwaltung tätig sind. Unser erstes Gespräch führen wir mit der Freundin Gule, Ko-Vorsitzende (Hevserok) der Außenbeziehungen der Frauenkommission.

Wir sprechen über den Wiederaufbau der Stadt und Gesellschaft nach dem Krieg ab 2014. Als die Selbstverwaltung aufgebaut wurde, seien viele Menschen, die wegen des Krieges aus der Stadt flohen, nach Kobanê zurückgekommen und wollten sich an den Aufbauarbeiten beteiligen.

Besonders Frauen spielen eine zentrale Rolle, erklärt uns Heval Gule. Die Frauen stecken mitten in einem unglaublichen Befreiungsprozess – im Vergleich zu ihrer Situation zu Regimezeiten und jetzt. Vorher seien sie im öffentlichen Leben praktisch unsichtbar gewesen, die wenigsten jungen Frauen besuchten eine weiterführende Schule. Die höchste gesellschaftliche Position bis zum Jahr 2010, die eine Frau erreichen konnte, war der Beruf der Lehrerin. Frauen waren ausschließlich für den Haushalt und die Erziehung der Kinder zuständig. Das sei zwar zum grossen Teil heute auch noch so, dennoch partizipieren nun Frauen vermehrt im politischen, sozialen und öffentlichen Leben. Eine Veränderung sei schon spürbar, so Gule. Aber bis ein tiefgreifender Wandel im Bewusstsein der Gesellschaft erreicht werde, sei es noch ein weiter Weg.

Die Kommission in ihrem Zuständigkeitsbereich, macht viel Bildungsarbeit. Sie beginnen mit autonomer Frauenbildung, in der sie über Frauenrechte sprechen. Dann folgen gemischte Bildungen und die Männerbildungen. Aber nicht nur ihre Kommission realisiert die Bildungsarbeiten. "Am 25.11. zum Beispiel haben sich alle Fraueninstitutionen und -einrichtungen daran beteiligt überall in der Stadt Seminare zum Thema Gewalt gegen Frauen durchzuführen." berichtet Gule.

Einen wichtigen Einfluss auf die Gesellschaft hatten die Kämpferinnen der YPJ, die eine aktive Rolle bei der Befreiung Kobanês spielten, beschreibt Gule. Sie dienen als Vorbild, alle haben erfahren, dass Frauen selbstbewusst

kämpfen können und auch dadurch habe sich das Frauenbild gewandelt, erklärt Gule. „Sie haben auch mich dazu gebracht, dass ich das Haus verlassen und arbeiten möchte, dass ich einen aktiven Beitrag in diesem Prozess leisten kann.“ Das gegenüber der Familie durchzusetzen war überhaupt nicht leicht, ergänzt Gule.

Heval Helîn ist unsere zweite Gesprächspartnerin und Sprecherin des Rates der Euphratregion. Sie knüpft mit ihren Ausführungen zum Prinzip des Ko-Vorsitzes an unser vorheriges Gespräch an:

„Neben den Bildungen, die zum Thema Gleichberechtigung durchgeführt werden, ist auch eine strukturelle Veränderung entscheidend. Daher wurde 2014 das Prinzip des Ko-Vorsitzes eingeführt.“ Das sei auf den ersten Blick zwar nur eine formale Quotenregelung, aber bedeutet für diese Gesellschaft einen darüber hinausgehenden Wandel, betont Helîn. In allen gesellschaftlichen Bereichen, Institutionen, Organisationen, Räten, Kommunen, etc. gibt es eine Frau und einen Mann im Vorsitz. Die Quote ist auf 50% festgelegt. In der Verwaltung hier im Landkreis arbeiten aber 60% Frauen, das hätte sich Schritt für Schritt entwickelt, so Helîn.

Von Anfang an haben zwar immer mehr Frauen in den Strukturen gearbeitet, aber in den höheren Positionen waren wiederum nur Männer verantwortlich. Daher wurde das anhand des Quotensystems formalisiert. Helîn erzählt, dass es viele Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Prinzips gab: „Zum Beispiel haben sich dann einige doch nur an den männlichen Vorsitz gewandt. Frauen mussten sich das auch erstmal selbst aneignen, sich was zuzutrauen.“ Das Hevseroksystem sei auch wichtig, weil

————— ” —————

**Neben den Bildungen, die zum Thema Gleichberechtigung durchgeführt werden, ist auch eine strukturelle Veränderung entscheidend.**

Rotationsprinzip. In der Leitung, als auch in den unterschiedlichen Kommissionen. Helîn erzählt, dass sie vorher in den autonomen Frauenarbeiten aktiv war. „Es ist gut für die Entwicklung von Menschen, wenn sie verschiedene Sachen machen und sich neuen Herausforderungen stellen.“ Weiter führt sie aus, dass Frauen immer autonom und in gemischten Strukturen organisiert sind. Bei Bereichen, die nur Frauen betreffen, gibt es nur eine weibliche Leitung.

Helîn erklärt uns geduldig den Aufbau der Verwaltung mit den unterschiedlichen Kommissionen, Kommunen, Räten, Gebieten und zivilgesellschaftlichen Dachverbänden. Der Rat der Region Euphrat organisiert sich in verschiedenen Kommissionen, die alle unterschiedliche Aufgabenbereiche abdecken: Frauen, Sicherheit, Recht, Bildung, Gesundheit, Stadtverwaltung, Gesellschaft, Diplomatie (Aussenarbeit), Verteidigung, Jugend, Finanzen, Wirtschaft und Energie. Wir fragen nach, welche Einnahmen die Verwaltung eigentlich hat, denn Helîn zählt uns auf, was alles von der Selbstverwaltung getragen wird. Zum Beispiel gibt es eine soziale Unterstützung in den Geflüchteten-camps, die Krankenhäuser sind kostenlos, es gibt auch eine finanzielle Unterstützung für die Familien von Gefallenen. Ob es so etwas wie Steuern gäbe?

sich so eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen entwickeln kann.

Mit der Frauenrevolution hätten Frauen große Schritte gemacht, jetzt seien 85% aller Frauen in unterschiedlichen Arbeiten aktiv, so Helîn. Es gibt alle zwei Jahre ein

### **Beteiligung an Kampfeinsätzen gegen Daish**

„Erste Erfahrungen haben wir im Krieg in Hol gesammelt, dort waren wir noch eher in der hinteren Front. In Shaddadi konnten wir dann schon Erfahrung in den Angriffsgruppen sammeln, den Wind des Krieges kennenlernen“, berichtet Inanna. „Wir waren zwei Monate in Shaddadi, dort mussten wir lernen, viel zu laufen. Manchmal fünf bis sechs Stunden. An der Front hatten Bagger die Stellungen ausgehoben. Es war Februar, es hatte viel geregnet, wir hatten in den ersten Tagen keine Decken und keine Zelte. Es ist uns schwer gefallen, dass wir unter den Männern keine Privatsphäre hatten. Wir waren nur vier Frauen unter vielen Männern. Unsere Gruppe hatte aber als einzige ein Auto. Der MFS hat uns gerufen, denn weiter vorne an der Front war eine Mine explodiert. Dai'sh hatte alles vermint und in kurzem Abstand sind Minen hochgegangen. Der MFS und die YPG haben versucht, eine Mine zu entschärfen und sie ist explodiert.“ Die Erfahrung, die Leichen der Genossen zu sehen, ist sehr hart gewesen, habe sie aber stärker gemacht, sagt Inanna.

### **Frauen sind stark geworden**

Sie berichtet darüber, dass sie über den Fernsehsender Suryoyo TV vom MFS erfahren und sofort beschlossen habe, sich anzuschließen. „Im Februar 2015 gab es den ersten Gefallenen beim MFS, da hatte ich das Gefühl, dass ich kommen muss. Meine Mutter hat viel geweint und mich versucht zurückzuhalten, aber mein Vater hat mich verstanden. Zu Hause hatte ich polnische und türkische Freundinnen, von denen hat nur eine verstanden, warum ich gehe. Zu den anderen habe ich den Kontakt abgebrochen. Ich habe mich in Deutschland schon immer fremd gefühlt. Dieses Gefühl ist verschwunden, seitdem ich hier bin.“ Am Anfang habe sie sich unwohl ge-

fühlt, denn die kulturellen Codes seien ganz andere. Hier würden junge Frauen, die nicht nach den Regeln lebten, sehr misstrauisch beobachtet. „Was macht so ein junges Ding hier alleine?“ Aber die Haltung gegenüber Frauen hat sich in den letzten Jahren stark verändert. „Die Frauen trauen sich jetzt viel mehr zu.“ Auf die Frage, wie denn der Alltag der Frauen-einheiten aussehe, antwortet Inanna: „Wir stehen morgens um sechs Uhr auf, machen einen Appell, dann Sport und Frühstück. Wir halten 24 Stunden Wache, aber der Schwerpunkt unserer Arbeit ist Bildung.“

Über die Haltung syrischer Familien gegenüber der Bewegung sagt Inanna, viele seien noch an das Regime gebunden, aber nur aus Angst davor, dass es zurückkommen könnte. Sehr viele Familien hätten Nordsyrien verlassen, aber tatsächlich seien jetzt einige zurückgekommen. Die Familien, die gegangen sind, sind dort nicht glücklich“, fährt Inanna fort. Tiamat, eine weitere Kämpferin, sagt, dass es ihr wichtig sei, ihr Volk schützen zu können. Sie habe bei den HSNB sehr viel gelernt. Viele aus ihrer Familie seien bei den Sutoro oder dem MFS. Ihre Familie hätte nichts dagegen gehabt, dass sie sich angeschlossen hat. „Im Gegenteil“, sagt sie. „Wir stärken uns als Frauen. Die Frauen stehen jetzt im Zentrum.“

## Die Bethnahrin Frauenverteidigungskräfte HSBN

Die Suryoye (Aramäer\*innen, Assyer\*innen und Chaldäer\*innen) gründeten im Januar 2013 ihre eigenen Verteidigungskräfte, die MFS in Rojava/Nordsyrien. Seit 2015 haben sie auch eigene Fraueneinheiten, die HSBN. Die Frauenkräfte haben einen Stützpunkt außerhalb der Stadt in einem syrianischen Dorf, wo wir sie mit unserer Delegation besuchen. Natürlich wird zunächst Tee und Kaffee serviert. Während wir Platz nehmen erzählt uns die Kommandantin Inanna, dass sie vor einigen Jahren aus Deutschland hergekommen ist, um die Suryoye in Bethnahrin (aramäisch für das Land zwischen Euphrat und Tigris) gegen Da'ish (Islamischer Staat) zu verteidigen.

### Gründung erster Fraueneinheiten

„Die HSBN (Haylawotho d'Sutoro d'Neshe d'Beth Nahrin) wurden am 30. August 2015 gegründet. Beim Aufbau wurden sie von dem MFS (Militärrat der Suryoye – Mawtbo Fulhoyo Suryoyo) und Sutoro (autonome Sicherheitskräfte der Suryoye) sowie der YPJ unterstützt“, berichtet Inanna. Die Anfangszeit sei sehr schwer gewesen, fährt sie fort: „Wir waren es nicht gewohnt, auf uns selbst zu vertrauen, sich für andere einzusetzen. In der ersten Ausbildungseinheit waren wir 30 Frauen, sie wurde vom MFS und den YPJ geleitet. Wir haben Ausbildung an verschiedenen Waffen erhalten, auch Nachtwanderungen etc. gelernt. Es war sehr schwer und anstrengend für uns. Wir waren es nicht gewohnt, aber alle haben durchgehalten. Die Ausbildung dauerte einen Monat.“

Die Frauen berichten uns weiter, dass sie nun eine eigene Militärakademie bei Til Temir aufgebaut hätten, an der die Frauen für die HSBN

und die Sutoro ausgebildet würden. Weibliche Sutorokräfte gebe es in Dêrik und Heskê.

„Unsere Fraueneinheiten haben sich an den Operationen in Hol, Schaddadi und Heskê beteiligt, bei uns gibt es Aramäerinnen, Assyerinnen, Armenierinnen und sogar Kurdinnen. Zunächst scheint es, dass die kurdischen und arabischen Frauen unterdrückt sind als die Suryoye, bei uns gibt es zum Beispiel keine Polygamie. Allerdings sind die kurdischen Frauen wesentlich aktiver als die Suroyefrauen. Unsere Freiheit ist wohl eher äußerlich. Ich denke, jede Frau hat ein Körnchen Freiheit in sich, das gegossen werden muss“, fährt Inanna fort.

Sie beschreibt die Reaktion der Familien, als sich ihre Töchter dem HSBN angeschlossen haben: „Für die Familien war es anfangs sehr schwer zu akzeptieren, die Eltern hatten die Einstellung, dass Frauen das nicht können. Der Ehrbegriff ist zwar bei uns nicht so verankert wie in der kurdischen Gesellschaft, aber dennoch wurde es den Frauen nicht zugetraut zu kämpfen.“



Nein, in diesem Landkreis zumindest nicht, berichtet Helîn. „Jeder Haushalt gibt im Monat 10.000 syrische Pfund (20 Euro) für Wasser und Strom.“ Weitere Einnahmen ergeben sich über den Grenzhandel, das Erdöl und den Strom, der nach Syrien verkauft wird. Außerhalb von Syrien kann aufgrund des Embargos nichts verkauft werden. Es gebe noch viele Quellen zur Erdölförderung – die meisten seien aber stillgelegt, erzählt Heval Hevîn weiter. Über die Kooperativen kämen auch Einnahmen für die Stadtverwaltungen herein. Zwischen den Kantonen werden auch Gelder umverteilt, je nachdem wo was benötigt wird. In großen Teilen versorge sich die Bevölkerung, so gut es geht, selbst. Das würde die Selbstverwaltung auch unterstützen.

Das letzte Interview führen wir mit Heval Nesrin, die für die Energiekommission zuständig ist. Ihre Kommission kümmert sich um drei Bereiche: Brennstoffe, Gas und Elektrizität. Elektrizität beziehen sie im Moment von drei Staudämmen. Das grösste Problem dabei sei aber das Wasser. Es gäbe sehr wenig Wasser, weil die Türkei das Wasser aufstaut. „Wenig Wasser heißt wenig Strom“, berichtet sie. Eigentlich könnte man jede Sekunde 500 Kilowatt Strom produzieren, aber im Moment sind es nur 200 KW. Neben den zusätzlichen Generatoren, läuft die gesamte Stromversorgung über Wasserkraft. Durch den Krieg gab es jedoch viele Schwierigkeiten. Viel Infrastruktur wurde erst vom Regime, dann von Daesh zerstört. Mit viel Arbeit wurde ein Teil der Infrastruktur wieder aufgebaut, so dass es jetzt in allen Gebieten wieder Strom, wenn auch nicht durchgängig gibt.

Wir fragen sie nach Plänen alternativer Energiequellen. Nesrin berichtet uns über Pläne zur Gewinnung von Solarenergie. Außerdem planen sie ein Projekt zur Biogasherstellung. Aber

es braucht Fachwissen dafür, was sich gerade angeeignet wird.

Uns fällt auf, dass Diesel der Schmierstoff der Revolution ist. Man heizt mit Dieselöfen, die Generatoren brauchen Diesel, die Autos und Traktoren fahren damit. Deswegen fragen wir Heval Nesrin nach der Verteilung von Gas und Diesel in den Kommunen. Nesrin erklärt uns: „Jede Kommune in den Nachbarschaften hat eine verantwortliche Person für Diesel und Gas, die je nach Kommunenbedarf von einem Verteilungszentrum Gas und Diesel erhalten. Diese Person verteilt das dann an die Haushalte weiter. Im Winter gibt es zwei Verteilungsrunden.“ Nesrin schliesst, dass es schon ökologischere Zukunftspläne zur Energiegewinnung gäbe und sie dabei sind, diese auszuarbeiten. Aber in der jetzigen Situation und unter diesen Umständen versuchen sie in der Kommission hauptsächlich überhaupt eine Stromversorgung zu gewährleisten.



# Dringender Aufruf der Delegation der Kampagne “Gemeinsam Kämpfen” zur Unterstützung der Demokratischen Autonomie in Rojava/Nordsyrien

Dezember 2019

## Akute Angriffsdrohung gegen Rojava/Nordsyrien

Seit mehreren Tagen kündigt Erdogan an, die Demokratische Föderation Nordsyrien anzugreifen, ganz konkret werden große Armeeverbände u.a. bei Gire Spi (Tell Abyad) und Serekaniye zusammengezogen.

Die Bevölkerung an der Grenze ist in großer Sorge, in ganz Nordsyrien finden Demonstrationen und Mahnwachen statt, Vertreter\*innen aller Bevölkerungs- und Religionsgruppen haben sich gegen den Einmarsch ausgesprochen und ihre Bereitschaft erklärt das Land zu verteidigen.

Leyla Güven, inhaftierte HDP-Abgeordnete und Ko-Vorsitzende des zivilgesellschaftlichen Zusammenschlusses DTK (Demokratie Kongress der Völker), fordert seit über 40 Tagen mit einem Hungerstreik die Aufhebung der Isolation des PKK-Gründers Abdullah Öcalan. Inzwischen unterstützen Tausende ihre Forderung mit Solidaritätshungerstreiks auch in Rojava. Die Hungerstreikenden fordern die Internationale Öffentlichkeit zu umgehenden Massnahmen gegen die Kriegsdrohungen der Türkei auf, die eine Fortsetzung der Totalisolation gegen Öcalan darstellen.

Bei der am 10. September gestarteten Offensive der Demokratischen Kräfte Syriens (QSD) auf die letzte IS-Hochburg Hajin an der syrisch-irakischen Grenze konnten weitere Gebiete befreit werden.

In dem Zusammenhang erklärte Donald Trump über Twitter, der Islamische Staat sei in Syrien

besiegt worden. Das sei in seiner Amtszeit der einzige Grund für die US-amerikanische Präsenz in dem Land gewesen.

Sollten sich die USA zurück ziehen, wäre das eine 180-Grad-Wendung zu ihrer jetzigen Politik. Verteidigungsminister Jim Mattis und andere hochrangige Stellen hatten zuvor erklärt, die Anwesenheit US-amerikanischer Truppen in Syrien sei unvermeidlich, um ein Wiedererleben des IS zu verhindern.

Salih Müslim erklärte heute über Ronahi TV es gebe noch keinerlei offizielle Verlautbarungen der US Streitkräfte. Die Drohung der Türkei sei sehr ernst zu nehmen. Rojava, insbesondere der Norden ist in einem akuten Alarmzustand, von dem auch wir betroffen sind. Die Besetzung von Afrin zeigt, was Rojava zu erwarten hat, sollte ein türkischer Angriff stattfinden. Seit Monaten plündern und morden dort islamistische Banden, junge Frauen wurden verschleppt, die Bevölkerung ist nach Shahba geflohen.

Als Delegation von “Gemeinsam Kämpfen” haben wir in den letzten Wochen sehen können, dass die Demokratische Autonomie in Nordsyrien unter größten Opfern aller Bevölkerungsgruppen aufgebaut und verteidigt wurde. Araber\*innen, Kurd\*innen, Suryoye, Armenier\*innen, Turkmen\*innen, Ezid\*innen unterstützen dieses Projekt, haben Töchter und Söhne im Kampf verloren. Insbesondere von den Frauen geht eine große Kraft aus, dieses frauenbefreite und basisdemokratische Projekt weiterzuentwickeln. Wir haben hier den Aufbau einer Alternative zu Patriarchat und Ver-

gime aus dem Land gedrängt wurde, gab es schon sehr viele Menschen in den Selbstverteidigungsgruppen, allerdings hatten diese keine Waffen. Erst ab 2013 kamen die Waffen und die ersten Zentren wurden gegründet. In der Zeit wurden auch die Kommunen und Räte aufgebaut, Institutionen gegründet und die Organisation verbessert. Überall waren die Frauen mit dabei. Damals hatten sie als Frauen kein Wissen und keine Erfahrung. Und früher war es gesellschaftlich verpönt, wenn eine Frau raus gegangen ist. Die Realität hier hat sich sehr geändert. Jetzt wird bei Problemen aller Art in den Vierteln die HPC gerufen. Sie kommen dann zu zweit oder zu dritt und versuchen das Problem zu lösen. Wenn sie das nicht schaffen, dann werden die Asayîş gerufen.

Was die demokratische Konföderation ausmacht sind eben diese Veränderungen, die auf gesellschaftlicher Ebene erreicht worden sind. Viele kommen aus Familien, in denen es Gewalt gab und viele haben selbst Gewalt als Frauen erlebt. Mit der HPC-Jin haben sie nun die Möglichkeit, diese Gewalt organisiert zu beantworten. Es sind Veränderungen auf Basis einer Organisation, die sehr konkret und naheliegend ist. Für unsere Kämpfe der deutschen Linken, die leider oft sehr abstrakt und nicht greifbar sind, kann das nur ein Beispiel sein.





## Die Verteidigung der Frauen ist die Verteidigung der Gesellschaft – Besuch bei der HPC Jin in Qamişlo

Die organisierte Selbstverteidigung der Frauen hier ist vielfältig. Sie findet auf mentaler Ebene gegen patriarchale Herrschaftsideologie, als auch auf physischer Ebene statt und umfasst verschiedene Organisationen. Im Bereich der bewaffneten Verteidigung, gibt es zum Beispiel die militärischen Einheiten der YPJ, die autonomen Frauen-Sicherheitskräfte Asayîş und die Frauen-selbstverteidigungskräfte der Kommunen HPC-Jin.

Wir sind der HPC-Jin in Qamişlo bereits auf der Demonstration am Tag gegen Gewalt an Frauen begegnet. Zumeist waren es etwas ältere Frauen, die mit Kalashnikovs bewaffnet zum Schutz neben der Demo liefen. Dabei war es für uns ein ungewohntes Gefühl, dass diejenigen, welche die Demonstration mit Waffen begleiten, auch wirklich an unserer Seite stehen. Wir erinnern uns an den 25. November 2017 in Berlin, als der Tag gegen Gewalt an Frauen mit großen Polizeischikanen begleitet war, langen Kontrollen und Festnahmen, welches uns zwei Stunden im Regen stehen ließ, sowie einem ekelhaftes, patriarchales Auftreten der Polizei.

Die Arbeit der HPC ist damit nicht zu vergleichen, denn die Verteidigung der HPC-Jin ist die Verteidigung der Frauen in der Gesellschaft selbst. Frauen organisieren sich in ihren Vierteln zu ihrem eigenen Schutz. Anders als bei staatlicher Kontrolle kämpft die HPC-Jin gegen das was der Gesellschaft schadet und

nimmt sich dabei das Prinzip der Frauenbefreiung zur Basis.

Wir hatten später die Gelegenheit, die HPC-Jin in Qamişlo persönlich zu treffen. Die Freundinnen empfingen uns unglaublich herzlich und mit vielen Küssen.

„  
**Dabei war es für uns ein ungewohntes Gefühl, dass diejenigen, welche die Demonstration mit Waffen begleiten, auch wirklich an unserer Seite stehen.**

Heval Fehîma fragt uns gleich, ob wir denn auch mit der Waffe umgehen können. Das sei wirklich wichtiges Wissen und jede Frau solle das lernen. Sie erwähnt, dass es momentan die Aufstände in Frankreich gibt und dass sie als Frauen von der HPC-Jin hinter

den Menschen stehen und sie so weit sie können unterstützen. Es ist schön zu sehen, wie sich Frauen hier auf die Kämpfe in Europa beziehen. Hoffentlich entsteht da immer mehr ein gegenseitiger Bezug.

Heval Fehîma ist eine sehr energische Frau, sie macht großen Eindruck auf uns, wie sie erzählt und lacht und dabei viel Kraft, Stolz und Entschlossenheit ausstrahlt. Sie ist die Verantwortliche der HPC-Jin in Qamişlo. Morgens geht sie in das Zentrum, schaut was ansteht, sei es eine Demo, ein Treffen oder Bildung. Wenn es etwas kurzfristiges ist, sagt sie den Stadtteilverantwortlichen Bescheid. Alle zwei Wochen gibt es eine Bildung.

Sie erzählt uns von der Freude, die sie spürte, als die Revolution ausgebrochen ist. Seit sechs Jahren ist sie bei der HPC Jin. 2012 haben Frauen in Qamişlo begonnen von Viertel zu Viertel zu gehen und die Selbstverteidigungsgruppen zu gründen. Als dann im selben Jahr im Zuge des mittelöstlichen Frühlings das Re-

nichtung kennengelernt und sind sicher, dass dieses Projekt ein Projekt für alle Menschen ist, die sich nach Freiheit und einem anderen Leben sehnen.

Konkret fordert die Demokratische Selbstverwaltung u.a. eine Flugverbotszone für Nordsyrien.

Wir rufen alle demokratischen, linken, feministischen Menschen auf, sich mit aller Kraft gegen den Krieg der Türkei auf Rojava und Nordsyrien zu positionieren und Widerstand zu leisten.



## Raqqa im Aufbau

Im Oktober diesen Jahres lernten wir bei der internationalen Frauenkonferenz Xewla al Isa, Vorsitzende des Frauenrates von Raqqa, kennen. Bei einer Rundreise, die sie anschließend mit weiteren Vertreterinnen der Frauenbewegung von Nordsyrien/Rojava durch Deutschland gemacht hatte, lud sie uns ein nach Raqqa zu kommen. Dieser Einladung wollten wir auf unserer Delegationsreise unbedingt nachkommen.

Auf dem Weg nach Raqqa wird uns gesagt, es wäre gut aus Sicherheitsgründen unsere überwiegend hellen Haare zu verdecken, damit wir nicht so auffallen. Es komme immer noch zu Anschlägen von Daesh Schläferzellen. Die Stadt so zu sehen ist schockierend. Obwohl wir schon viele Bilder und Filme von der zerbombten ehemaligen Hauptstadt von Daesh mitbekommen hatten, ist es doch etwas ganz anderes die Zerstörung mit den eigenen Augen zu sehen. Es ist zu erkennen, dass Raqqa eine wohlhabende Stadt mit guter Infrastruktur war, nun leben Menschen in Häusern, deren oberen Stockwerke weggebombt wurden, zwischen Wohnblocks klaffen riesige Lücken. Brücken über eine ehemalige Eisenbahnlinie stehen wie Fremdkörper in Trümmerfeldern. Abgestorbene Palmen hängen traurig herunter, während andere den Bombenhagel offensichtlich überlebt haben und scheinbar unverdrossen frische Triebe hervorbringen. Parks und Kinderspielplätze wurden schon vom Schutt geräumt. An manchen Plätzen hängen schon bunte Kleidung und Schilder, die Stadt ist voller Menschen, überall wird gebaggert und gebaut. Allgemeinen scheint man sich auf bunte Kleidung und frohe Farben geeinigt zu haben. Das Leben ist nach Raqqa zurückgekehrt. Zumindest sind die Straßen weitgehend von Schutt geräumt, Kanalisation, Strom und Wasserversor-

gung hat die Demokratische Selbstverwaltung wieder hergestellt. Wir erreichen das Zentrum der Frauenbewegung von Raqqa. Am Eingang treffen wir auf einige uniformierte Frauen, die Mitglieder der Frauenverteidigungseinheiten des Militärrates von Raqqa sind. Sobald wir eintreten, empfangen uns Xewla al Isa, und ein Dutzend weitere Frauen mit strahlenden Augen. In ihrem Büro werden wir von zahlreichen Kameras regelrecht belagert, Ronahî TV, Jin TV und verschiedene Printmedien wollen über unseren Besuch in Raqqa berichten. Sehr viele überwiegend junge Frauen sind zusammengekommen, um Zeit mit uns zu verbringen.

### Das Mala Jin macht hier die wichtigste Arbeit

#### Aufbau der Frauenbewegung in Raqqa

Hevala Xewla berichtet uns von dem Aufbau der Frauenbewegung in Raqqa, 15 Frauenräte wurden in der Region schon aufgebaut. 3000 Frauen sind in den Frauenstrukturen organisiert. Auch erste Frauenkooperativen wurden schon gebildet, u.a. eine Schneidereioperative. „Das Mala Jin macht hier die wichtigste Arbeit“, konnte schon mehr als 500 Frauen bei der Lösung von Problemen helfen, so heval Xewla, „viele Frauen wurden während der Daesh Herrschaft schnell verheiratet, damit die Mitglieder der Banden sie nicht für sich beanspruchen können. Nun gibt es wegen dieser Schnellhochzeiten viele Probleme, viele wollen sich jetzt wieder trennen. Wenn es Kinder

#### Auf gedanklicher Ebene bereit sein

Wenn der Krieg kommt, stehen wir an der Seite der YPJ und YPG, ebenso wie der Asayîş. Wir bereiten uns vor. Abdullah Öcalan hat in den Briefen aus Imrali aufgezeigt, dass wir uns als eine Gesellschaft organisieren müssen, die auch im Krieg weiter funktioniert.

Verteidigung bedeutet nicht nur militärisch, sondern auch auf gedanklicher Ebene bereit zu sein. Einerseits bereitest du dich auf Luftangriffe vor. Aber man muss auch wissen, wie man sich gegen Hunger wappnet, wir geben Wissen weiter, wie wir uns auf Notsituationen vorbereiten. Wie Frauen sich gegen Männergewalt wehren können. Verteidigung ist sehr breit zu verstehen. Wir müssen bereit sein, im eigenen Haus die Rechte von Frauen und Mädchen zu verteidigen, zum Beispiel gegen die Heirat von Mädchen im Alter von 14 oder 15 Jahren.“

#### Selbstverteidigungskurs in einem arabischen Dorf

Am nächsten Tag haben wir die Gelegenheit genutzt, mit einer Vertreterin der HPC Jin in ein arabisches Dorf an der Grenze zu fahren, um dort beim Selbstverteidigungskurs zuzusehen. Das Dorf besteht seit den 1960er Jahren. Arabische Familien aus Homs und Hama, die dort aufgrund von Armut keine Möglichkeiten hatten sich zu versorgen, wurden hier angesiedelt.

Die Dorfbevölkerung organisiert sich ebenfalls kommunal. Es gibt Ko-Vorsitzende, eine Frau und ein Mann. Zwei Männer aus dem Dorf sind im Kampf gegen den IS gefallen. Das Dorf hat eine Schule, in der 350 Kinder aus sieben Dörfern unterrichtet werden. Auch einen Kindergarten gibt es.

Zunächst berichtet eine Kommandantin der YPJ ausführlich über verschiedene Waffenarten und wie sich die Bevölkerung im Falle eines Luftangriffes am besten schützen kann. Dann beginnt der Unterricht an der Kalaschnikow – Auseinanderbauen und Zusammensetzen. Die meisten Männer haben Erfahrung mit Waffen, sind aber angesichts der Präsenz der YPJ und HPC Jin sowie unserer Anwesenheit offensichtlich nervös und machen Fehler. Die Frauen wirken entspannt.

**Wir müssen auch an vielen Fronten gleichzeitig kämpfen, gegen die Angriffe von außen und innen, wir müssen die grundlegendsten Bedürfnisse befriedigen, damit die Bevölkerung nicht wegläuft.**

aber das ist die Mühe wert. Dann zeigen wir einen Tag lang, wie die Waffen auseinander gebaut werden, diskutieren über theoretische Fragen zur Verteidigung und am Schluss fahren wir für einen Tag aufs Land, wo wir schießen üben. Die Frauen haben am Anfang Angst, nach hinten gestoßen zu werden, wenn sie schießen, aber dann entwickeln sie großen Ehrgeiz und wollen auch treffen.

### **Was in Şengal passiert ist, soll sich nicht wiederholen**

Wir bereiten die Frauen speziell auf so eine Situation wie im Şengal vor, damit sie im Angriffsfall nicht wehrlos sind. Insbesondere die Frauen und die Jugend wollen die Gesellschaft verteidigen. Bei den Männern ist dieser Reflex nicht so stark. Die Frauen wollen die Kinder und die Gesellschaft schützen, die Jugend kämpft für ihre Zukunft. Die Männer sind stärker durch den Staat geprägt, sie wollen nicht, dass die Frauen unabhängig sind, sie akzeptieren noch nicht einmal, dass Frauen ihre eigenen Zentren, die Mala Jin, aufbauen. Wir haben vielleicht gerade einmal zehn Prozent unserer Rechte erkämpft. Das Baath hat ein schmutziges Regime über den Mann aufgebaut. Wenn es die Angriffe durch den Feind gäbe, hätten wir eine noch stärkere Entwicklung geschaffen. Die Basis aller unserer Arbeiten sind die Akademien. Wir müssen auch die Männer erreichen, daher brauchen wir auch gemischte Einrichtungen.“

### **Revolution in der Revolution**

Hediya übernimmt wieder das Wort und erzählt weiter:

„Es ist für uns Frauen eine große Chance, in dieser Phase zu leben und Teil dieser Revolution zu sein, mit dazu beizutragen, auch als

Frauen und Mütter. Hier findet eine Revolution in der Revolution statt. Auf der einen Seite kämpfen wir für unsere Identität als Kurdinnen gegen den Feind, der uns vernichten will, andererseits führen wir einen Kampf in der Gesellschaft selbst. Wir fürchten uns nicht und laufen nicht weg, wir haben viel Mühe und Kraft in den Aufbau gesteckt. Wir haben viele Ketten gebrochen und darauf sind wir stolz. Ich mache Geschichte und schreibe sie. Heute hatten wir eine Ratsversammlung. Zwölf Frauen haben sich freiwillig gemeldet und gesagt, wir sind bereit mit der Waffe in der Hand gegen Erdoğan zu kämpfen und auch in eine bewegliche Einheit zu gehen.

### **Der IS als psychologische Waffe**

Wir sind nicht bereit, eine türkische Besatzung zu akzeptieren. In Efrîn wurde alles geplündert. Wir wollen einen gemeinsamen Weg gehen, Liebe zueinander und zu der Gesellschaft entwickeln. Es gibt viele Spielchen des Feindes gegen uns. Der IS ist vor allem auch eine psychologische Waffe gegen uns, wir sollen uns fürchten. Dem stellen wir ein Projekt für ein freies Syrien gegenüber.

Mit einer bourgeois Mentalität wollen sie uns ebenfalls angreifen. Sie wollen, dass wir uns vom Kampf abwenden, daher ist Rojava/Nord-syrien auch immer noch nicht politisch anerkannt. Man greift uns auf allen Ebenen an. Wir müssen auch an vielen Fronten gleichzeitig kämpfen, gegen die Angriffe von außen und innen, wir müssen die grundlegendsten Bedürfnisse befriedigen, damit die Bevölkerung nicht wegläuft. Wir haben schon sehr viele Menschen verloren. Aber wie ihr seht, wurde hier an Neujahr überall gefeiert, trotz der Angriffsdrohungen durch Erdoğan halten wir zusammen.

gibt, versuchen wir eher eine Verständigung“, berichtet sie weiter.

Auf unsere Frage, ob sie während der Besatzung noch Hoffnung hatte, erklärt Hevala Xewla, „Es gab kein Fernsehen, kein Radio, keine Zeitungen, zu Hause war es wie im Gefängnis. Wir wussten nicht, dass die QSD immer näher kamen. Mein Vater und mein Bruder waren verhaftet. Eine meiner Schwestern hat unter dem ganzen Druck psychische Probleme bekommen, eine andere hat im Krieg ihr Leben verloren, als sie von Daesh als menschliches Schutzschild benutzt wurde. Ich hatte keinen Glauben, keine Hoffnung, dass wir jemals wieder frei sein werden. Als Gerüchte aufkamen, dass die QSD näher kommen, warnte uns Daesh, die Kurden würden alle Frauen vergewaltigen und die arabische Bevölkerung vertreiben, aber zu dem Zeitpunkt, nach all den Gräueln, die wir erlebt haben, dachten wir nur, dass es nicht mehr schlimmer kommen kann. Fünf Jahre lang hat uns Daesh sogar vorgeschrieben, welche Kleidung wir tragen sollen. Daher wollte ich unbedingt beim Aufbau mitbestimmen. Vor der Befreiung kannten wir kaum Orte außerhalb von Raqqa, nun hat mich die Bewegung schon bis nach Deutschland gebracht und das Interesse der Frauen dort an uns gibt uns auch viel Kraft“, strahlt Hevala Xewla. Nach der Befreiung haben die Männer gesagt: „Nur die Frauen wurden befreit.“ Mit der Zeit hätte die Bewegung jedoch auch die Männer gewinnen können, weil sie die Probleme der ganzen Bevölkerung lösen.

### **Baba Ali**

Nach dem Treffen haben wir die Möglichkeit in der Stadtverwaltung weitere Aktivistinnen zu treffen. Die Frauen berichten uns von dem Leben unter Daesh und dass die Befreiung ihnen einen neues Leben geschenkt habe. Heval

Xewla möchte uns unbedingt noch den Käseladen in ihrem Viertel zeigen, den ihre neun Schwestern während der gesamten Besatzungszeit geführt haben. „Daesh wollte den Laden immer wieder schließen, aber er war unsere Existenzgrundlage, mein Bruder und mein Vater waren ja in Haft. Sie haben uns gezwungen einen Vorhang durch den Laden zu ziehen, damit man uns von außen nicht sieht, aber wir haben weitergemacht, wir mussten ja davon leben“, berichtet eine von Xewlas Schwestern. Die älteste Schwester sei während der Daesh Zeit als Mann verkleidet mit dem Auto durch die Stadt gefahren. Sie nannte sich Baba Ali. Die Verantwortliche drängt uns, den Käseladen schnell wieder zu verlassen. Wir sind ein Sicherheitsrisiko mitten in der engen Altstadt, in der schon wieder viele Geschäfte geöffnet haben. Vor uns fährt eine bewaffnete Patrouille, hinter uns noch eine, sogar eine Warnsirene wird angeschaltet, bewaffnete Kräfte stehen auf der Straße, Frauen und Männer. Es scheint uns, dass wir uns nicht besonders unauffällig unter unseren Kopftüchern bewegen.

**Fünf Jahre lang hat uns Daesh sogar vorgeschrieben, welche Kleidung wir tragen sollen. Daher wollte ich unbedingt beim Aufbau mitbestimmen.**

## Tabqa und der riesige Staudamm

Unsere Reise durch die befreiten Gebiete bringt uns auch nach Tabqa. Von Anfang 2014 bis zum 10. Mai 2017 war Tabqa unter der Kontrolle von Daesh. Ende März 2017 begann die Operation der SDF (Syrian Democratic Forces) zur Befreiung der Stadt, die etwa eine Stunde entfernt liegt von Raqqa. Bekannt ist sie hauptsächlich durch die Tabqa-Talsperre, die eine der größten des Landes ist und für die Stromversorgung und der Bewässerung von Feldern entlang des Euphrats dient.

Da es schon Abend ist, als wir in die Stadt hinfahren, können wir uns noch keinen Eindruck der Stadt und unserer Umgebung machen. Die Dunkelheit lässt uns nur erahnen, was uns gerade umgibt. Wir fahren über die Staumauer des riesigen Sees, der ehemals Assadsee genannt wurde und eines der letzten besetzten Gebiete von Daesh war.



Nur noch drei der sechs Turbinen sind aktiv, erzählt uns eine der Freundinnen. Damals hatte man große Angst, dass Daesh noch mehr zerstören würde, da sie sich lange auf der Staumauer verschanzten.

Als wir ankommen, ist noch nichts davon zu merken, dass wir uns in einem relativ frisch befreiten Gebiet befinden. Doch die etwas angespannte Sicherheitslage ist spürbar. Den-

noch, an unserem Schlafort ist alles wie immer. Wir werden freudig von den dort lebenden Frauen begrüßt und auch wenn wir kaum arabisch sprechen, versuchen wir uns daran uns mit den Freundinnen zu verständigen. Das funktioniert mal mehr und mal weniger.

So eindrucklos die Nacht war, umso mehr sind wir überrascht, als wir in der Frühe das Haus verlassen und sich uns der Blick über den in Nebel gehüllten Euphrat eröffnet.

Da wir nur eine kurze Zeit hier sind, versuchen wir so viele Eindrücke wie möglich zu sammeln. Dazu gehört ein Besuch bei dem Frauenrat von Tabqa und seinen verschiedenen Kommissionen

Die Erzählungen der Frauen sind geprägt vom Leben unter Daesh. „Wir waren wie Tote“ beschreibt es eine der Freundinnen. „Wenn man mal mit Freundinnen am Ufer saß, kam direkt die Sittenpolizei, obwohl wir fast vollständig verschleiert waren“. Im Frauenrat zeigen uns die Freundinnen Videos von einem Geschäft voller Frauen, die nach der Befreiung von Daesh bunte Kleidung kaufen. Begeistert zeigen sie uns ihre Arbeiten und das Gebäude. Kaum vorstellbar, was diese Frauen erleiden mussten. Und nun sitzen sie voller Lebensfreude vor uns, erzählen uns welche Schritte im Aufbau des Rates gemacht wurden. Viele sind neu, sind noch nicht lange im Rat. „Ich habe die Grenzen um mich zerschlagen“ beschreibt es eine der Frauen. Eine der Freundinnen erzählt uns, wie durch die Bildungen, an denen sie teilnahm, die Furcht in ihr gebrochen wurde: „Jetzt ich kann frei reden.“ Im Frauenrat können wir die schnellen Entwicklungen beim Aufbau der Selbstverwaltung miterleben.

In einem Jahr und 3 Monaten wurden 80 % der Wasser- und Stromversorgung wieder herge-

im Unrecht ist. Nachts machen wir Wachgänge in der Stadt, nicht nur in den eigenen Stadtteilen. Wir haben eine starke Verbindung zu den Sicherheitskräften vom Asayîş.

### Organisierte Selbstverteidigung

Bei den HPC Jin sind Mädchen und Frauen von sieben bis siebzig. Kinder machen zum Beispiel Sport oder lernen sich gegen Gefahren aus dem Internet zu schützen. Alle werden in ihren Institutionen ausgebildet, wie etwa in der Stadtverwaltung oder im Bereich Kunst und Kultur. Die Mitglieder bilden Teams und Züge, sind also in militärischen Strukturen organisiert, die jederzeit zum Einsatz kommen können. Ein Team besteht aus vier Personen, ein Zug wiederum aus zehn. Wir wissen, wer wo ausgebildet wurde und wenn ein Angriff kommt, sind sie bereit. Wir als Verantwortliche sind hier im Zentrum vor Ort. Alle unsere Mitglieder sind Freiwillige, d.h. wir bekommen kein Gehalt. Darum ist die Anerkennung uns gegenüber auch sehr groß. Nicht alle kommen hier zum Zentrum, für manche wäre es ein großer Schritt, mit unserer Weste und Waffe heraus zu gehen, aber sie sind aktive Mitglieder und in den Kommunen organisiert.

### Frauen haben einen starken Willen

Wir sind bereit an die Front zu gehen, die Frauen haben einen starken Willen und keine Angst vor dem Tod. Die HPC organisieren die Verteidigung der Gesellschaft. Sie bauen an ihren Orten Stellungen und verteidigen sie. Sie bereiten Tunnel gegen Luftangriffe vor. Sie sind dafür zuständig, dass die Stadtverwaltung im Kriegsfall weiter funktioniert, eventuell in einem Luftschutzkeller. Auch im medizini-

schen Bereich muss man vorbereitet sein. Dêrik ist aber eigentlich sehr ruhig.“

### Der Kampf in den Köpfen

Unsere zweite Gesprächspartnerin, Selamet Muhammed Haci, war von Anfang an dabei:

„Ich war erst in der gemischten HPC, dann in der HPC Jin. Meine Familie ist in der Bewegung aktiv, da war es kein Problem. Meine Kinder haben natürlich schon gefragt, ob ich keine Angst an der Waffe hätte. Die Familien stellen sich oft gegen die Frauen. Sie kennen es so, dass der Mann die Frau verteidigt. Obwohl Frauen in der Gesellschaft für alles verantwortlich sind, ist das in den Köpfen drin. Der Mann bekommt durch die Verteidigung Bedeutung.

Wir wollen alle Frauen erreichen, vieles hat sich verändert. Zuerst gab es kein Vertrauen

uns gegenüber, die Frauen müssen eine starke entschlossene Haltung gegenüber der Familie einnehmen und das ist ein sehr intensiver Kampf.

Wir sagen in den Kommunen Bescheid, die Ko-Vorsitzenden versammeln die Frauen,

schreiben Listen, wer sich beteiligen will. Dann kommen sie zum Komingeh, zum Zentrum der Kommunen. Auch die, die dem ENKS nahe stehen, kommen, denn auch sie wollen die Stadt verteidigen. Die Bevölkerung versteht inzwischen, wer sie wirklich verteidigt. Diejenigen, die an Barzanî gebunden waren, haben auch ihr Vertrauen in ihn verloren.

### Ausbildung an der Waffe für alle

Jede zivile Person bekommt eine viertägige Ausbildung an der Waffe. Manchmal erreichen wir in einem Dorf nur drei oder vier Frauen,

„**Sie kennen es so, dass der Mann die Frau verteidigt. Obwohl Frauen in der Gesellschaft für alles verantwortlich sind, ist das in den Köpfen drin.**“

## HPC Jin: Wir akzeptieren keine Besatzung

Während eines Besuches in der Kleinstadt Dêrik ergab sich die Möglichkeit, mit zwei Vertreterinnen der HPC Jin (Hêzen Parastina Cewherî Jin), den Frauenselbstverteidigungskräften der Kommunen, zu sprechen und an einem ihrer Ausbildungsprogramme in einem arabischen Dorf im Umland von Dêrik teilzunehmen. Wie in allen Strukturen sind auch hier die Frauen autonom organisiert.

Wir sprachen mit Selamet Muhammed Haci, 46 Jahre und Mutter von sieben Kindern. Zwei ihrer Söhne und ihr Mann sind bei der YPG. Unsere zweite Gesprächspartnerin war Hediya Ahmed Abdallah, sie ist 42 Jahre alt und seitdem sie 14 Jahre alt ist in der Bewegung aktiv. Sie hat sechs Kinder, einer ihrer Söhne und ihr Mann sind bei den kommunalen Sicherheitskräften Asayîş, ein Sohn ist bei der YPG. Beide Frauen sind seit Beginn der Revolution organisiert.

Hediya Ahmed Abdallah erzählte uns über die Entstehungsgeschichte der kommunalen Frauenselbstverteidigungskräfte:

„Die HPC Jin wurden 2014 aufgebaut, bis dahin haben diese Arbeit eher Männer gemacht. Wir haben gesehen, dass das nicht ausreicht, Frauen sollten auch an dieser Arbeit beteiligt sein. Es waren oft zu wenige Kräfte an den Kontrollpunkten, denn es gab durch den Krieg viele Verletzte. Deshalb wurde der Vorschlag gemacht, die HPC Jin aufzubauen. Direkt am Anfang beteiligten sich 47 Frauen. Ende 2015 wurde die Gründungskonferenz abgehalten, eine Leitung gewählt und eine eigene Fahne entworfen. Unsere Organisation ist nun vollkommen autonom, wir haben unsere eigene Struktur, eigene Munition und Logistik. Wir sind die Verteidigungsstruktur der Kommunen.

### Anfangs haben die Männer gelacht

Erst hatten die Männer keinen Glauben in uns. Sie haben gesagt, diese älteren Frauen, Mütter, was können sie ausrichten, sie fürchten sich doch selbst. Doch im Kampf um Hol wurden die HPC um Unterstützung gebeten. 45 Frauen haben vorgeschlagen, sich selbst zu beteiligen. Zwölf Frauen haben wir dann auch geschickt. Wir haben gleich gesagt, dass wir uns autonom organisieren wollen, sonst behaupten die Männer später, sie hätten die ganze Arbeit gemacht. Auch für die Befreiungsoperation in Şaddadi haben sich viele vorgeschlagen, die Bevölkerung vertraut uns. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir dort an der Front im Einsatz waren, wir haben uns um Logistik und Nachschub von Munition gekümmert und an der Front gekocht.

### Gegen Agenten, Drogenhändler und Zwangsprostitution

Wir geben militärischen Unterricht, halten Wache an den Kontrollpunkten und sind verantwortlich für die Sicherheit bei Festen, Demonstrationen, Trauerfeiern und Beerdigungen. Auch die Sicherheit in den Kommunen gehört zu unserem Aufgabenbereich, zum Beispiel wenn dort Agenten oder Drogenhändler aktiv sind oder wenn Frauen ausgenutzt und beispielsweise zur Prostitution gezwungen werden sollen. Manchmal melden unsere Mitglieder uns, wenn in den Dörfern oder den Kommunen etwas vorfällt – sei es Diebstahl, Gewalt an Frauen oder Kindern. In dem Fall reden wir erst einmal mit den Beteiligten und versuchen die Probleme selbst organisiert zu lösen. Es gab zum Beispiel in meinem Viertel eine alevitische Frau, deren Mann ihr verboten hat, das Haus zu verlassen. Ich habe lange mit ihm geredet, er hat dann eingesehen, dass er

stellt, ein Krankenhaus und Geburtshaus wurden eröffnet und Bildungsakademien in vielen Bereichen errichtet. Die Frauen, die in dem Rat arbeiten, zeigen uns Bilder und Videos von der Demonstration am 25. November diesen Jahres und erzählen uns, dass allein im November 25 Bildungen zum Thema „Gewalt an Frauen“ stattgefunden haben, gemischtgeschlechtliche und nur für Frauen. Auch ein Fest zur Befreiung von Daesh gab es, wo alle Frauen bunte Kleider trugen. Neben den Verwaltungsstrukturen gibt es eine Kinderkrippe, damit Frauen mit Kindern arbeiten können. Wie auch in Deutschland wird hier das Thema Doppelbelastung der Frau durch Lohn- und Carearbeit diskutiert. Doch im Vordergrund steht zunächst den Frauen überhaupt die Möglichkeit aufzuzeigen, sich am politischen Leben zu beteiligen.

Am Nachmittag haben wir das Kulturzentrum besucht. Als wir am Vormittag an dem Gebäude, in dem sich das Zentrum befindet vorbeigefahren sind, dachten wir es sei eine Ruine. Die Hinterseite wurde bombardiert und man kann in alle Stockwerke hineinblicken. Auf Grund des Baustils ließ sich erahnen, dass es sich um ein wichtiges Gebäude handeln muss. Wären wir nicht wieder an der zerstörten Seite vorbeigefahren, hätten wir nie gedacht, dass wir uns am Nachmittag in diesem zerstörten Bauwerk befinden.

Wie wir später erfahren, war das Gebäude zu Regimezeiten ein Kulturzentrum. Unter der Besatzung von Daesh wurde es zu einem Gefängnis umfunktioniert. „Im Keller wurden die Yezidinnen getötet.“, erzählt uns ein Freund. Bei der Befreiung Tabqas wurde das Gefängnis dann bombardiert.

Wenn man sich in dem unversehrten Bereich des Gebäudes aufhält, kann man die Geschich-

te des Ortes schnell vergessen. Viele junge Frauen und Männer laufen durch den Flur und setzen sich zu uns ins Zimmer, um den Besuch kennen zu lernen.

Die künstlerischen Arbeiten der jungen Leute hier ist vielschichtig und eng mit der Besatzung von Daesh verbunden. In einem Raum werden uns Bücher gezeigt, die vor den Bücherverbrennungen, die Daesh durchführte, gerettet werden konnten. Damit soll nun eine Bibliothek aufgebaut werden. In einem anderen Raum sind Gemälde, die unter der Erde vor Daesh versteckt werden konnten, um sie nun wieder ausstellen zu können. Die Kunstwerke, die hier entstehen, werden ausschließlich aus recycelten Materialien, die in der Stadt nach dem Krieg gesammelt wurden, produziert.

Berührend sind auch die Zeichnungen von Kindern, die an der Wand hängen. Die, die kurz nach der Befreiung entstanden sind, zeigen Bombardierungen und tote Menschen. Das Kulturzentrum arbeitet daran, den Kindern neue Eindrücke zu verschaffen, was Erfolg zu haben scheint, denn neben den Kriegsbildern hängen noch viele andere Kinderzeichnungen, die nicht an den Krieg erinnern.

Den Abend verbringen wir bei der Jineolojî-Akademie. Frauen, die in den Augen von Daesh allerhöchstens Gebärmaschinen waren, haben nun die Möglichkeit an diesem Ort sich selbst kennenzulernen und ihre eigene Geschichte zu erforschen. Dass dies in einem Gebäude stattfindet, welches in Regimezeiten für Hochzeiten genutzt wurde und dann ein Quartier von Daesh war, ist irgendwie auch eine schöne Form der Genugtuung.

## Frauen in der militärischen Selbstverteidigung



Wir kommen nur schleppend voran auf der langen Straße von Kobanê Richtung Minbij. Müssen immer wieder abbremsen und uns durch die massiven Schlaglöcher schlängeln, einige Male abschüssig fahren, um den Weg passieren zu können. Und doch ist es etwas Besonderes, dass wir diesen Weg nehmen können. Wir passieren Stadttore auf denen noch immer Teile der alten Daesh-Symboliken erkennbar sind. Sie blättern jetzt herunter, bisher schien noch keine Zeit sie abnehmen zu können. Das Tor an sich aber, kontrolliert die Selbstverwaltung. „Was uns hier jetzt so entspannt erscheint, haben wir sehr hart erkämpft“, wird die Freundin Cihan wenige Tage später in Ayn Isa sagen, eine der arabischen Städte, in denen noch bis vor Kurzem Daesh regierte. In Minbij angekommen, treffen wir noch zuvor Heval Bese. Beide Frauen haben lange gekämpft, waren Kommandantinnen in verschiedenen Operationen. Sie leisteten Aufbauarbeit in militärischen und zivilen Strukturen. Sie beschreiben eindringlich, welche Kraft von den Frauen hier für den Kampf ausgeht. Sie haben miterlebt, wie sich Frauen gegen alle Widerstände ihren Platz in diesem Krieg erkämpft haben und welche immensen Schwierigkeiten sie dafür

überwinden mussten. Der Krieg in Rojava und später in Ostsyrien war dadurch nie nur einer zwischen den verschiedenen Kräften, er war immer auch einer um die Selbstbestimmung der Frauen.

### Vor Kobanê

Lange bevor mit der YPJ die ersten organisierten Fraueneinheiten dieser Dimension gegründet wurden, haben Frauen die Kriege mitgetragen. Immer war es neu, dass Frauen an der Waffe kämpften, immer mussten sie sich darin behaupten. „Anfangs haben wir ganz konspirativ die Waffentrainings organisiert“, erzählt Cihan. Es gab einige Wenige, die Erfahrung gehabt hätten, die dann in kleinen Gruppen in verschiedene Städte gingen um dort mit den Familien über den Aufbau von Frauenverteidigungseinheiten zu sprechen:

*„Vor allem ging es um Bildung, die am Anfang meistens in den Häusern der Familien stattgefunden hat. Als wir mehr wurden, gründeten wir Teams, ungefähr 5 bis 6 Leute zusammen. Wenn wir die Möglichkeit hatten, sind wir in größere Häuser gegangen, Schulen oder Ähnliches. Für das Training sind wir aus der Stadt heraus gefahren, mindestens 45 Minuten. Jede Frau hatte dann 3 Kugeln, immer hat eine Wa-*

**Eine solche Ausbildung ist ebenso Säule der Selbstverteidigung der Revolution: die kollektive Aneignung des Wissens über Gesundheit, ökologisches Bewusstsein, gegenseitige Unterstützung und Freiheit ist immer widerständig...**

Die Freundin Susan erzählt uns, die Menschen aus den Dörfern hätten früher Angst vor dem Arzt gehabt, weil er nur schlechte Nachrichten gebracht habe. „Wir verbringen eine schöne Zeit mit den Leuten, die Stimmung ist gut. Wenn sie mit dem Arzt eine schöne Zeit verbinden, dann können die Menschen heilen.“ Genauso wie die Revolution an sich, ist alles als einen Prozess des Probierens, Auswertens und Verbesserns. So arbeiten die Bildungsinstitutionen mit der Methode des Tekmîls (Kritik und Selbstkritik). Im Tekmîl der Gesundheitsakademie kommen die Vertretungen der Studierendenkommunen und die Lehrenden zusammen und besprechen alle Dinge, die sowohl die Ausbildung als auch das gemeinsame Zusammenleben betreffen. Studierende und Lehrende befinden sich nämlich nicht nur tagsüber in der Akademie, sondern führen ein gemeinsames Leben dort.

### ...ist nie unbeeinflusst vom Kriegsgeschehen

Wie viele der neuen Bildungseinrichtungen kämpft auch die Akademie gegen die permanente Unsicherheit im Krieg an. Besonders bei den Eltern der Studierenden ist die Angst weit verbreitet, eine solch intensive Ausbildung könne mit dem Angriff auf die Selbstverwaltung ihre Gültigkeit verlieren. Syrisches Re-

gime, Dschihadist\*innen und internationale Kräfte bleiben immer präsent. Wie sich die Zukunft für die Studierenden in den nächsten Jahren gestalten wird, ist keinesfalls sicher. Die meisten Staaten und Universitäten weltweit erkennen die Ausbildung in Qamishlo nicht an. Immer wieder wird uns davon erzählt, dass Familien auch deshalb ihre Kinder noch in Schulen des Regimes schickten, auch wenn die Ausbildung dort viel schlechter sei. Dass das Diplom einer Krankenschwester, die hier gelernt habe, in den Niederlanden sogar akzeptiert worden sei, allerdings erst als sie die gelernten Fächer und Anzahl an Unterrichtsstunden vorgezeigt habe, wird hier von Vielen erzählt. Denn es ist eine Ausnahme. Wirtschaftsembargo und Flucht vor Krieg machen sich überall bemerkbar. Es fehlen weiterhin die Mittel um die Ausbildung den Ansprüchen gerecht gestalten zu können. So könne man als zukünftige Chirurgin selten Operationen üben, klagt eine Studentin. Dennoch schafft es die Akademie mit den gegebenen Mitteln zu arbeiten und eine Vielzahl an Wissen zu vermitteln. Die Studierenden geben das Erlernte weiter und tragen dadurch in der Gesellschaft zu einem Bewusstsein über Gesundheit, den Körper, eine gesunde Lebensweise und Heilung bei. Sie geben Seminare an Universitäten und vor allem in Dörfern. Die Bildungen handeln von Brust- und Unterleibskrebs, Geburt oder dem Anwenden von Heilpflanzen. Wissen aus Schulmedizin und Naturheilkunde wird zusammen gedacht.

Momentan gibt es Gesundheitsakademien dieser Art in Qamishlo und Serekaniyê. In Kobanê studieren ausschließlich Frauen. Auch im Shengal und dem irakischen Autonomiegebiet werden Akademien geplant. Die Kontakte nach außen machen es möglich, dass auch über Grenzen hinweg gelernt und geheilt werden kann – sowohl medizinisch als auch revolutionär.

## Die Gesundheitsakademie von Nord- und Ostsyrien

Ein Bestandteil der Arbeiten in allen Institutionen der demokratischen Konföderation sind die Außenarbeiten. Einerseits vernetzen sie die Projekte der Revolution mit den Bewegungen weltweit, andererseits sorgen sie für den notwendigen Austausch mit Bevölkerungsgruppen vor Ort. Den Blick immer aus den Internen der eigenen Arbeit hinaus zu richten, ist überlebensnotwendig für eine Revolution, die sich selbst als internationalistisch versteht. So ist die diplomatische Arbeit auch Teil von Strukturen, deren Schwerpunkt erst einmal an anderer Stelle zu liegen scheint. Die Gesundheitsakademie Akademiya Tenduristî a Rojava bildet zukünftige Ärzte und Ärztinnen in Qamishlo aus. Gleichzeitig pflegt sie Kontakte zu medizinischen Einrichtungen in Argentinien, Spanien, Deutschland, Kuba und Italien. Für die Ausbildung ermöglicht das eine Ausweitung von Wissen und technischen Möglichkeiten. Gegenseitige Besuche und Online-Konferenzen bedeuten aber auch, die kommunalistische Herangehensweise an Gesundheit ebenso an Mediziner und Medizinerinnen außerhalb zu vermitteln.

### Ein Medizinstudium in der Revolution...

Die Gesundheitsakademie in Qamishlo ist noch sehr jung. Erst seit zwei Jahren laufen hier durchgängig die Ausbildungs- und Studienprogramme. Bisher bestätigen die Studierendenzahlen ihre Notwendigkeit. Die Akademie wird gut angenommen, erzählt einer der Vorsitzenden, der seit Beginn an den Aufbauarbeiten hier beteiligt war. Der Alltag der Studierenden ist prall gefüllt. Jeden Tag findet von 8:00 bis 17Uhr Unterricht statt, abends gibt es selbstorganisierte Seminare der Studierenden, dazwischen jeweils zwei Stunden Mittagspau-

se und Abendessen, erzählt uns die Studierendenvertretung Heval Susan. Ein straffes Programm; besonders wenn man sich noch die Zeit für Selbstorganisation, Besprechungen und Koordinationstreffen hinzudenkt. Da ist es fast überraschend wie ausgelassen die Studierenden in der Mittagspause wirken. Ganz anders als so manche Medizinstudent\*innen in Deutschland. Die Seminarpläne verfolgen eine ganzheitliche Herangehensweise an Gesundheit. Sie sollen die Zusammenhänge zwischen Krankheiten und sozialen Problemen, Ökologie und persönlicher Lebensweise aufzeigen. Nichtsdestotrotz kommt auch hier das Studium nicht um das Auswendiglernen anatomischer Begriffe, Prozesse und Vorgänge im Körper herum. Und doch spiegelt das Medizinstudium in Qamishlo die Paradigmen der Revolution wieder. Eine solche Ausbildung ist ebenso Säule der Selbstverteidigung der Revolution: die kollektive Aneignung des Wissens über Gesundheit, ökologisches Bewusstsein, gegenseitige Unterstützung und Freiheit ist immer widerständig gegen ein kommerzialisiertes System von Pharmaindustrie und Effizienz. Die Ausbildung selbst setzt sich zusammen aus vier Jahren Bildung in der Akademie, drei Praxisjahren außerhalb und zwei bis drei Jahren Spezialisierung in der Akademie. Wie genau die Spezialisierung dann aussehe, sei noch im Prozess, da es die Gesundheitsakademie erst seit zwei Jahren gebe und einiges noch nicht erprobt sei, erzählt uns der Freund. Und auch wenn gewisse Methoden schließlich erprobt sind, sind sie nicht statisch.

**Ein Bestandteil der Arbeiten in allen Institutionen der demokratischen Konföderation sind die Außenarbeiten.**

*che gehalten. Weil wir sehr wenig Material hatten, mussten wir gut überlegen wie wir es einsetzen. Die erste richtige Akademie fand in Amudê statt. Dort gab es geschlossene Bildungen über mehrere Wochen lang. Danach hat sich viel in Afrîn abgespielt, weil es dort Berge gab. Diese Bildungen waren viel tiefergehend, weil wir dort einen gemeinsamen Alltag hatten. Eigentlich sind diejenigen, die damals dort waren und sich ausbilden haben lassen, später die Kommandantinnen geworden. Wir mussten uns immer tarnen. Frauen haben die Waffe vor sich getragen, als wären es Kinder, oder haben sie am Motorrad versteckt. Später haben wir uns in Stadtteilteams aufgeteilt. Dadurch gab es in jedem Stadtteil immer mindestens eine Person für den Aufbau Irgendwann mussten wir niemanden mehr selbst ansprechen, dann sind die Leute selbst auf uns zugekommen.“*

### Umso mehr sich die Frauen angeschlossen haben, desto mehr kamen auch die Männer

Zum ersten Mal waren die Fraueneinheiten in den Kämpfen von Serekaniye 2013 präsent, bis sie letztlich in Kobanê zu dem weltweit bekannten Symbol des Widerstandes geworden waren. „Umso mehr sich die Frauen angeschlossen haben, desto mehr kamen auch die Männer“, so Cihan, „ganz oft konnten sie das mit ihrem Stolz nicht vereinbaren, dass sie zu Hause blieben, während die Frauen kämpften.“ Sie habe es sehr oft erlebt, dass Männer sagten: „Wir reden nicht einmal mit Frauen, wie könnt ihr sie zu euren Kommandantinnen machen.“ Der Bruch des gesellschaftlichen Bildes war immer wieder enorm, gibt es doch kaum einen Bereich, der so sehr mit Männlichkeit

verbunden wird, wie der Krieg. Dementsprechend hoch waren die Schockmomente in den Einheiten auf beiden Seiten, wenn Freunde Seite an Seite mit Freundinnen kämpften, aber auch wenn der Feind auf Frauen als Gegnerinnen traf. Mit der Gründung der YPJ 2014 sollte eine organisierte militärische Kraft der Frauen geschaffen werden. Darüber hinaus sollte die YPJ zum Ort des Kennenlernens werden, von sich und von anderen Frauen, so beschreibt es Cihan, „Es ist eine Verteidigungskraft für alle Frauen in dieser Welt“.

### Die Symbolkraft von Kobanê und Minbij

Beide sprechen von der großen Aufopferungsbereitschaft der Frauen. So sei es in Kobanê, Afrîn, Minbij und allen anderen Schlachten dieses Krieges gewesen. Vor allem in Kobanê sei diese Wahrheit über den Kampf der Frauen in alle Öffentlichkeit getragen worden, dass macht ihn so besonders. Der Angriff auf Kobanê war auch deswegen ein Angriff gegen die Frauenbewegung.

Als die Stadt Minbij befreit wurde war Heval Bese eine der sehr wenigen weiblichen Kommandantinnen, auch in Kobanê war sie dabei gewesen. Beide Orte sind zu Symbolen im Kampf um die Revolution geworden, erzählen sie doch einerseits die Geschichte vom Widerstand der Frauen und andererseits die Ausweitung der Revolution auf erstmals mehrheitlich arabische Gebiete. Erstmals hatte Kobanê den Krieg in Syrien auf eine neue Ebene gebracht, erzählt Bese, „hier wurde die ganze Welt mit Daesh konfrontiert“. Deutlicher als je zuvor wird es 2014, dass dieser Kampf einer ist, der auf den Schultern der Frauen getragen wird. „In Kobanê standen Frauen im Mittelpunkt und nicht daneben“, sagt Bese. Für den Krieg war das ein Wendepunkt, konnte Daesh doch auch durch die Unterstützung der internationalen Kräfte erfolgreich zurückgeschlagen werden.

In Kobanê sollte sich die Grundlage für die Ausweitung des Befreiungskampfes auf ganz Syrien legen. Das Gebiet, das zu diesem Zeitpunkt unter der Kontrolle Daeshs lag, war im Vergleich zu heute riesig. Uns wird wieder einmal bewusst wie jung all diese Geschichten sind, die der Widerstand hier hervorgebracht hat. Dass Daesh auf seinem Höhepunkt war, so große Städte wie Minbij oder Raqqa besetzt hielt, ist gerade einmal 3 Jahre her.

Wenn die Freundin über die Zeit unter Daesh erzählt, dann spiegeln sich darin auch die Erfahrungen all der anderen Frauen wieder, die von ihrem Leben in dieser Zeit berichten. In dieser „beispiellosen Grausamkeit“, sagt Bese, blieben einem Menschen nur zwei Möglichkeiten, wenn er seine Identität nicht völlig aufgeben wollte: fliehen oder sterben. Daesh sei eben nicht nur eine Organisation, sondern viel mehr eine Denkform, die die Menschen dazu zwingt ihre eigene Identität völlig aufzugeben. Bese sieht vor allem darin den ideologischen Zusammenhang zu staatlichen Strukturen, wie dem Regime, aber auch den FSA. „Es ist das gleiche Bewusstsein, weil keine Menschen übrig gelassen werden, sondern nur Herrschaft“.

Nach Kobanê sollte die Befreiung von Minbij ein weiterer Krieg von enorm hoher Symbolkraft werden. Erstmals wurde eine Stadt befreit, deren Bevölkerung mehrheitlich arabisch war.

Viel weniger als noch in den Gebieten Rojavas konnte sich die Bewegung hier einer Unterstützung der Menschen vor Ort sicher sein. Das Projekt der „Demokratischen Nation“ außerhalb von Kurdistan, wurde erstmals hier aufgebaut. So wurde auch in Minbij ein Grundstein für die Ausweitung des Projektes auf ganz Syrien gelegt. Die Befreiungen von Tabqa, Raqqa und Ayn Isa folgten darauf. Die Stadt Minbij verbindet den Norden mit dem Osten und ist eine der größten Städte Syriens.

„Ein Verlust der Stadt für Erdogan und Daesh, hieß auch die Verbindung nach Raqqa abzuschneiden.“ Das machte Minbij also sowohl aus ideologisch als auch taktischen Gründen enorm wichtig. „Die Schlacht um Minbij war die schwerste und verlustreichste von allen, sagt Bese, wir hören das immer wieder.

#### **Nach Kobane, vor Minbij**

In Kobanê formten sich jene Kräfte die nur ein Jahr später Minbij befreiten. Zentral dabei vor allem der sogenannte Militärrat, ein Bündnis vor allem jener Kräfte, die zuvor als FSA vor Daesh geflohen waren. Allein in Minbij waren bis zu 86 verschiedene militärische Einheiten in der Stadt präsent, erzählt Bese, sie flohen beinahe vollständig beim Einzug von Daesh. Die meisten gingen nach Rojava und schlossen sich dort in Teilen der YPG an. „Dort sammelten sie Erfahrung und es kam zu einer grundlegenden Neustrukturierung auf militärischer Ebene!“, so Bese. Die militärische Einheit kann jedoch nicht über die tiefen ideologischen Unterschiede hinwegtäuschen, die dadurch hervortraten. Wie Bese beschreibt, existierte innerhalb dieser neuen Gruppen kein bzw. nur wenig Bewusstsein für Frauen in militärischen Strukturen. Sie seien vielfach vom Ausland unterstützt gewesen, durch Staaten wie Saudi-Arabien oder der Türkei und ihr Verhältnis zur Gesellschaft und der Rolle der Frauen war dementsprechend geprägt. Für Kommandantinnen wie Bese war dies als Grundlage für die Ausweitung der Befreiungskämpfe nicht leicht, hatte man doch in Kobanê erlebt, wie stark Frauen den Widerstand in der Bevölkerung geprägt oder gar erst möglich gemacht haben. Es verwundert also kaum, dass in den Einheiten bei der Befreiung von Minbij anfangs keine Frauen anwesend waren. Der Kampf gegen den Daesh blieb damit auch hier gleichzeitig der Kampf der Frauen um ihre Rolle in diesem Krieg. „Für viele dieser Staaten ist eine Mentalität vorherrschend, die die

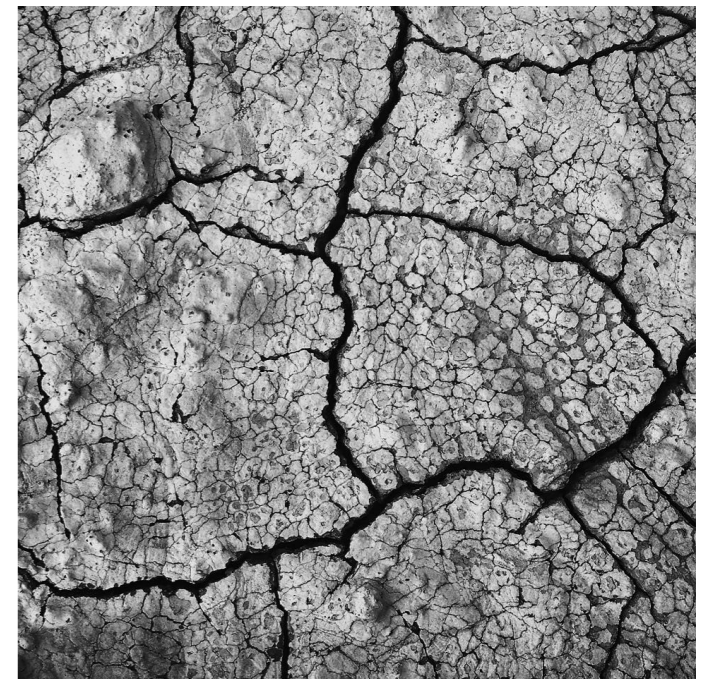
### **Die Kontrolle des Wasservorkommens ist eine entscheidende Waffe im Krieg gegen die Bevölkerung Nordsyriens.**

Mehr als 80% seines Laufes entspringt in der Türkei, ein großer Teil davon unterirdisch. Die Schließung der Staudämme dort verhindert nun, dass das Wasser die Stadt erreichen kann. Auch für die Strom- und Energiegewinnung der Städte ist diese Politik essenziell. Serêkaniyê ist dafür nur ein Beispiel, ähnlich ist es in Kobanê. Bei der Stadtverwaltung dort erfahren wir, dass es für die Bevölkerung nur zu bestimmten Tageszeiten Strom und Wasser gibt. Diese Unterversorgung ist politisch geschaffen. Ohne ein Anstauen in der Türkei, könne deutlich mehr Energie produziert werden.

Die Kontrolle des Wasservorkommens ist eine entscheidende Waffe im Krieg gegen die Bevölkerung Nordsyriens. Mit der Handhabe der Staudämme erweitert sich die taktischen Möglichkeiten der Türkei, nicht nur was die Wasser- und Stromversorgung angeht. Im Ort Til Naser, auch am Khabur gelegen, erzählt uns ein Bewohner von den Kämpfen gegen Daesh. Die Dschihadisten waren über den trockengelegten Fluss in das Dorf gelagt. Als die Befreiung Til Nasers durch die YPG kurz bevorstand, flutete die Türkei erneut das Flussbett und verhinderte so den Zugang zum Ort, zum deutlichen Vorteil Daeshs. Es ist eine bewährte Praxis der Aufstandsbekämpfung, die auch in Süd- und Nordkurdistan immer wieder eine wichtige Rolle spielt. Ein bekanntes Beispiel ist Hasankeyf, eine Stadt im Südosten der Tür-

kei, dessen historische Fassaden durch den Ili-su-Staudamm unter Wasser gebracht werden sollen. Seit über zehn Jahren regt sich dagegen der Widerstand. Es wird deutlich, dass der Krieg gegen diese Region viele Facetten hat. Direkte militärische Angriffe fallen dabei schneller ins Auge, als zum Beispiel der Kontrolle des Wassers, das diesem Land gehört.

### **Es ist eine bewährte Praxis der Aufstandsbekämpfung, die auch in Süd- und Nordkurdistan immer wieder eine wichtige Rolle spielt.**





## Wasser als Kriegswaffe – Serêkaniyê und die Staudammpolitik der Türkei

Für die Aktion der lebenden Schutzschilder verbringen wir drei Tage in Serêkaniyê. Serêkaniyê, wie auch der arabische Name Ras al-Ayn, bedeutet so viel wie „Kopf der Quelle“ und deutet darauf hin, dass diese Stadt quasi auf Wasser gebaut wurde. Mehr als 100 Quellen gibt es in Serêkaniyê und seiner Umgebung. Der Reichtum an unter- und oberirdischen Wasservorkommen haben der Stadt ihren Namen gegeben. Mittlerweile ist von diesem Wasser nicht mehr sehr viel übrig. Viel mehr als die natürlichen Quellen, bestimmt heute die Staudammpolitik der Türkei, wie viel des Wassers hier her fließt.

„In Serêkaniyê sollte man immer schauen, wo man hintritt“, sagt Şîa, ein Freund von der Filmkommune vor Ort, der uns durch die Stadt begleitet. Viele Häuser sind einsturzgefährdet, auch in den Straßen zeichnen sich immer wieder tiefe Risse und Löcher ab. Manche Gebäude sind bereits zur Hälfte in 2-3 Meter tiefen Schutthaufen versunken. Es ist eine der sichtbarsten Auswirkungen der türkischen Staudammpolitik, der wir in den Straßen von Serêkaniyê begegnen: Große Teile der Stadt wurden wegen ihres Wasserreichtums einst auf Speicherkammern gebaut. Dass diese jetzt leer sind, bringt verheerende Veränderungen in die Statik von Gebäuden und Infrastruktur der Stadt. Alles, was auf diesen trockengelegten Höhlen steht, droht mittlerweile einzustürzen. „This is Turkey“, kommentiert Şîa das. Als wir einige Zeit vor einem Haus stehen, dass bereits weit in einem dieser Gräben

**Viel mehr als die natürlichen Quellen, bestimmt heute die Staudammpolitik der Türkei, wie viel des Wassers hier her fließt.**

versunken ist, spricht uns eine ältere Frau an. Sie habe lange mit ihrer Familie dort gelebt, erzählt sie. Über mehrere Tage bemerkte sie die Risse in der Wand, die immer größer wurden und habe daraufhin die Stadtverwaltung aufgesucht. Die Familie wurde an einem anderen Ort untergebracht. Noch in der selben Nacht sei das Haus eingestürzt. Nun leben sie ein Stück weiter in der Nachbarschaft.

Die Staudammpolitik der Türkei begleitet uns noch weiter bei unserer Reise. Am nächsten Tag fahren wir zu einer landwirtschaftlichen Kooperative, auf dem Rückweg kommen wir an einer Quelle vorbei. Wir stehen vor einem 15 Meter tiefen Loch, von Wasser ist nichts zu sehen.

„Von hier sind wir immer reingesprungen“, sagt ein Freund, der mit uns gefahren ist und deutet auf einen Baum, der am Rand des riesigen Grabens zur Seite ragte. „Es war bis dort oben hin voll mit Wasser“. Wir können kaum bis zum Grund der Grube schauen. Auch dort findet sich kein Wasser, dafür junge Bäume, weitere Pflanzen und viele Steinbrocken.

Die Straße Richtung Innenstadt, wird von einem ausgetrockneten Flussbett begleitet, dass im mindesten die Breite der Straße selbst hat. Es sind die Rückstände des Khabur-Flusses, der sich vom Euphrat abzweigt und über die syrisch-türkische Grenze bis nach Til Halaf fließt, das etwa 4 km süd-westlich von Serêkaniyê liegt. Seit 2004 ist das Wasser auch hier massiv zurückgegangen, bis der Fluss beinahe vollständig ausgetrocknet ist.

Gesellschaft zerstört. Dort ist kein Platz für Frauen.“

„Das erste was wir tun, wenn wir in Minbij sind, ist ein Frauenbatallion aufbauen“, hatte Feysal Abu Layla zu Heval Bese gesagt, kurz bevor die Operation auf Minbij gestartet hatte. Es war ein Gespräch unter Kommandant und Kommandantin. Bese war zu diesem Zeitpunkt die einzig weibliche Führungsperson in den Einheiten, um sie herum nur Männer. Als in Minbij von zwei Fronten operiert wurde, war sie auf beiden vertreten.

### Krieg ist nicht gleich Krieg

Dass die Schlacht um Minbij so stark von Männern dominiert war, heißt nicht, dass Frauen dabei keine wichtige Rolle gespielt hätten. Genau das Gegenteil ist der Fall, macht Bese deutlich. Heval Cihan betont es auch immer wieder: „Es gab durchaus in den Einheiten die Einstellung, dass eine Selbstverteidigung nur dann legitim ist, wenn auch Frauen beteiligt sind. Nur musste sich dieses Bewusstsein eben erst in breiten Teilen etablieren“, so Bese. „Der Druck auf die wenigen Frauen war enorm hoch“, mussten sie doch einerseits in einem der schwersten Städtekriege kämpfen und waren andererseits als Frauen enorme Hoffnungsträger für die umliegenden Gebiete. Es habe zwar professionelle Kämpfer gegeben, aber in vielen Einheiten kämpften Männer die nur eine kurze Ausbildung erhalten hatten. Sie kämpften vor allem gegen den Daesh, nicht vordergründig auch um die Befreiung der Frauen und der Gesellschaft.

Genau in dieser Praxis tritt die Bedeutung von Frauen im Kampf an die Menschen. In ihren Erzählungen lässt Cihan uns spüren, dass Kriege nicht gleich Kriege sind. Unser Bild von Kriegen sei ein staatliches, ein männliches,

denn das seien sie in der Geschichte auch immer gewesen. Sie sind Kriege von Männern: angelegt auf Zerstörung. Ein Krieg von Frauen für Frauen sei aber anders. Er kämpfe für den Kern des Lebens, bedeutet den Aufbau einer neuen Existenz, das sei etwas das sie spätestens in Minbij wirklich gelernt habe.

„Hier habe ich verstanden, dass Frauen in Kriegen ganz neue Wege entwickeln, neue Fähigkeiten erlangen und mit Schöpfungskraft diesen Kampf führen.“ Eine Frau bleibt auch als Kriegerin immer Mutter, Schwester und Freundin. Wir wussten damals nicht auf was wir treffen werden. Wie die Menschen und vor allem die Frauen auf uns reagieren werden. Dann kamen uns Frauen entgegen, die sich sofort dem Kampf anschließen wollten. Gerade weil den Frauen unter Daesh so viel angetan wurde,

war es besonders wichtig, dass Frauen in diesen Operationen beteiligt sind. Ihre Organisation, war letztlich der größte Widerstand den sie Daesh entgegen bringen konnten. Das alles geschah so viel schneller als wir es je gedacht hätten. Sie haben sich die schwarzen Kleider abgezogen und sie verbrannt. Das war die größte Motivation die ich je erlebt habe. Ein Gefühl, dass man weder aufschreiben noch erzählen kann. Das ist einfach in dir drin, mit jedem Moment den du so erlebst. Jeder erlebte Moment darin ist wertvoll und eine Geschichte für sich. Ein Gefühl, den eigenen Kampf für Freiheit und die große Sehnsucht danach mit anderen Frauen geteilt zu haben“

Die Geschichten aller Freundinnen, die gekämpft haben oder es immer noch tun, gleichen sich in dieser Erzählung: Wenn Frauen in den Einheiten sind, wird anders gekämpft. Sie geben Glauben, kümmern sich um alle. Deswegen, so sagt Bese, hätten auch Männer mehr

„**Das erste was wir tun, wenn wir in Minbij sind, ist ein Frauenbatallion aufbauen**“

Vertrauen in die Anweisungen von Frauen, weil sie wüssten, dass Entscheidungen zu ihrem Schutz passieren. Frauen ließen weder Verwundete noch Gefallene zurück, eine Art und Weise die in Kriegen von Männern so oft normal wäre. So auch im Umgang mit dem Feind: „Männer erschießen Daesh-Kämpfer aus Rache sehr oft, Frauen hingegen nehmen sie gefangen und machen ihnen einen Prozess“, beschreibt es Cihan. „Wenn eine Frau neben einem Mann kämpft so lehrt sie ihn auch diese Art des Kämpfens“. So schwer der Krieg auch war, es war vor allem die Geduld und die Kraft der Freundinnen, die immer wieder dazu ermutigt hätte, nicht aufzugeben. „Es gibt einen Geist von Freundschaft unter den Freundinnen, der für den Kampf zentral ist. Sie können diesen Geist in die ganze Menschheit tragen. Dieser Geist unter all den Männern und Frauen war eigentlich der größte Erfolg dieser Schlacht. Diese Veränderung erreichen Frauen nicht nur in den eigenen Einheiten, sie verändern damit auch den Feind, sagt Cihan.

„Frauen kämpfen mit ihrer eigenen Farbe“ – das ist ein Sinnbild, welches wir hier immer wieder zu hören bekommen. Es spricht von einer neuen Mentalität, die diese Revolution hervorbringen soll und von der Kraft der Frauen, mit der dieser Krieg gekämpft wird. Die Art und Weise mit welcher der Kampf geführt wird, ist zugleich auch eine Lehre aus all den historischen Erfahrungen gescheiterter Revolutionen. Die männliche, staatliche Art des Kriegführens liegt tief auf allen Seiten und doch beschreiben beide Freundinnen wie grundlegend der gemeinsame Kampf die Frauen und Männer verändert: „Eine solche Schlacht ist immer auch eine Bildung für sich selbst und dann auch für die Gruppe. „Jede einzelne Operation war deswegen eine Gesellschaftsveränderung“, erzählt Cihan.

### Nach Minbij

„In Minbij wollten wir die Träume der Gesellschaft und von Abu Layla verwirklichen.“, sagt Bese. Und trotzdem gibt es noch Daesh. „Du kannst Körper vernichten, aber den Geist vernichtest du nicht“, so Cihan. Die Befreiung der Völker in unbeschadeter Form zu erreichen sei nicht nur Taktik gewesen, der Kampf aller zusammen gegen Daesh ist eine Strategie um die Zusammenkunft der Völker auch in der Zukunft gewährleisten zu können. Durch den Militärerrat habe es in Minbij nach der Befreiung die Phase des Aufbaus gegeben, die noch immer anhält. „Das war noch schwieriger als die Befreiung selbst“, sagt Bese, „7 Gebiete, 3500 Kämpfer, fast alles Männer, die zum Teil weder militärische noch ideologische Disziplin hatten“. Mittlerweile sind immer mehr Frauen auch im Militärerrat in hohen Positionen, darunter sind auch Frauen die zuvor mit Daesh Männern verheiratet waren. Sie sind auch in den arabischen Gebieten in allen Bereichen der Selbstverwaltung präsent, oft viel motivierter als die Männer selbst, sagt sie. „Jede Kugel, die du abschießt, schießt du für den Frieden, den du dann aufbauen musst. Militärische und gesellschaftliche Arbeit sind deshalb gleich wichtig. Wir haben damals unter dem Dach der Freundschaft gekämpft, jetzt muss es darum gehen diesen auch im Aufbau weiterzutragen.“ Dies sei ein Kampf der nie zu Ende wäre.

— — — — — „ — — — — —

**Jede Kugel, die du abschießt,  
schießt du für den Frieden, den du  
dann aufbauen musst.**

Welt strahlt. Gegen die Revolution und das alternative Gesellschaftsprojekt, das die geschichtliche und wissenschaftliche Deutungshoheit des patriarchalen kapitalistischen Systems in Frage stellt.

Auch Europa nimmt hier eine tragende Rolle ein. Es ist insbesondere Deutschland, das die Repression und Verfolgung linker kurdischer Politik in den letzten Jahren massiv vorangetrieben hat. Die Einstufung der PKK als Terrororganisation hier ist keineswegs gesamteuropäische Linie, führte aber in Deutschland zu

einer Reihe von Symbolverboten und Ermittlungen. Zunehmend folgen daraus lange Haftstrafen für kurdische Aktivist\*innen und Unterstützer\*innen der Freiheitsbewegung. Der Ermittlungswille der europäischen Behörden gegenüber der kurdischen Freiheitsbewegung scheint umso heuchlerischer angesichts dessen, dass die Morde an den Freundinnen in Paris noch immer nicht aufgeklärt sind. Viel mehr noch wurden die Ermittlungen eingestellt.



## Sara, Rojbîn, Ronahî



Am gestrigen Tag, dem neunten Januar, wurden vor sechs Jahren in Paris Sakine Cansız (Sara), Fidan Doğan (Rojbîn) und Leyla Şaylemez (Ronahî) von einem Agenten des türkischen Geheimdienst (MIT) ermordet. Alle drei waren Teil der kurdischen Frauenbewegung und spielten eine bedeutende Rolle in der Frauenorganisation in Kurdistan und Europa.

An ihrem Todestag fanden in der ganzen demokratischen Konföderation Nord/-Ostsyrien Aktionen statt. In jeder größeren Stadt gab es Demonstrationen, so auch in Derik, einer Stadt im Osten des Kantons Cizire, wo wir uns für wenige Tage aufhalten und an der Demo teilnehmen.

Langsam wird es auch hier in Rojava kalt. Zwischen Regen und Hagel kommt allerdings immer mal die Sonne raus. Wir laufen innerhalb des Frauenblocks für eine Stunde vom Jugendzentrum bis zum Şehid-Beyram-Platz. Zwischen den lautstarken Rufen kommen wir auch in Gespräche mit den Frauen um uns

herum. Die aktuelle Bedrohungslage ist dabei immer wieder Thema. Eine Vertreterin von Kongreya Star, dem Dachverband der kurdischen Frauenbewegung, betont, dass man sich einer Besetzung nicht beugen wird. Die Bevölkerung und die militärischen Einheiten seien bereit, das befreite Rojava und Nordsyrien, das auf der Basis der Kämpfe von unter anderem Hevala Sara, Rojbîn und Ronahî aufgebaut wurde, zu verteidigen.

Die Angriffe gegen die demokratische Konföderation richten sich vor allem gegen die Frauenrevolution, die eine lebendige und friedliche Alternative für die Menschen hier bietet. Diese Alternative ist nicht einfach vom Himmel gefallen. Sie wurde sich in jahrelangen Kämpfen hart erarbeitet. Kämpfe, die allen voran Sakine Cansız führte. Sie gilt als Vorreiterin der Frauenrevolution und hatte eine prägende Rolle bei der Gründung der PKK. Der Aufbau von autonomen Fraueneinheiten ist auf sie zurückzuführen. Wie viele andere war auch sie lange in der Türkei inhaftiert und spielte eine bedeutende Rolle im Gefängniswiderstand von Amed. Nicht nur durchstand sie die heftige Folter ohne Aussagen zu tätigen, sondern schaffte es, die Frauen hinter den Gefängnismauern zu organisieren und eine gemeinsame Kraft zu entwickeln.

Ihre Ideen leben heute im Aufbau der demokratischen Konföderation Nord/-Ostsyrien weiter. Betrachten wir die Angriffe darauf, ist deutlich wogegen sie sich richten. Gegen die organisierte Kraft der Frauen, die in die ganze

## „In Afrîn hat es genauso begonnen“

Während in den letzten Tagen Erdogan den Kanton Cizire bedroht, besuchen wir ein Dorf von aus Afrîn geflüchteten Familien. Im Gebäude des Dorfrates von Til Nasri trifft ein Teil der Delegation der Kampagne „Gemeinsam kämpfen“ auf den Rat der Geflüchteten aus Afrîn, die in diesem Dorf untergekommen sind. Eine Begegnung, die uns unter die Haut geht. Fünf Stunden lang berichten uns die Augenzeuginnen und Protagonist\*innen des Krieges in Afrîn aus ihrem Leben, wir weinen und lachen zusammen. Es schwebt im Raum, dass das was sie erlebt haben und uns gerade erzählen, eventuell den Menschen im Kanton Cizire auch drohen wird.

„Wir waren alle bis zur letzten Minute des Krieges in Afrîn, jetzt sind 118 Familien hier untergekommen“, berichtet Ehlam Omer uns. Til Nasri ist eigentlich ein assyrisches Dorf, das 2015 von Daesh eingenommen wurde. Hunderte Menschen wurden von hier entführt, einige vor laufenden Kameras hingerichtet. Danach haben fast alle Assyrer\*innen das Dorf verlassen. Während der Befreiung dieses Dorfes hat Ivana Hoffmann aus Duisburg ihr Leben im Kampf gegen Daesh verloren. Doch davon werden wir an anderer Stelle berichten.

Zunächst erzählt Ehlam noch davon wie die Revolution in Afrîn sich entwickelte. Bis 2012, innerhalb eines Jahres wurden z.B. in allen 366 Dörfern kurdischsprachige Schulen aufgebaut. Die Armee des Regimes hatte sich weitgehend kampfflos aus Afrîn zurückgezogen. Sieben Jahre war Afrîn danach unter einem fast totalen Embargo, Selbstversorgungsstrukturen mussten aufgebaut werden. Trotzdem wurden zehntausende Menschen aus Halep (Aleppo) und Şahba aufgenommen und versorgt. Überall wurden Frauenkommunen aufgebaut und mit Sicherheit war Afrîn der Ort, an dem

das System der Frauenbewegung am weitesten entwickelt war.

„Am 23. Januar begannen türkische Kampfflugzeuge gegen vier Uhr nachmittags Afrîn zu bombardieren. Wir hatten die Drohung Erdogans erst nicht so richtig ernst genommen. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass er einfach so zivile Dörfer und sogar die Stadt Afrîn bombardiert. Ich war in die Stadt gefahren, um Freund\*innen zu besuchen. Dann erreichte mich ein Anruf, mein kleiner Sohn war am Telefon, weinte und schrie, ich soll sofort kommen, das Dorf werde bombardiert. Vor Angst bin ich fast gestorben, ich habe kein Auto gefunden, das mich ins Dorf bringt, die Telefone haben nicht mehr funktioniert“. Bis vier Uhr morgens Ungewissheit, auch über die Tochter, die sich in einem YPJ Punkt befand, der bombardiert wurde.

„Was ich erlebt habe, haben alle Mütter hier erlebt, denn aus fast jeder Familie waren Töchter oder Söhne bei den YPG und YPJ.“ Sie berichtet weiter, dass alle Kämpfer\*innen der YPG und YPJ zu 100% aus Afrîn waren, denn aufgrund der Belagerung der Türkei von allen Seiten, war eine Selbstverteidigung innerhalb der Bevölkerung aufgebaut worden. „Wir haben versucht, an der Grenze Aktionen gegen den Krieg zu machen, uns als lebende Schutzschilder vor die Soldaten zu stellen, aber sie haben einfach auf die Frauen geschossen, Fatma, eine Mutter von vier Kindern, wurde dabei getötet. Die Türkei hatte Camps auf der anderen Seite vorbereitet, sie wollten das Land entvölkern.“ Ehlam berichtet weiter, dass die Bevölkerung entschlossen war nicht zurückzuweichen, aber die Kampffjets der Türkei bombardierten die Dörfer rücksichtslos. Dennoch glaubten die Menschen zunächst, die Stadt würde verschont werden. Auch zivile Konvois,

die aus Minbic, Kobanî und Cizire zur Unterstützung gekommen waren, wurden aus der Luft bombardiert. Zunächst von Jets, später auch von bewaffneten Drohnen.

„Wir hatten keine Erfahrung im Kampf gegen eine NATO Armee“, berichtet heval Xelil. „Aber ohne die Luftangriffe hätten wir Afrîn am Boden noch monatelang verteidigen können. 90% der Kämpfer\*innen als auch Zivilist\*innen sind durch Luftangriffe gefallen.“ Während wir hier zusammen sitzen und sprechen, laufen im Fernsehen, der an der Wand hängt, Bilder der aktuellen Bedrohung durch Erdogan, man sieht Trump, Panzer an der Grenze. „In Afrîn hat es genauso angefangen“, sagt heval Xelil. „Jetzt sagt Trump, wir werden uns zurückziehen. In Afrîn war es Russland, die haben sich auch zurückgezogen. Wenn sich jetzt Amerika zurückzieht, ist das genau das gleiche.“ Diese Luftangriffe hätten enorme psychische Auswirkungen auf die Kinder. Sie spielen immer noch mit Stöcken, als seien diese Waffen. In dem Moment zeigt Xelil nach draußen, wo tatsächlich einige Kinder herumlaufen und so tun, als würden sie mit Gewehren aufeinander schießen. „Mein kleiner Sohn hat drei Monate nach dem Krieg nicht gesprochen und jede Nacht eingenässt“, berichtet Rûxweş.

„Irgendwann war klar, dass kein Mensch lebend aus der Stadt herauskommen würde. Wir mussten gehen. Wir sind nach Şahba geflohen. Als wir dort angekommen sind, hat mein Telefon geklingelt. Es war die Kommandantin meiner Tochter Kurdistan. Kurdistan hatte sich den YPJ angeschlossen. Sie ist am 15. März, an dem wir Afrîn verlassen mussten, durch einen Luftangriff gefallen.“ Unter Tränen berichtet Ehlam weiter, dass Kurdistan ihr gesagt hatte: „Wenn ich falle Mama, musst du ein Lied für mich singen. Ich kann dieses Lied nicht singen, bevor ich nicht zurück bin auf

dem Boden von Afrîn. Viele Mütter haben den Tod ihrer Kinder nicht offiziell bekannt gegeben, das machen wir erst, wenn wir wieder in Afrîn sind. Kurdistan wollte, dass ich dieses Lied für sie zuhause singe. Meine Tochter ist für unser Land gefallen, und wir haben dieses Land trotzdem verlassen müssen, das ist das Schlimmste für mich. Es ging Erdogan nicht nur darum, sich das Land anzueignen und auszuplündern, sondern auch darum einen Genozid an den Kurd\*innen zu verüben. Und um ihm diese Genugtuung nicht zu lassen, sind wir aus Afrin weggegangen. Aber wir wollen zurück auf unsere Erde, für die unsere Kinder gefallen sind. Selbst wenn man mir hier alles vergolden würde, ich will zurück auf unsere Erde.“

Die anderen in der Runde nicken bestätigend. Ehlam berichtet weiter: „Heute erklärt Erdogan neue Drohungen gegen Cizire. Aber für uns gibt es kein Zurückweichen mehr, es gibt keinen Platz. Als wir in Afrîn waren, konnten wir noch sagen, wir gehen nach Şahba. Als wir in Şahba waren, konnten wir sagen, wir gehen nach Cizire. Jetzt wo wir in Cizire sind, gibt es keinen anderen Ort mehr, wo wir hingehen können. Wir gehen nirgendwo hin. Wie lange soll das noch weitergehen? All die ganzen Menschen, wo sollen die hin?“

Die Frage verhallt im Raum. Ein kurzer Moment der Stille, in dem jede von uns in Gedanken versunken ist. Elham spricht weiter: „Wir fordern eine Flugverbotszone über Nordostsyrien. Ohne die Bomben, wissen wir uns zu verteidigen. Mein anderer Appell richtet sich an die NATO-Staaten, sich Erdogans Aggressionen entgegen zu stellen. Niemand sollte diesem Wahnsinn gegenüber stumm bleiben. Wir wollen von niemanden Waffen, wir wollen von niemanden Geld, wir fordern nur einen politischen Willen, sich gegen die Angriffe der Türkei zu stellen.“



Die Stimmung bei der Aktion ist ausgelassen. Die Musik läuft von morgens bis abends und es wird fast durchgängig getanzt. Zwischendurch werden immer wieder Reden gehalten. Das Leben im Camp wird kommunal organisiert in Zelten, in denen auch übernachtet wird. Heyva Sor (übersetzt: roter Halbmond) ist die ambulante Hilfe der demokratischen Föderation und vor Ort mit einem Krankenwagen da, falls spontan medizinische Hilfe gebraucht wird. Menschen aus Serêkaniyê sorgen für die Essensversorgung von mehreren hundert Menschen. Vieles wird nebenher selbstverständlich gemeinsam organisiert.

**Die Aktionsform der lebenden Schutzschilder hat zum Ziel, durch die Anwesenheit einer großen Anzahl ziviler Menschen, eine Art menschlichen Schutzwall darzustellen**

Wenn wir nicht draußen bei der Kundgebung sind, verbringen wir die Zeit im ofenbeheizten Zelt der Frauen und unterhalten uns so weit es unsere Sprachkenntnisse zulassen. Viele fragen uns, warum wir da sind, woher wir kommen und was wir hier machen. Sehr viele zeigen uns Fotos von Verwandten die in Deutschland leben. Im Zelt ist gute

Stimmung und bis in die Nacht hinein werden Gespräche geführt.

Nach zwei Tagen fahren wir, mit vielen Eindrücken, wenig Schlaf, aber einem guten, starken Gefühl im Gepäck wieder los. Die Aktion wiederum geht weiter und wird hoffentlich noch kraftvoller werden als sie es schon ist.

## Lebende Schutzschilder in Serêkaniyê: Aktion gegen Erdogans Truppen an der türkisch-syrischen Grenze

Wir fahren nach Serêkaniyê, um uns an der Aktion der lebenden Schutzschilder zu beteiligen, eine Aktion der Bevölkerung gegen die Kriegsdrohungen der Türkei. Serêkaniyê ist neben Minbic und Gire Spî eine der Grenzstädte, an denen der türkische Staat seine Truppen zuzieht. Das umfasst die türkische Armee und von der Türkei ausgebildete djihadistische Milizen, die sich unter anderem mit von Deutschland produzierten Waffen für einen Angriff bereit machen. Jeden Tag könnten die Angriffe auf die demokratische Selbstverwaltung beginnen, gegebenenfalls auch direkt hier. Das Stadtbild ist geprägt von den Vorbereitungen auf den Krieg – Tunnel, die zum Schutz gegen Bombardierungen gegraben wurden und riesige Plastikplanen, die über den Straßen aufgehängt wurden, um Drohnen die Sicht zu versperren. Meistens sind Leute auf den Straßen, Kinder rennen herum, viele scheinen zur Aktion der lebenden Schutzschilder hin- und herzulaufen.



Die Aktion befindet sich auf einem Platz, ca. 300 Meter von der Grenzmauer entfernt, in Form eines Camps, einer Art Dauerkundgebung. Seit mittlerweile mehr als zwei Wochen sind die lebenden Schutzschilder hier nun. Bisher ist geplant, das Camp bis zum 15. Januar weiterzuführen und dann weiter zu schauen, ob es verlängert wird.

Die Aktionsform der lebenden Schutzschilder hat zum Ziel, durch die Anwesenheit einer großen Anzahl ziviler Menschen, eine Art menschlichen Schutzwall darzustellen. Das wird so nah an der Grenze mehr als deutlich. Nachdem verschiedene Reden gegen die Angriffe der Türkei gehalten wurden, gehen wir mit einer Masse von Menschen ein Stück auf die Grenzmauer zu. Verschiedene Teile der Bevölkerung, die alle gegen den kommenden Krieg protestieren und laut „Terrorist Erdogan“ rufen. Unser Blick ist auf die Weiten hinter der Mauer gerichtet. Stationierte Panzer sind von hier aus nicht zu sehen, aber die Ernsthaftigkeit der Kriegsdrohungen ist trotzdem deutlich.

Gleichzeitig ist die Aktion auch ein Ort des Zusammenkommens für die Bevölkerung in Serêkaniyê und der gesamten Region. Man ist hier mit der Situation nicht alleine, gibt sich gegenseitig Mut und moralische Unterstützung. Aus vielen Städten der demokratischen Konföderation Nord- und Ostsyrien kommen Gruppen für mehrere Tage, um an der Aktion teilzunehmen. Während unseres Aufenthalts treffen wir Gruppen aus Heseke und Hol. Später kommen auch Menschen aus Tabqa und Qamişlo.

## Leben unter Daesh – oder – ein Versuch schwer Begreifbares zu beschreiben

In unseren Gesprächen mit Freundinnen hier, kommen wir immer wieder auf die Zeit unter Daesh zu sprechen. Wie man sich vorstellen kann, ist es nicht einfach über diese Erlebnisse zu reden und Fragen zu stellen. Uns ist es dennoch wichtig über die Zeit, die Erlebnisse, die Folgen und den Widerstand zu sprechen. Wir sehen es als unsere Verantwortung, diese Geschichten weiter zu tragen um ein Bewusstsein über die Realität dieser Frauen zu schaffen. Wir wissen aber auch, dass es ein schmerzhaftes Thema ist und finden uns selbst deswegen auch immer wieder in eigene Unsicherheit versetzt.

**Wir haben in Girê Sipî einen auf der Mitte der Straße gebauten Käfig gesehen, wo Gefangene von Daesh ausgestellt wurden.**

Wir führen viele Interviews, haben ein klares Projekt vor Augen und werden daher meist auch offiziell als Delegation angekündigt, die Interviews und Gespräche führen möchte. Bisher ist es daher oft ein recht formeller Rahmen geworden, in welchem wir mit den Frauen zusammen saßen. An einigen Abenden sind noch einzelne, eher vertraute, Gespräche entstanden, aber das war nicht die Regel. Außerdem ist immer noch eine Übersetzerin sozusagen zwischen uns und unsere Gesprächspartner\_innen, was natürlich zu einer gewissen Distanz führt. Gleichzeitig werden wir immer wieder von der Erkenntnis überwältigt, wie fern wir all dem

waren und auch immer noch sind. Wir waren an den Orten, an welchen Daesh geherrscht, gemordet, gefoltert hat. Wir haben in Girê Sipî einen auf der Mitte der Straße gebauten Käfig gesehen, wo Gefangene von Daesh ausgestellt wurden. Sehen aus Bäumen gepflanzte „Allah“-Schriftzüge von Daesh an einem riesigen Hang. Wir stellen uns vor, wie der enorme Staudamm bei Tabqa unter der Hand von Daesh gewesen ist und können das Erfahrene dennoch nicht begreifen. Viele von uns kennen militärischen Krieg oder einen faschistischen Zustand wie unter Daesh, eben nicht.

Viele Frauen erzählen uns von dem, was sie unter Daesh erlebt haben. Die Grausamkeiten, die uns erzählt werden, lösen in uns Wut und Fassungslosigkeit aus. Jedes Gespräch verdeutlicht, dass Folter und Mord zum damaligen Alltag der Frauen gehörte. Folgendes sind nur einzelne Beispiele, die uns Frauen aus Raqqa erzählt haben. Ein paar beschriebene Dinge haben wir in Tabqa gesehen oder erzählt bekommen. Es gibt uns nur einen kurzen Einblick in das, was geschehen ist.

Hevala Merian zum Beispiel erzählt uns von einer Situation am Euphrat, die ihr nicht mehr aus dem Kopf geht. Dort wollten Daesh Männer zwei ezidische Frauen gegen ihren Willen mitnehmen. Die eine Frau stürzte sich daraufhin in den Tod, während die andere entführt wurde. Vielleicht erwartete sie der „Frauenmarkt“. Die Realität vieler ezidischer Frauen war es, zusammen mit Schafen auf dem Markt verkauft zu werden. Für sie war ab dem Zeitpunkt klar: „Wir leben in einer Welt des Todes“.

Auch der Kleiderzwang von Frauen spielt in

den Erinnerungen eine große Rolle. Zum Beispiel erzählt eine Freundin uns von einer Frau, die „nicht ordnungsgemäß“ gekleidet auf der Straße rumgelaufen sei. Ihr wurde eine Hand und ein Fuß abgehakt. Vielen weitere Frauen haben Ähnliches erlebt. Wir reden mit Hevala Emira. Nach dem Raqqa befreit wurde, ist sie dem Frauenrat beigetreten. Sie ist in der Kommission die sich um Menschen mit Beeinträchtigungen kümmert. Viele Menschen kommen zu ihr, die Körperteile verloren haben. Die einen im Krieg, die anderen aufgrund von Daesh.

Sie sagt, dass sie in der Zeit unter Daesh viel Leid und Schmerz erfahren hat. Nun will sie mit eigener Kraft Frauen unterstützen. Auch sie selbst hat viel Unterstützung von Frauen bekommen, sagt sie. Vor allem die Mütter in Raqqa hatten viele Schwierigkeiten, erzählt uns Hevala Besê. Viele Kinder wurden entführt und die Mütter waren auf verzweifelter Suche nach ihnen. Ihr eigener 15-jähriger Sohn wurde von Daesh entführt. Eines Tages kam Daesh ohne Grund zu ihnen nach Hause und hat ihn mitgenommen. Schlussendlich hat sie dafür gesorgt, dass er freigelassen wurde. Danach entschied sie sich mit ihrem Sohn Raqqa zu verlassen. Nun ist sie wieder zurück. Für viele sei das Schlimmste was passieren kann, ihr eigenes zu Hause, das was sie selbst aufgebaut haben, zurück lassen zu müssen.

Es fällt uns schwer vorzustellen, mit diesen Erfahrungen zu leben. Und doch tun es diese Frauen. Und wie sie das tun! Sie strahlen uns an, wirken erfüllt von Lebensfreude. Wirbeln durch die Gegend und geben uns wahnsinnig viel Kraft. Empfangen uns mit einer Wärme, wie sie uns in Europa oft fehlt. Sie arbeiten meistens kollektiv mit anderen Frauen mit ähnlichen Erfahrungen an Orten der Selbstverwaltung und der neu aufgebauten Frauenstrukturen. Sicher trägt das auch einen Teil zum

Umgang mit dem Erlebten bei, zumindest vermuten wir das. Wir wissen nicht, wie es den Frauen und auch anderen Menschen geht, die in weniger kollektiven Räumen leben. Wir können nur hoffen, dass diese kollektiven Räume mehr werden und damit ein gemeinsamer Umgang noch mehr wachsen kann.

Fest steht: nach der Befreiung von Raqqa haben die Frauen angefangen eine eigene Kraft zu entwickeln. Sie beeindruckt uns sehr!



Wir sprechen mit einer der Frauen über ihre Teilnahme. Sie mache das aus ihrer Überzeugung heraus. Sie wolle zeigen, dass die Gesellschaft nicht akzeptiert, dass Öcalan seit nun bereits 20 Jahren im Knast sitzt. Sie selbst kommt von einem nahegelegenen Dorf, ist extra für den Hungerstreik angereist. Gemeinsam mit Freundinnen ist sie hier. Wir fragen sie ob sie uns noch etwas mitgeben will; eine Nachricht nach Deutschland sozusagen. Sie erklärt, sie habe keinen Appell an die Institutionen, in die habe sie kein Vertrauen. Die Bevölkerung in Europa aber solle endlich aufstehen.

Hungerstreiks haben nicht nur in der kurdischen Bewegung eine lange Geschichte. So wählten bereits die Suffragetten diese Aktionsform für ihre Ziele eines allgemeinen Frauenwahlrechts. Hungerstreiks geschehen meist hinter Gefängnismauern, wenn Menschen keine andere Wahl haben, als ihren Körper zur Waffe zu machen. 2016 kam es das letzte Mal zu einer großen Welle von unbefristeten Hungerstreiks in der Türkei, ebenfalls wegen der Haftbedingungen Öcalans. Damals hatte es zur Folge, dass Öcalans Bruder ein Familienbesuch bewilligt wurde.

---

**„**  
**Diese Isolation gilt nicht nur einer Person, sondern einem gesamten Volk.**

Öffentlichkeit und Kommunikation sind dringend notwendig für diese Aktionsform. Es ist wichtig dass wir den Aufständen in den Knästen eine Stimme und ausreichende Öffentlichkeit geben. Denn es ist unsere Aufgabe diese Kämpfe weiterzutragen, damit ihr Widerstand aus den Mauern der Gefängnisse herausreichen kann. Güvens Worte zu ihrem Hunger

streik: „Diese Isolation gilt nicht nur einer Person, sondern einem gesamten Volk. Ich bin in die Politik gegangen, weil mich das Paradigma Abdullah Öcalans dazu motiviert hat. Isolation ist ein Verbrechen. Ich werde meinen Hungerstreik fortsetzen, bis die Justiz ihre unrechtmäßigen Entscheidungen aufhebt und die Isolation beendet wird.“



## Aus den Gefängnismauern Bakurs bis nach Rojava – Hungerstreiks gegen die Isolation Öcalans

Die akuten Kriegsdrohungen der Türkei mobilisieren die Menschen in der demokratischen Konföderation Nord- und Ostsyrien. Über das ganze Gebiet finden derzeit Demonstrationen statt. Die Aktion der menschlichen Schutzschilde an der Grenze zieht große Aufmerksamkeit auf sich. Aufrufe werden verfasst und außerordentliche Versammlungen zur aktuellen Lage einberufen. Die letzten Tage und Wochen zeigen wie sehr sich die Gesellschaft in den letzten Jahren der Revolution politisiert hat. Das wird uns auch bei unserem Besuch in Dirbesiye bewusst, wo hunderte Menschen zusammengelassen sind, um sich für drei Tage als Symbol der Solidarität an den weltweiten Hungerstreiks gegen die Isolationshaft Abdullah Öcalans zu beteiligen. Seit dem 11. September 2016 gibt es kein Lebenszeichen von ihm. Die Forderung nach einem Kontakt zu Öcalan hängt eng mit der Forderung nach Frieden zusammen und das ist gerade jetzt mit den akuten Kriegsdrohungen von Bedeutung.

Seit Ende 2012 stand die türkische Regierung in Verhandlungen mit Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel Imrali. Im Rahmen dieser „Friedensverhandlungen“ wurde an einer friedlichen Lösung der kurdischen Frage eingehend mit einer Demokratisierung der Türkei gearbeitet. Im Februar 2015 wurde im Dolmabahce-Palast in Istanbul ein gemeinsamer 10-Punkte-Plan zur Beendigung des Konfliktes unterschrieben. Diesen erklärte Erdogan zwei Wochen später als nichtig, im April 2015 folgte daraufhin die Totalisolation Öcalans. Im Anschluss an die Parlamentswahlen im Juni begann ein umfangreicher Angriffskrieg gegen die kurdische Bevölkerung. Dieser hatte ihren Höhepunkt im Krieg der türkischen Armee gegen die Städte Sirnax, Cizîre, Nusaybin und

den historischen Stadtteil Sûr in Amed/Diyarbakir. In diesem Kontext ist auch die Ausweitung des Krieges auf Syrien zu sehen.

Die Geschehnisse zeigen Öcalans bedeutende Rolle für den Frieden in der Region und einer demokratischen Lösung des Konfliktes. Menschen weltweit befinden sich derzeit im Hungerstreik. Sie folgen damit den Streikenden in den türkischen Gefängnissen und der HDP-Abgeordneten Leyla Güven. Seit mittlerweile 58 Tagen nimmt sie aus Protest keine Nahrung zu sich. Mittlerweile haben sich 91 weitere Gefangene angeschlossen. Ihre Aktion ist keine symbolische. Sie würden auch bis zum Tod streiken. 600 weitere Gefangene solidarisieren sich in regelmäßigen Hungerstreiks. Auch die Aktion der Menschen in Dirbesiye steht in diesem Kontext. Vor allem von Leyla Güven wird viel gesprochen, ihr Bild hängt groß an den Wänden der Zelte, die hier aufgestellt wurden. Für zwei Tage werden sich die Menschen hier treffen und zusammen sein. „Ich kann drei Tage ohne Essen“ erzählt uns eine ältere Frau stolz. Sie ist bereits geübt darin. Die Streiks setzen ein Zeichen, dass die Bevölkerung hinter Öcalan und der Bewegung steht. Auch die drohenden Angriffe sind ein großes Thema in den Reden.

**Sie erklärt, sie habe keinen Appell an die Institutionen, in die habe sie kein Vertrauen. Die Bevölkerung in Europa aber solle endlich aufstehen.**

## Meryem aus Raqqa: Mein Traum wurde wahr

**„Als die Kurden nach Raqqa kamen, wurde meine Sehnsucht erfüllt, aber ich habe immer noch Angst, aus diesem Traum zu erwachen“, erzählt Meryem Ibrahim aus Raqqa der Delegation von „Gemeinsam Kämpfen“ in Rojava.**

Wir treffen Meryem, eine arabische Frau Anfang 40, im Zentrum der Demokratischen Selbstverwaltung in Raqqa. Seitdem die Demokratischen Kräfte Syriens (QSD) die Stadt befreit haben, arbeitet sie im Frauenrat von Raqqa.

„Ihr könnt mir auch Fragen stellen“, erklärt sie uns, „aber zunächst möchte ich meine Geschichte erzählen.“ Sie habe viele Schmerzen erlebt, sie hätte gerne einen Schulabschluss gemacht, aber sie musste nach der 8. Klasse die Schule verlassen und wurde gegen ihren Willen verheiratet. Es sei nicht richtig, dass Mädchen so früh verheiratet würden. Es waren nicht unbedingt ihre Eltern, sondern vielmehr ihr Aschiret (Stamm), der den Druck aufgebaut habe. Sie habe dann ihre Sehnsucht, etwas aus ihrem Leben zu machen, auf die Kinder übertragen. Aber während der IS-Besatzung sei auch dieser Traum geplatzt, die Schulen wurden geschlossen.

**„Ich habe so gehofft, die uniformierten Frauen der QSD würden uns befreien“**

Eines Tages sei sie mit den Kindern und ihrem Mann am Euphrat gewesen. Dort habe sie gesehen, wie zwei Mitglieder des sogenannten Islamischen Staates zwei ezidische Mädchen entführt hätten. Eines der Mädchen habe sich in den Euphrat in den Tod gestürzt. „Drei Tage war ich vollkommen außer mir, konnte nicht mehr schlafen, mein Blutdruck stieg dramatisch. Als ich mit meinen Nachbar\*innen darüber sprach, sagten sie, es sei doch inzwischen vollkommen normal, dass Frauen für 200 Dollar wie Vieh auf dem Markt verkauft würden. Da bin ich noch wütender geworden. Im Fern-

sehen haben wir dann gesehen, dass die QSD auf Raqqa vorrückten. Als ich gesehen habe, dass dort Frauen in Uniformen kämpfen, war das für mich, als würden meine Träume wahr werden. Ich habe so gehofft, sie würden uns befreien. Ich habe mir vorgenommen, dass ich nach der Befreiung eine Rolle im Aufbau spielen werde. Im ägyptischen Fernsehen wurde gesagt, es könne nicht sein, dass die Kurd\*innen sie; Araber\*innen und Tscherkess\*innen, ohne Unterschiede befreien. Als die Bomben auf Raqqa fielen, habe ich mich gefreut“, berichtet sie weiter, „ich habe gelacht.“

**„Warum wussten wir nicht vorher von Öcalans Ideen?“**

Sie habe immer das Bild der ezidischen Mädchen vor Augen gehabt, sagt Meryem. Als die Kurd\*innen gekommen seien, habe ein freies, neues Leben für sie begonnen. „Meine Sehnsucht wurde erfüllt, aber ich habe immer noch Angst, dass ich aus diesem Traum erwache“, führt sie fort. Sie schulde Abdullah Öcalan so viel und empfinde es als Schande, dass er im Gefängnis sitze, denn er habe viel für die Frauen im Mittleren Osten getan. „Warum wussten wir nicht vorher von Öcalans Ideen?“ fährt Meryem fort. „Wir hoffen, dass dieser Kampf in die ganze Welt getragen wird“.



## Mein Leben hat sich zu 100 Prozent verändert



Die feministische Delegation der Kampagne „Gemeinsam kämpfen“ trifft Cemile Hussein in der Jineoloji-Akademie in Tabqa, das im April 2017 durch die QSD vom „Islamischen Staat“ (IS) befreit wurde. Cemile ist Araberin, Mitte 50 und arbeitet in der Leitung der Akademie mit. Bevor der Krieg begann, brachte sie ihre drei Kinder mit einem kleinen Marktstand alleine durch. Schon unter dem syrischen Regime ging es ihr nicht gut, es wurde schlimmer mit der Besatzung von Jahbat al-Nusra und am schlimmsten unter dem IS.

„Frauen wurden unter dem IS im Namen des Islam gefoltert, nur weil sie ihre Hände oder ihr Gesicht nicht bedeckt hatten“, erklärt uns Cemile. Auch für Männer galten strenge Kleidungs Vorschriften. Sportkleidung sei verboten gewesen. Der Sohn ihres Bruders wurde gefoltert, nur weil er Turnschuhe getragen habe. Man habe ihm auch sein Telefon weggenommen, weil das ebenfalls verboten war. Vor vier Jahren sei die Familie ihres Bruders in den Libanon geflohen. Wenn eine Frau allein unterwegs war, beschuldigte man sie der Prostitution, möglicherweise wurde sie gesteinigt. Ein Brautpaar, die Frau in einem weißen Kleid, wurde in einen Brunnen geworfen und dort ertränkt, denn das Paar hatte gegen die Auflage verstoßen, dass Kleidung immer schwarz sein muss. „Das haben sie nicht gewusst“, erklärt Cemile. Die Hisba, weibliche Scharia-Wäch-

terinnen unter dem IS, wachten über solche Gesetze.

Cemile berichtet noch über viele weitere schreckliche Vorkommnisse unter dem IS. Scheichs, religiöse islamische Würdenträger, wurden ermordet, ihre Köpfe wurden ihnen abgeschnitten. Die Köpfe lagen wochenlang auf der Straße und niemand habe sich getraut, sie wegzubringen, obwohl es schrecklich gestunken habe. Zuletzt wurden sie auf die Müllhalde gebracht. Unter der Herrschaft des IS hätten die gut gelebt, die sich an dem Terrorregime beteiligt hätten. IS-Mitglieder hätten genug zu essen gehabt, alle anderen hätten gehungert. Die Preise für Grundnahrungsmittel seien ins Unermessliche gestiegen. Alles sei verboten gewesen, vom Fernsehen bis hin zu Familienfotos.

„Kurden mussten Geld bezahlen oder die Stadt verlassen“, berichtet Cemile. „Ezidische Frauen und Mädchen wurden zu Sklavinnen gemacht. Sie trugen als einzige keine schwarze Kleidung, damit jeder sehen konnte, dass sie Sklavinnen sind. In meiner Nachbarschaft gab es drei ezidische Mädchen, sie wurden oft gefoltert und vergewaltigt, sie wurden herumgebracht und mussten die Häuser der IS-Banden putzen. Die IS-Leute haben in Europa angerufen und gesagt: ‚Kommt her, hier gibt es schöne junge Frauen und die Männer sind feige‘.“

Der absolute Höhepunkt des Schreckens für sie sei gewesen, als ihr jüngster, zehnjähriger Sohn vom IS verschleppt wurde. Er sei einfach auf der Straße mitgenommen worden. „Als ich davon gehört habe, bin ich sofort zu ihrer Zentrale gelaufen“, berichtet Cemile und kann vor Entsetzen kaum weitersprechen. Unter Tränen berichtet sie, wie sie ihren Sohn gefunden hat: „Er war blutüberströmt, diese Verbrecher haben ihm teilweise mit Klingen die Haut abge-

zogen“, berichtet Cemile stockend. Zum Glück konnte sie ihren Sohn mitnehmen. Er wurde wieder gesund.

Cemile war gezwungen, ihren Marktstand weiter zu betreiben, um ihre drei Kinder zu ernähren. Der IS wollte sie zur Heirat zwingen. „Ich bin vier Tage nicht vor die Tür gegangen, da haben sie die Hisba zu mir nach Hause geschickt. Aber ich habe mich geweigert. Ich bin über 50 Jahre alt, habe ich gesagt, ich heirate nicht mehr. Auf dem Markt wurde ich beschimpft und angegriffen, aber einige Männer haben sich für mich eingesetzt und mich beschützt. Das war, als die Befreiungsoperation der QSD schon begonnen hatte“, berichtet Cemile weiter.

„Fernsehen war verboten, aber es gab versteckte Fernseher, die Bevölkerung hat sich gefreut, als sie gehört hat, dass die QSD vorrücken. Unsere Nachbarn hatten die Banden unterstützt, die haben dann die Stadt verlassen. Tabqa wurde von Kampfflugzeugen bombardiert. Viele Nachbarn haben die Stadt verlassen, aber ich bin geblieben. Ich war in einem Rohbau mit den Kindern, ohne Türen und Fenster, vier Tage lang. Der IS hat uns gesagt, wir sollen nach Deir ez-Zor gehen“, so Cemile. „Willst du bei den Schweinen bleiben?“, wurde sie gefragt. Irgendwann sei alles still gewesen. Plötzlich standen Kämpferinnen und Kämpfer der YPJ/YPG vor ihr. „Seid ihr vom IS?“ habe sie gefragt. „Warum weinst du?“ war die Antwort, „Wir sind hier, um euch zu befreien.“

„Dann haben die YPG an meinem Haus einen Stützpunkt aufgebaut. Die Bevölkerung kam langsam zurück. Ich wurde in meiner Kommune zur Verantwortlichen gewählt. Ich wurde Mitglied der Gerechtigkeitskommission. Meine Kinder sind jetzt versorgt. Mein Leben hat

sich zu 100 Prozent verändert. Seit einem Jahr bin ich hier in der Akademie aktiv. Eine Freundin hat mich dafür vorgeschlagen. Zuerst habe ich hier nur Essen gekocht. Aber dann habe ich an allen Unterrichtseinheiten teilgenommen. Die Freundinnen, insbesondere Heval Nesrin, haben mir so viel geholfen. Frauen sollten keine Angst mehr haben. Frauen werden heute Ko-Vorsitzende, sie sind in den Organisationen aktiv und bekommen Bildung. Wir wollen, dass alle unsere Stimme hören, damit auch sie sich befreien. Ich verdanke den Freundinnen alles.“

Auf die Nachfrage der Übersetzerin, ob sie nicht auch dem Vorsitzenden Abdullah Öcalan viel zu verdanken habe, der ja schließlich das System der Frauenbefreiung initiiert habe, sagte Cemile ganz selbstbewusst: „Den kenne ich ja nicht persönlich, nein, ich verdanke alles Heval Nesrin.“

---

**Wir wollen, dass alle unsere Stimme hören, damit auch sie sich befreien. Ich verdanke den Freundinnen alles.**